Herner Anzeiger

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Bezugspreis halbmonatlich Mark 1.08, monatlich Mark 2.15, frei ins Haus gebracht; durch die Post monatlich Mark 2.— einschließlich 48 Pf. Postzeitungsgebühr, hierzu Bestellgeld 36 Pf. — Postscheckkonto: Dortmund 1907.

Kreisanzeiger für den Stadtkreis Herne
Sodinger Anzeiger / Gerther Anzeiger
Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne
Hermann-Göring-Straße 8, neben der Hauptpost.

Anzeigenpreise: 1 mm Raumhöhe 4 Pf., im Textteil 25 Pf. / Vereinskalender (im Textteil) je mm 10 Pf. / Bäder- und Sommerfrischenanzeigen je mm 3½ Pf. / Ziffer- und Auskunftsgebühr 25 Pf. / Fernsprecher: Sammel-Nummer 52541 / Drahtanschrift: Anzeiger Herne.

Nr. 53 (Erstes Blatt) | Dienstag, den 3. März 1936 | 31. Jahrgang

Der falsche Weg

Unter der Ueberschrift „Der falsche Weg" kommt die Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz darauf zu sprechen, daß der tiefe Eindruck, den die neuen Friedensworte des Führers in der französischen Oeffentlichkeit hervorriefen, in gewissen Kreisen offenbar als störend empfunden wurde.

„Sonst hätte man sich nicht beeilt, eine Art Störungsfeuer zu geben, dessen gleichmäßige Tendenz in den Kommentaren der französischen Presse zu spüren ist. Besonders bezeichnend ist in diesem Zusammenhang eine Havasmeldung über den angeblichen Eindruck der Unterredung in den Pariser „politischen und diplomatischen Kreisen". Dort möchte man den Appell des Führers an die Vernunft, die in einem neuen kriegerischen Zusammenstoß der beiden Völker nur den beiderseitigen Ruin sieht, dadurch entwerten, daß man ihn in das Reich unklarer Gefühle verweist und sogenannte positive Vorschläge vermißt."

Nach einer eingehenden Widerlegung dieser französischen Beanstandung durch nochmaligen Hinweis auf die von Frankreich versäumten Gelegenheiten, die vernünftigen deutschen Vorschläge in der Zeit der Abrüstungskonferenz und in der Saarfrage sowie die 13 Punkte der Mai-Rede des Führers und nach einer Richtigstellung der von Havas gebrachten Darstellung des deutschen Verhaltens gegenüber den Luftpaktvorschlägen gelangt die Deutsche Diplomatisch-Politische Korrespondenz zu folgenden Schlußfolgerungen:

„Der Verständigungswille weitester Kreise in Frankreich soll gewiß nicht bestritten werden. Maßgebliche politische Kreise wollen indes aus Gründen der „hohen Politik" diese natürlichen Regungen nicht hochkommen lassen. Der Geist, in dem das Interview in einer gewissen, nicht unmaßgeblichen Schicht Frankreichs aufgenommen wurde, scheint zu befürchten, daß für Frankreich, wenn sich das Gefühl einer wirklichen Sicherheit innerhalb des französischen Volkes durchsetzen würde, die Möglichkeiten für eine Interventionspolitik — auf die man nicht verzichten möchte — rein psychologisch erschwert werden könnten. Diesen Geist muß Deutschland unter Inanspruchnahme der Gleichberechtigung zum Mißtrauen — zu seinem aufrichtigen Bedauern in Rechnung stellen. Das offizielle Frankreich sucht noch nicht Verständigung, sondern hält, betont der französischen Tradition folgend, an seiner Bündnispolitik fest. Früher war es der türkische Sultan, der gegen das alte Deutsche Reich, den Kaiser in Wien, eingesetzt wurde. Vor dem Kriege sicherte man sich Rußland gegen Deutschland; nach dem Kriege suchte man Polen gegen das Nachkriegsdeutschland zu gewinnen. Jetzt ist von neuem Sowjetrußland an die Reihe gekommen. Immer wird dem französischen Volk dabei gesagt, diese Allianzen machten Frankreich mächtig und sicherten den Frieden. Aber praktisch kam es dann immer wieder anders. Es wäre zu wünschen, wenn endlich die Erfahrungen der Geschichte in ihrer wahren Bedeutung wie beim deutschen, so auch beim französischen Volk in der Politik zur Geltung kommen würden. Nur die Verständigungspolitik, nicht die Allianzpolitik kann zu dem Ziele führen, das sich das französische wie das deutsche Volk gesteckt haben: Zum Frieden in Ehre und Sicherheit."

„Kollektive Sicherheit"

Berlin, 2. März.

Nachdem am Freitag der Londoner Professor Tonnbee in der 10. Vollsitzung der Akademie für Deutsches Recht im Berliner Rathaus in seinem Vortrag die konstruktive Seite des Rechts, die der „friedlichen Annäherung", behandelt hatte, sprach er am Samstagvormittag in Anwesenheit des Präsidenten der Akademie für Deutsches Recht, Reichsminister Dr. Frank, vor dem Völkerrechtsausschuß der Akademie über die repressive Seite des Rechts, die „kollektive Sicherheit". An der dem Vortrag folgenden Aussprache beteiligten sich auf deutscher Seite u. a. die Staatsräte und Professoren Dr. Karl Schmidt und von Frentagh-Loringhoven sowie der frühere Reichsgerichtspräsident Dr. Simons.

Außenminister Beck in Brüssel

Brüssel, 2. März.

Der polnische Außenminister Oberst Beck stattete heute vormittag dem Ministerpräsidenten und Außenminister van Zeeland einen Höflichkeitsbesuch ab. Der Besuch dauerte etwa eine halbe Stunde. Im Anschluß daran begab sich der Außenminister an das Denkmal des Unbekannten Soldaten, wo er einen Kranz aus weißen und roten Rosen niederlegte. Beck wurde hier von General Donnea, dem Vertreter des belgischen Kriegsministers, begrüßt.

Hierauf fuhr Oberst Beck in die polnische Gesandtschaft, wo ihm Außenminister van Zeeland um die Mittagsstunde seinen Besuch erwiderte.

„Bevorstehender Krieg"

Sowjet-Marschall Blücher über die Kriegsgefahr.

Moskau, 2. März.

In Chabarowsk fand, wie die Blätter berichten, eine feierliche Sitzung des Stadtsowjets statt, auf der Sowjet-Marschall Blücher zu den Vertretern der zivilen Behörden und der fernöstlichen Armee sprach. Er erklärte, die fernöstliche Armee sei gut auf dem Posten. Diese Armee sei heute unbesiegbar. Partei, Regierung und Stalin persönlich widmeten ihr ein größeres Interesse als jedem anderen Teil der Sowjetarmee, und sie erhalte vom Lande alles, was sie brauche und oft mehr als sie brauche.

Nach dem Mahnwort an die Industrie, auch ihrerseits alles zur Landesverteidigung zu tun und die Armee zu unterstützen, sprach Blücher, wie es in den Blättern heißt, über den bevorstehenden aufgezwungenen Kampf mit den „Imperialisten".

Freie Arbeit und freie Wirtschaft

Messekundgebung der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP / Dr. Ley und Köhler sprachen / Volkswirtschaft und Weltwirtschaft / Berufswettkampf für alle Schaffenden / Gesichertes Arbeitsverhältnis / Der stabile Lohn

Leipzig, 2. März.

Zum dritten Male veranstaltete die Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP aus Anlaß der Leipziger Messe eine große Kundgebung. Die Halle, in der auch die großen Reichstagungen der DAF stattfinden, war fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Die außergewöhnliche Bedeutung der Kundgebung kam in der Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste zum Ausdruck. An ihrer Spitze waren Reichsorganisationsleiter Dr. Ley, Reichsstatthalter Mutschmann und der sächsische Wirtschaftsminister Lenk sowie Vertreter des Diplomatischen und Konsularischen Korps anwesend.

Wirtschaftsminister Lenk eröffnete die Kundgebung mit Willkommensgrüßen der sächsischen Regierung und der Leipziger Messe. Das deutsche Volk, so erklärte er, habe sich zu den Quellen seiner arteigenen Schöpferkraft zurückgefunden und sei durch seinen Führer Adolf Hitler zu einer einzigartigen organisch und weltanschaulich gebundenen Leistungsgemeinschaft zusammengeschlossen.

Anschließend sprach der Vorsitzende der Wirtschaftskommission

Bernhard Köhler

Der Redner führte u. a. aus: „Eine nationale Rüstungsindustrie kann an sich niemals eine Kriegsgefahr darstellen. Erst wenn internationale Kapitalien ihre Rechnung dahin aufmachen können, daß in jedem Fall ihre Werte und ihre Interessen gewahrt bleiben, bedeutet Rüstungswirtschaft auch Kriegsgefahr. Vertreter nationalsozialistischer Wirtschaftspolitik haben schon Jahre vor der Machtergreifung als Grundsatz künftiger Haltung im Außenhandel gefordert, **daß wir nicht mehr einführen, als wir durch Ausfuhr bezahlen können.** Reichsbankpräsident Dr. Schacht hat in seiner Eigenschaft als Wirtschaftsminister diese nationalsozialistische Forderung in seinem „Neuen Plan" durchgeführt und dieses Verfahren muß doch jedem anständigen Kaufmann in der Welt lieber sein als jenes, bei dem wir von Jahr zu Jahr tiefer in Schulden verstrickt werden. Das feste Verhältnis zwischen Arbeit und Brot, das im festen Brotpreis und in den stabilen Löhnen zum Ausdruck kommt, ist im Zusammenhang mit dem „Neuen Plan" durchaus genügend zur Sicherung unserer Währung und ist allein schon Gold wert.

Wir werden niemals zulassen, daß die Ersparnisse, die den Lohn ehrlicher Arbeit darstellen, durch Währungsschwankungen entwertet werden. Wir wissen einen anderen Weg zur Lenkung der Wirtschaft in Rücksicht auf die Kaufkraft, und die ist die Steigerung der wirtschaftlichen Leistung, die die Kaufkraft der Einkünfte langsam aber sicher in gesunderer Weise heben wird, als noch so raffinierte Währungsexperimente. Freie Wirtschaft ist nicht dadurch gekennzeichnet, daß Betrug, Uebervorteilung, Ausbeutung und Wucher freien Lauf haben, sondern dadurch, daß Können und Leistung sich frei entfalten können, während verbrecherische Neigungen rücksichtslos unterdrückt werden, weil das sittliche Empfinden des Volkes sie verurteilt.

Wir haben uns im Gegensatz zum Bolschewismus für die Freiheit entschieden. Sie berechtigt uns auch, in voller Offenheit mit den größten Arbeits- und Handelsvölkern der Welt zu verhandeln. **Denn die Arbeit eines freien Volkes kann keine Bedrohung der Arbeit anderer Völker sein.** Wir sind gesonnen, im freien gleichberechtigten Austausch mit allen Völkern der Erde das anzunehmen, was sie uns zu unserem Vorteil bieten können, und wir sind bestrebt, den Erwerb dieser Dinge dadurch zu ermöglichen, daß wir den Völkern das bieten, was sie zu ihrem Vorteil von uns nehmen können. **Wir sind aber nicht gesonnen, Monopole anzuerkennen,** deren Anerkennung Arbeit und Arbeitsertrag unserer Volksgenossen von den Beschlüssen vaterlandsloser Börsianer abhängig machen würde. Wenn wir heute nur das beziehen, was wir unbedingt brauchen, so liegt es in der Hand unserer Lieferanten, dafür zu sorgen, daß wir mehr beziehen können. Heute schon ist es jedem klar, daß unzählige Arbeiten und Leistungen nur aufgeschoben werden müssen, obwohl sie dringlich genug sind. Ihre Ausführung kostet nichts als Arbeit. Sie wird ein Volk sich verschaffen, das gelernt hat, die kostbare Kraft seiner Volksgenossen nicht mehr zu verschleudern und verkommen zu lassen, sondern durch das Recht auf Arbeit für jeden Volksgenossen sinnvoll und würdig anzuwenden.

Als letzter Redner sprach der Leiter der Deutschen Arbeitsfront,

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

Einleitend führte er aus, daß die riesige Leistungsschau der Leipziger Messe die deutsche Arbeit in ihrer Fähigkeit zeige wie nirgends anderswo. Gleichzeitig zeige diese Schau den Weg, wie das deutsche Volk sich den Platz an der Sonne, auf den es ein Anrecht habe, wieder erobern wolle nicht mit Waffen, Kanonen u. Maschinengewehren, sondern mit seiner Leistung. Wir haben, erklärte Dr. Ley, keine Schätze wie die übrigen Völker. Wir haben aber den schöpferischen faustischen Geist, und er ist das einzige, aber auch unerschöpfliche Kapital, das wir einsetzen können. Es zu fördern und zu hüten ist unsere große Aufgabe.

Deshalb haben wir uns in unserer sozialen Ordnung drei große Ziele gesteckt. Erstens wollen wir dem deutschen Menschen eine ausgezeichnete Berufserziehung geben, der ungelernte Arbeiter in Deutschland muß verschwinden. Sodann wollen wir vernünftige Arbeitsmethoden schaffen und schließlich ein gesundes Arbeitsverhältnis unter den deutschen Menschen herbeiführen.

Zur Frage der Berufserziehung stellte Dr. Ley den Grundsatz auf, es müsse jeder Deutsche in die Lage versetzt werden, ein Handwerk oder einen Beruf erlernen zu können. Wirtschaftliche Not dürfe nicht die Menschen dazu zwingen, schon von früher Jugend an als Hilfsarbeiter tätig sein zu müssen, vielmehr solle der jugendliche Mensch eine Lehrlingszeit durchmachen. Der Ausbildung für ein Fach müsse eine gründliche allgemeine Ausbildung vorangehen. Das Spezialistentum könne erst dann einsetzen, wenn der junge Mensch ein Fundament habe. Nach zwei Jahren würde der Lehrling in die Industrie übergehen und in Lehrlingswerkstätten seinem besonderen Fach übergeben werden. Mit der Durchbildung und Durchführung dieses Prinzips werde der deutsche Arbeiter zum besten Facharbeiter der Welt werden. Mit allen Mitteln werde er, so erklärte Dr. Ley, unterbinden, daß Lehrlinge, die zwei Jahre im Handwerk tätig waren, durch gewisse Lockungen in die Industrie übernommen und dann als Hilfsarbeiter weiter beschäftigt werden. **Die Lehrzeit solle an keine Zeit, sondern an Leistungen gebunden werden, die in laufenden halbjährlichen Prüfungen festgestellt werden.** Wenn der Lehrling in den Produktionsprozeß eingesetzt werde, trete die zusätzliche Berufserziehung ein, die im Reichsberufswettkampf ihre Krönung finde.

Dr. Ley teilte in diesem Zusammenhang mit, daß der Reichsberufswettkampf, der vorläufig auf die Jugendlichen beschränkt sei, auf alle schaffenden Menschen ausgedehnt werden solle.

Das zweite große Arbeitsgebiet, der Ausbau vernünftiger Arbeitsmethoden, beruhe auf der Erkenntnis, daß das wertvollste Kapital nicht die Maschine, sondern der Mensch ist. Arbeitsmethoden fremder Völker und fremder Rassen ließen sich nicht auf unsere Rasse übertragen, denn jede Rasse habe einen bestimmten Rhythmus. Oberstes Gesetz sei es, den Takt der Maschine mit dem Rhythmus der Rasse in Einklang zu bringen. Nur dann, nicht aber mit der Uebernahme einer Rationalisierungsmethode amerikanischer oder russischer Prägung sei die höchste Leistung zu erzielen.

Das Institut für Arbeitsforschung und das Amt für Berufserziehung und Arbeitsführung hatten die Aufgabe, die Arbeitsmethoden zu untersuchen, und sie haben heute schon große Erfolge erzielt. Er hoffe, daß aus diesen beiden Instituten einmal eine Hochschule der Arbeit entstehe, in der alle Probleme der Arbeit erforscht werden.

Neben den Reichs-Berufswettkampf werde der Reichsleistungskampf treten, dessen Ziel der Musterbetrieb sei. Der Führer habe hierzu bereits seine Bewilligung ausgesprochen, und in den nächsten Monaten würden die Richtlinien hierfür herausgebracht.

In bezug auf das Arbeitsverhältnis lehnte Dr. Ley

Neuer Versöhnungsversuch geplant

Vorschlag Flandins in Genf / Zur möglichst baldigen Beendigung des Krieges
Im Falle des Mißerfolges englische Zustimmung zur Petroleumsperre

Genf, 2. März.

Im weiteren Verlauf der Sitzung des Achtzehner-Ausschusses regte der französische Außenminister Flandin an, dem Krieg in Abessinien möglichst bald durch einen neuen Versöhnungsversuch ein Ende zu bereiten.

Zu diesem Zweck solle der Dreizehner-Ausschuß des Völkerbundsrates, d. h. der Rat ohne die streitenden Parteien, alsbald einberufen werden. Der englische Außenminister Eden stimmte diesem Vorschlag zu und der Zusammentritt des Dreizehner-Ausschusses wurde bereits für Dienstag in Aussicht genommen. Es bleiben noch die Formalitäten seiner Einberufung zu regeln, da der Achtzehner-Ausschuß als Organ der Sanktionskonferenz hierzu keine Befugnis hat. Die Sanktionsfrage soll auf Grund der Sachverständigenberichte inzwischen weiter geprüft werden.

Für den Fall, daß die neuen Schlichtungsbemühungen zu keinem Erfolge führen, hat Eden in der heutigen Sitzung angekündigt, daß England der Petroleumsperre zustimmen werde, falls die für die Erzeugung und den Transport maßgebenden Länder sich daran beteiligen.

Rom, 2. März.

In politischen Kreisen wird zu den Genfer Verhandlungen erklärt, daß eine Verschärfung der Sanktionen unbedingt Italien dazu veranlassen müßte, entsprechende Maßnahmen zu ergreifen, um auf eine derartige Aenderung der Lage zu antworten.

Ueber die Möglichkeit der Einladung zu Friedensverhandlungen angesichts der entscheidenden italienischen Waffenerfolge äußert man sich zurückhaltend und abwartend. Man betont, daß Italien selbstverständlich keinerlei Interesse daran haben könnte, von sich aus derartige Vorschläge einzubringen. Falls sie von anderer Seite vorgelegt würden, wären sie unter Umständen, wenn sie nämlich sämtliche italienischen Ansprüche berücksichtigten, annehmbar. Selbstverständlich gingen die italienischen Bedingungen jetzt sehr viel weiter als vor wenigen Monaten. Ueber das Maß der italienischen Forderungen will man jedoch keine Angaben machen, sondern betont, daß Italien nicht sonderlich darauf bedacht sei, diese Frage anzuschneiden.

Die Nordfront zusammengebrochen

Der Verlauf der Kämpfe in Tembien / Ras Kassa durchbrach mit dem Rest der Truppen den Kreis

Einzelheiten über die Schlacht

Asmara, 2. März.

(Funkspruch des Kriegsberichterstatters des DNB.)

Ueber den Verlauf der letzten Kämpfe in Tembien werden folgende Einzelheiten bekannt:

Nach dem vergeblichen Versuch einer Zurückeroberung des Work Ambas, nördlich von Abbi Addi, zog sich die abessinische Armee, die nicht 70 000, sondern nur 15 000 Mann stark war, auf Addi Abbi zurück, wo sie von dem von Süden kommenden 3. Korps gepackt und mit Hilfe des von Norden her nachrückenden Eingeborenen-Korps eingeschlossen wurde. In der Nacht vom 28. auf den 29. Februar gelang es Ras Kassa, mit einem Rest seiner Truppen den Kreis zu durchbrechen und südwestlich in der Richtung nach dem Takazze zu entfliehen. Seine Verfolgung wurde von italienischen Bombenflugzeugen, die unter den Flüchtenden starke Verheerungen anrichteten, sofort aufgenommen.

Am Sonntag wurde der Kreis um die bei Abbi Addi eingeschlossene Armee, die sich verzweifelt wehrt, immer enger gezogen. Soweit sie nicht gefangen waren, werden die abessinischen Soldaten in blutigen Einzelkämpfen niedergemacht. Die Zahl der abessinischen Toten beträgt viele Tausende, die Zahl der Verwundeten ist ungeheuer. Genaue Ziffern lassen sich im Augenblick jedoch noch nicht angeben. Die italienischen Verluste sind verhältnismäßig gering.

Ob Ras Kassa mit heiler Haut ins Innere Abessiniens entkommen kann, ist noch nicht abzusehen. Die abessinische Nordfront ist jedenfalls bis auf den äußersten linken Flügel zusammengebrochen. Dieser von etwa 30 000 Mann gehaltene Flügel ist aber derart exponiert, daß seine Lage als völlig hilflos anzusehen ist.

Viele flüchtende Soldaten der Tembien-Armee haben ihre Waffen fortgeworfen, um als friedliche Bewohner gelten zu können. Die italienische Beute an Waffen und Munition ist sehr groß.

Die Tembien-Schlacht ist der zweite Akt des großangelegten Manövers, das Marschall Badoglio vorbereitete. Der erste Akt war die Vernichtung der Armee des Ras Mulugheta am Aradam-Berg mit der Möglichkeit des Vormarsches gegen den Amba Aladschi und dessen Besetzung. Der dritte Akt dürfte sich in Kürze auf dem äußersten rechten italienischen Flügel abspielen und das militärische Schicksal des Negus endgültig besiegeln.

Heute treffen bereits zuverlässige Nachrichten über Aufstandsbewegungen im Reiche des Negus ein, und zwar von Völkerschaften, die sich stets nur unwillig dem Joch von Addis Abeba gebeugt haben und die Vernichtung der abessinischen Nordarmee als willkommenen Anlaß zur Kühlung ihrer Rachegelüste nehmen. Selbst wenn sich der Negus mit seiner Leibgarde in einem letzten Verzweiflungsakt der unaufhörlich zuschlagenden italienischen Armee entgegenwerfen wollte, wird er vielleicht durch Unruhen in Abessinien in Anspruch genommen werden.

Italienischer Heeresbericht

Rom, 2. März.

Heeresbericht Nr. 143. Marschall Badoglio drahtet: **„Die zweite Tembien-Schlacht, die am 27. Februar mit dem Vormarsch des Eingeborenen-Korps von Norden und dem des dritten Armeekorps von Süden aus begonnen hatte und in erbitterten Kämpfen ihren Fortgang nahm, ist mit einem glänzenden Sieg zu Ende geführt worden. Die Streitkräfte des Ras Kassa und des Ras Seyoum versuchten verzweifelt, in heftigen Gegenangriffen teils in der Richtung des Weri-Ueberganges, teils bei der Flanke des dritten Armeekorps durchzubrechen und sich so aus dem zermalmenden Druck der Zange zu befreien. Die feindlichen Spitzengruppen wurden überall in die Flucht geschlagen und erlitten große Verluste an Menschen und Material. Der gesamte Bagagetroß wurde erbeutet. Zum ersten mal haben ganze Abteilungen der Abessinier geschlossen die Waffen gestreckt. Die Reste der feindlichen Armee suchen ihr Heil in der Flucht. Sie werden ohne Unterlaß von Hunderten von Flugzeugen verfolgt und mit Bomben belegt. Die Flieger geben dadurch der Schlacht eine weite Ausdehnung und erhöhen ihre Wirkung.**

Unsere Verluste sind nicht nennenswert: Sie werden mitgeteilt werden, sobald sie einwandfrei feststehen. Die Auflösung beim Feinde ist vollständig. Nach der Niederlage des Ras Desta und des Ras Mulugheta mußten nunmehr zwei andere hervorragende Führer des abessinischen Heeres die entschiedene Ueberlegenheit der italienischen Waffen anerkennen."

4000 Eingeborene zu den Abessiniern übergelaufen

Addis Abeba, 2. März.

Der Sumbatsch Sagen, der abessinischen Berichten zufolge vor einigen Tagen mit 4000 Mann Eingeborenentruppen aus Eritrea an der Südfront zu den Abessiniern übergelaufen war, ist am Sonntag im Flugzeug in Addis Abeba eingetroffen. **Er befehligt jetzt als Grasmatsch der abessinischen Armee ein Freiwilligenkorps von 5000 Ueberläufern aus Eritrea und Somaliland.** Sagen erzählte, daß die Flucht aus den italienischen Linien beschlossen worden sei, nachdem bereits seit einiger Zeit unter den Eritrea-Truppen Unzufriedenheit herrschte. Nach der Tötung der italienischen Offiziere habe man unbehelligt den Marsch zur Ras-Desta-Armee antreten können. Die Ueberläufer hätten 100 Maschinengewehre und 50 Gebirgskanonen sowie anderes Kriegsmaterial mitgenommen. Infolge Munitionsmangels seien die Kanonen zerstört und in der Wüste vergraben worden.

Notizen

Nach einer Mitteilung des englischen Schatzamtes im Unterhaus belaufen sich die monatlichen Unkosten für die derzeitigen Vorsichtsmaßnahmen im Mittelmeer auf rund 500 000 Pfund.

•

Der Standartenführer der ehemaligen Wiener SA. Fitzthum, der sich mit einer kurzen Ausnahme seit der Auflösung der Partei im Jahre 1933 in Haft befand, ist aus dem Wiener Rainerspital entflohen.

•

Am Montagnachmittag wurden im Palast Saafarana in Kairo die englisch-ägyptischen Verhandlungen über einen neuen Vertrag eröffnet.

•

In der Nacht zum Montag ist in Amorbach (Odenwald) die Großfürstin Kyrill in der Villa ihres Schwiegersohnes, des Erbprinzen zu Leiningen, verstorben.

•

In Wiener journalistischen Kreisen ist die Nachricht verbreitet, daß Vizekanzler Starhemberg am 4. März nach Rom reisen will. Von der Pressestelle des Heimatschutzes erfährt man dazu, daß tatsächlich die Absicht einer Romreise des Vizekanzlers Starhemberg bestehe. Der Zeitpunkt sei aber noch nicht endgültig festgelegt.

---

das patriarchalische Verhältnis von Knecht und Herrn ebenso ab wie die liberalistische Behandlung der Arbeit als Ware, die notwendig den Klassenkampf zur Folge haben müßte.

Für uns, erklärte Dr. Ley unter lebhaftem Beifall, sind Arbeiter und Unternehmer Soldaten der Arbeit, die alle gemeinsam einer Mission dienen wie der Soldat, gleichgültig, ob General oder Musketier, seinem Vaterland dient. Sie haben eine gemeinsame Ehre. Das schönste Vorrecht dessen, der zu befehlen hat, ist darin zu sehen, daß er für den, dem er befiehlt, sorgt. In der Fürsorge liegt das Prinzip des Führers.

So ist auch der deutsche Arbeiter der treueste Sohn Adolf Hitlers, weil er weiß, Adolf Hitler und seine Partei sorgt sich um ihn. So betrachtet, ist auch der Lohn keine Geldfrage. Er ist nicht mehr gebunden an die Lohntüte. Freizeit, Feierabendgestaltung, Kraft durch Freude, Theater, Musik, das alles ist uns Lohn. Arbeiter und Unternehmer bilden eine Schicksals- und Leistungsgemeinschaft. Wir lassen die Urzelle der Gemeinschaft, die Werkstatt, in der der Mensch sein Brot verdient, nicht antasten.

Jeder deutsche Mensch soll das Bewußtsein haben, daß er in Deutschland nicht allein steht, sondern in einer Gemeinschaft, die ihn niemals untergehen läßt, vor allem dann nicht, wenn er fleißig ist und gewissenhaft seine Arbeit verrichtet.

So wollen wir, schloß Dr. Ley unter stürmischem Beifall, glauben an unsere Kraft, an unsere Sendung, an unsere Mission. Wir glauben, daß Deutschland groß und stark sein muß, damit die Welt gesunden kann.

Der Leiter der Wirtschaftskommission, Bernhard Köhler, schloß die Kundgebung mit einem Gruß an alle Völker der Erde, die mit uns für Frieden und Freiheit einzutreten bereit sind, mit einem Gruß an die Freiheit der deutschen Arbeit, an das freie deutsche Volk und an den Führer Adolf Hitler.

Der Führer an das Leipziger Messeamt

Berlin, 2. März.

Der Führer und Reichskanzler hat zur Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse an das Messeamt in Leipzig folgendes Telegramm gerichtet:

„Der Leipziger Frühjahrsmesse 1936 wünsche ich für die Erfüllung ihrer bedeutungsvollen Aufgabe besten Erfolg. Möge sie dazu beitragen, den Unternehmungsgeist des deutschen Fabrikanten und Kaufmanns zu stärken und die Beziehungen der deutschen Wirtschaft zum Ausland zu erweitern.

Adolf Hitler."

Ibero-amerikanische Diplomaten auf der Leipziger Messe

Berlin, 2. März.

Im Anschluß an den Vortrag, den vor kurzer Zeit der Präsident des Leipziger Messeamtes, Dr. Köhler, im Ibero-amerikanischen Institut zu Berlin vor den diplomatischen Vertretern der ibero-amerikanischen Staaten gehalten hat, weilen am heutigen Montag die Gesandten und Geschäftsträger aller Staaten des ibero-amerikanischen Kulturkreises zu einem offiziellen Besuch der Frühjahrsmesse in Leipzig. Vertreter der Reichsministerien, der NSDAP., des Ibero-amerikanischen Institutes, des Deutschen Wirtschaftsverbandes für Süd- und Mittelamerika, der Wirtschaft, des Handels und der Banken begleiten, wie die Ibero-amerikanische Korrespondenz meldet, die Diplomaten auf der Fahrt. Das Interesse der ibero-amerikanischen Wirtschaftskreise an der Leipziger Messe, das in erfreulichem Maße wächst, soll durch die Besichtigung gestärkt und durch die persönliche Aussprache noch besonders gefördert werden.

Aktive Konjunkturpolitik

Rede des Reichsfinanzministers / Kapitalmarktpolitik / Verbrauchslenkung

Lübeck, 2. März.

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk sprach im Anschluß an seinen Staatsbesuch in der Freien Hansestadt Lübeck am Montagabend im Haus der „Gesellschaft zur Förderung gemeinnütziger Tätigkeit" vor den Männern der Lübecker Kaufmannschaft und den Vertretern der Industrie und des Handels, die sich auf Einladung der Industrie- und Handelskammer sehr zahlreich eingefunden hatten.

Anwesend war der gesamte Senat der alten Hansestadt unter Führung des Bürgermeisters Pg. Drechsler, zahlreiche Vertreter der Partei und ihrer Gliederungen, des Staates sowie der Wehrmacht. Auch der lübeckische Gesandte in Berlin, Werner Daig, war erschienen.

Der Reichsfinanzminister führte u. a. aus:

Es habe kaum je einen Augenblick gegeben, in dem eine Regierung vor schwierigeren Entscheidungen gestanden habe als im Januar 1933. Denn der Zustand der Krise, wie er damals vielleicht am schärfsten zum Ausdruck gekommen sei, sei nicht etwas Neues gewesen. Tatsächlich hätten wir schon seit dem Kriege in einem Krisenzustand gelebt, und die Ansätze hierzu reichten in die Zeit vor dem Kriege zurück. Wir müßten uns die Tatsache ins Gedächtnis zurückrufen, daß wir schon mit der gesamten wirtschaftlichen Entwicklung vor dem Kriege, die so glänzend erschien, eine Krisenempfindlichkeit der Weltwirtschaft und jeder einzelnen Volkswirtschaft bekommen hätten, die uns erst in Zeiten wie den heutigen sinnfällig zum Bewußtsein gebracht werde. **Für die einzelne Volkswirtschaft komme hinzu, daß sich das Gesetz der steigernden Staatsausgabe während des Krieges und nachher zu einer unachtsamen Wirklichkeit entwickelt habe.** Infolgedessen habe, wie in allen anderen Ländern, so auch bei uns, der Staat im Wege der Besteuerung immer mehr an alle Vorgänge der Wirtschaft sich anhängen müssen, um die notwendigen Einnahmen für die Staatsausgaben zu erzielen. Als Folge davon hätten wir dann **die Abhängigkeit der öffentlichen Finanzen von jedem Wechsel der Wirtschaft** und so schließlich mit dem Zusammenbruch der Wirtschaft den der öffentlichen Finanzen erlebt. Auch die seit 1931 befolgte Deflationspolitik habe die Krise nicht beseitigen können. Erst im Frühjahr 1933, als mit der Machtübernahme durch Adolf Hitler die Voraussetzungen für das Vertrauen in eine starke, bleibende und auf lange Sicht disponierende Regierung gegeben worden war, habe der Staat sein einziges Aktivum, den Kredit, in die Bresche werfen und eine aktive Konjunkturpolitik führen können.

Naturgemäß könne diese nicht am laufenden Bande fortgesetzt werden, sondern sie habe ihre Grenze in der Tragfähigkeit des Etats für den Schuldendienst der aufgenommenen Kredite und in der Leistungsfähigkeit des Kapitalmarktes für die Fundierung der kurzfristigen Kredite. Die normalen Ausgaben müßten daher wieder aus den laufenden Etats übernommen werden, und man müsse unter allen Umständen jetzt zu einem ausgeglichenen Haushalt kommen. Auf der anderen Seite müsse der Kapitalmarkt für manchen volkswirtschaftlichen und privatwirtschaftlichen Bedarf ausfallen, bis die letzten großen Aufgaben durchgeführt seien. Die hierdurch aufgestaute Reserve würde uns später sehr zugute kommen.

Für die Zukunft sei außerdem noch folgendes zu sagen: Wir hatten den großen Erfolg erreicht, daß wir wieder eine gesunde Landwirtschaft hätten. Es sei dem Nationalsozialismus gelungen, den bisher immer wiederkehrenden Streit zwischen Industrie und Landwirtschaft, insbesondere bei Handelsverträgen und dergleichen, auszuschalten und die Landwirtschaft in die Lage zu versetzen, in steigendem Maße zur Belebung der Gesamtwirtschaft beizutragen. Auch auf dem Gebiete der Konsumgüterindustrie, die im Vergleich zur Investitionsgüterindustrie zurückgeblieben sei, beständen vielleicht noch Möglichkeiten in der Weiterentwicklung der bereits begonnenen Verbrauchslenkung. Was schließlich den Außenhandel betreffe, so würden zwar die Verhältnisse sicher nicht sobald leichter werden. **Immerhin sei zu hoffen, daß wir in der Rohstoffrage im Ausland mehr Verständnis für deutsche Gegebenheiten und Notwendigkeiten fänden, und daß der Grundsatz, daß ein Industrieland Rohstoffe brauche, auch für Deutschland anerkannt werde.**

„Gottgewollte Gemeinschaft aller Deutschen"

Reichsminister Kerrl sprach vor Studenten über Weltanschauungs- und religiöse Fragen / „Du hast Ehrfurcht zu haben vor der Würde der autonomen Persönlichkeit"

Berlin, 2. März.

Auf der Abschlußtagung der Wettkampfleiter und Gruppenleiter des Reichsleistungswettkampfes der Studierenden an den deutschen Hoch- und Fachschulen im Haus der Jugend in Berlin-Neukölln sprach am Sonntagmorgen Reichsminister Pg. Kerrl in einer längeren Rede über Weltanschauungs- und religiöse Fragen.

Mit dem Appell an die Studierenden: „Ihr seid berufen, für die Zukunft Führer des deutschen Geisteslebens zu werden, und Euch muß es deshalb vorbehalten sein, das auszubauen, was wir begonnen haben" begann, kam Minister Kerrl auf den gewaltigen seelisch-geistigen Umbruch in unserem Volk zu sprechen. Der Umbruch, in dessen Gewalt wir heute stehen, ist nicht das Ergebnis von einem Jahr oder einem Jahrzehnt; seine Wurzeln liegen vielmehr in einem Jahrtausende währenden Ringen deutscher Menschen um die wesensgemäße seelisch-geistige Selbstentfaltung und Selbstbehauptung. Der Universalismus der vergangenen Epoche ist schrittweise durch den erwachenden Nationalismus in der Gestalt großer deutscher Menschen zurückgedrängt worden. Heute steht der Nationalsozialismus im Begriff, die letzten Reste des Universalismus, der sich bis in unsere Zeit hinein auf den einzelnen Gebieten des Lebens ausgewirkt hatte, völlig zu überwinden.

Eine universalistische Weltanschauung mußte in dem Maße in sich unsinnig werden und zusammenbrechen, wie die Menschen lernten, auf die natürlichen Gegebenheiten ihres Lebens und die Schöpfungsordnung zu achten. In der Besinnung auf die Voraussetzungen des Lebens fand der germanische Mensch sich selbst. Dem Nationalsozialismus blieb es vorbehalten, den einzelnen auf seine Bindung an die Gemeinschaft des Volkes hinzuweisen. Volkstum, Blut, Boden und Geschichte sind die natürlichen Ordnungen, die schöpfungsmäßigen Voraussetzungen des Lebens deutscher Menschen. Dieser Gemeinschaft zu dienen, heißt, den Willen des Schöpfers zu erfüllen. Hier geht es nicht um Glaubenssätze, sondern Handeln ist alles, Besinnung und Tat.

Wir stehen in einem Umbruch, wo alte Werte fallen, neue Werte aufsteigen. Es ist kein Ringen um Worte und Formeln, es ist ein Ringen um Haltung, um ein nach den natürlichen Ordnungen ausgerichtetes Leben. Es gilt, dieses Ringen als wirklich deutsche Menschen durchzuführen.

Der Minister ermahnte eindringlich, über jede Gespaltenheit nach Konfessionen, Klassen und Vermögen in keinem Augenblick die blutsmäßig gegebene Einheit und damit gottgewollte Gemeinschaft aller Deutschen zu verleugnen oder zu übergehen. „Ich achte den nicht hoch", so hämmerte Reichsminister Kerrl den Studenten ein, „der den Nächsten in dem beschimpft, was ihm heilig ist. **Du hast nicht hineinzugreifen in das Recht des einzelnen, du hast Ehrfurcht zu haben vor der Würde der autonomen Persönlichkeit. Glaubst du, daß du ein großer Mann bist, wenn du dich hinstellst und den Volksgenossen um seines Glaubens willen lächerlich machst? Wer das tut, ist bestimmt nicht des rechten Glaubens!"**

Mit diesen Worten der Mahnung wies Reichsminister Kerrl die Studenten darauf hin, nun in den deutschen Geistesstätten, in den Hoch- und Fachschulen um die nationalsozialistische Haltung der deutschen Menschen zu ringen.

Die von spontanem Beifall immer wieder unterbrochene Rede des Ministers wurde mit Liedern und Sprechchören, die aus dem Erleben der jungen Generation geworden sind, umrahmt.

Das Massengräberfeld von Arras

170 deutsche und französische Soldaten aus dem Weltkrieg aufgefunden.

Paris, 2. März.

In der Umgebung von Arras sind im Laufe des Monats Januar wieder die Leichen von 170 französischen und deutschen Soldaten freigelegt worden.

Bei vier deutschen Soldaten konnten die Personalien an Hand der Erkennungsmarken festgestellt werden. Sie wurden in Einzelgräbern auf dem deutschen Kriegerfriedhof Billy-Montigny beigesetzt; 39 andere, bei denen die Feststellung der Personalien nicht mehr möglich war, wurden im vorläufigen Gebeinhaus des deutschen Friedhofs von Maison-Blanche bestattet.

Die erkannten 45 französischen Soldaten wurden auf den Friedhof von Notre Dame de Lorette übergeführt, während 82 andere im Gebeinhaus des Friedhofs von Targette beigesetzt wurden.

Deutsch-englische Besprechungen über ein Ergänzungsabkommen zum deutsch englischen Flottenvertrag

London, 2. März.

Wie Reuter zu den deutsch-englischen Besprechungen über ein zweiseitiges Ergänzungsabkommen zu dem deutsch-englischen Flottenvertrag vom Juni 1935 mitteilt, hat der deutsche Botschaftsrat Fürst Bismarck am Samstag den englischen Außenminister Eden im Foreign Office besucht und ihm die Mitteilung überbracht, daß Deutschland im Prinzip bereit sei, in Verhandlungen über eine solche Ergänzung auf der Grundlage des qualitativen Abkommens zu beginnen, das bei der gegenwärtigen Flottenkonferenz erreicht würde. Es besteht jedoch Einverständnis darüber, daß in diese Besprechung unter der Voraussetzung eingetreten wird, daß ein ähnlicher zweiseitiger qualitativer Vertrag zwischen Großbritannien und Sowjetrußland abgeschlossen werde.

Es sei klar, daß Deutschland sich hinsichtlich der Größe der Schiffe, die es bauen wird, nicht binden könne, wenn die sowjetrussische Flotte nicht den gleichen Bindungen unterworfen sei. Bisher habe man nicht versucht, von Sowjetrußland zu erfahren, ob es zum Abschluß eines zweiseitigen Flottenvertrages mit Großbritannien geneigt sei. Allgemein werde aber erwartet, daß eine Anfrage in dieser Richtung in Bälde erfolgen werde. Sowjetrußland bei bisher bereits von Großbritannien über den Fortschritt der Besprechungen auf der Flottenkonferenz unterrichtet worden. Es bestehe kein Grund zu der Annahme, daß die Sowjetunion einem Vorschlag eines Abkommens mit Großbritannien ungünstig gegenüberstehen werde.

Wie Preß Association berichtet, habe man sich darüber verständigt, daß die Vorschläge, die in das deutsch-englische Abkommen aufgenommen werden sollen, nur in Kraft treten, wenn ähnliche Vorschläge von den übrigen Flottenmächten vereinbart werden. Weder die deutsche noch die britische Regierung habe etwas darüber mitgeteilt, ob sie die Verhandlungen für einen zweiseitigen Vertrag fortsetzen werde, falls die Flottenkonferenz zusammenbrechen sollte. Dieser Punkt sei nicht erwogen worden. Die Möglichkeit für ein solches zweiseitiges Abkommen sei indessen auch dann nicht unter allen Umständen ausgeschlossen.

Der Austritt von Beamten aus der NSDAP

Berlin, 2. März.

Der Amtliche Preußische Pressedienst teilt mit:

In einem Runderlaß gibt der Reichs- und preußische Minister des Innern bekannt, daß künftig der Austritt eines Beamten aus der Partei durch den Stellvertreter des Führers der obersten Dienstbehörde des Beamten mitgeteilt werden wird. Ueber die Gründe, die zum Austritt führten, wird dann in jedem Falle eine eingehende Prüfung vorgenommen werden. Ist der Beamte ausgetreten, weil er das Programm oder die politische Haltung der Partei ablehnte, so wird er nicht Beamter bleiben können. Aber auch wenn dieses nicht der Fall sein sollte, kann der Austritt eines Beamten aus der Partei bei den engen Beziehungen zwischen Partei und Staat darauf schließen lassen, daß dem Beamten die innige Verbundenheit mit dem nationalsozialistischen Staat oder daß ihm jedenfalls der erforderliche Opfersinn fehlt. Er muß dann mindestens damit rechnen, daß er bei bevorzugten Beförderungen ausgeschlossen und bei normalen Beförderungen zurückgestellt werden wird.

Intendant Gründgens beim Führer

Berlin, 2. März.

Der Führer empfing am Freitag, dem 28. Februar, wie bereits kurz gemeldet, den Intendanten Staatsschauspieler Gründgens zu einem Vortrag über Fragen der Theaterkunst. Der Führer nahm diesen Anlaß wahr, um Herrn Gründgens seine aufrichtige Bewunderung und Anerkennung auszusprechen für die hervorragende Führung und Leitung der beiden Staatsschauspielhäuser.

Gustave Herve zum Interview des Führers

Paris, 2. März.

In der „Victoire" schreibt Gustave Herve zum Interview des Führers:

„Unsere politischen Parteien zur Linken und zur Rechten müßten von Eleln geleitet werden, wenn sie nicht die von Hitler angebotene ausgezeichnete Gelegenheit ergriffen, den Frieden des neuen Europas fest und sicher zu begründen."

Es handele sich darum zu wissen, ob das linksgerichtete Frankreich, das augenblicklich an der Regierung sei, seine traditionellen Gedankengänge für eine deutsch-französische Aussöhnung aufgeben wolle, weil die Aussöhnung ihm von Hitler angeboten werde.

Hinter den ewigen Wäldern

Roman von Fritz Erskat

21. Fortsetzung.

Hal fragte Bessin: „Gibt es hier in der Gegend Raubwild?"

„Nicht daß ich wüßte. Die ganzen Jahre hindurch bin ich hier nie einem größeren Räuber begegnet. Höchstens, daß ich im Winter mal im Gürtel-Wald oder auch aus der Ferne Laute vernahm, die ich für Wolfsgeheul hielt. Aber ausgesprochen großes Raubzeug . . .? Nein!"

Nach dem Mittagessen schlenderten die Männer in Gesellschaft Kares zum Irbytsch. Es erschien auffällig, daß alle die Renntiere, die zur Tränke hieherkamen, ein Wesen zeigten, das nach Fluchtbereitschaft aussah. Hal äußerte sich über diese Beobachtung zu Nanglu. Der Ossete nickte zustimmend.

„Richtig, Herr! Kommen mit mir. Grund gleich sehen."

Er führte seine Begleiter etwas abseits an den Fluß. An dieser Stelle zog sich am Ufer ein schmaler Sandstreifen hin. Nanglu deutete mit der Hand auf den Sand.

„Hier . . . sehen!"

Bessin und Hal verstanden nicht sogleich. Dann aber stutzten sie.

Im losen Sand zeigten sich größere, beinahe kreisrunde Eindrücke.

„Spur von Räuber," erklärte der Hirt.

Hal ließ sich auf ein Knie nieder. Forschend betrachtete er die Spuren, die zweifelsohne eine Wildfährte darstellten. Er fragte Bessin, ob er eine Vermutung habe, was für ein Tier diese Eindrücke hinterlassen haben könnte. Bessin verneinte.

„So unglaublich es klingen mag, Onkel, nach meiner Meinung sind das Bärenspuren."

Nanglus Gesicht erhellte sich: „Bär — Bär!"

Michel Bessin sah zweifelnd drein.

„Das erscheint mir kaum glaublich. — Ein Bär — hier?"

„Ich kann es nicht beschwören," erwiderte Hal. „Jedenfalls aber sind das die Spuren eines großen einzelgängerischen Raubtieres. Es wird natürlich immer wieder versuchen, sich seine Beute aus der Renntierherde zu holen. Deshalb müssen wir alles tun, um den Räuber zu erlegen. Vorher kann Nanglu nicht mit Ruhe und Sicherheit für die Herde rechnen."

Die kleine Gesellschaft ging ins Windtal zurück.

„Was sollen wir tun, Franz?"

„Ich halte es für das beste, Nanglu und ich spüren das Raubtier auf. Dazu brauchen wir freilich Waffen. Der Ossete hat nur ein Messer. Ich bin auch nicht besser ausgerüstet. Und wir müssen für einen Ernstfall gewappnet sein."

„Schön! Dann werde ich noch heute zurückreiten. Gura mag euch morgen zwei Gewehre mitbringen. Du, Franz, bleibst dann solange im Windtal, bis die Sache hier mit dem Raubzeug erledigt ist."

„Und ich bleibe auch, ja?" ließ sich Kare hören.

„Aber das geht doch nicht, Mädel!"

„Weshalb nicht, Vater?"

Hal sprang ein: „Gönne Kare ruhig ein paar schöne Tage im Windtal, Onkel."

„Wenn sie euch nicht hinderlich ist bei der Jagd — gut!"

Am frühen Abend trabte Michel Bessin allein ins Pruska-Tal zurück.

Vierundzwanzigstes Kapitel.

In die Morgendämmerung schrillte ein lauter Schrei. Und noch einer.

Hal war sofort auf den Beinen. Auch Nanglu sprang auf, sogleich hellwach.

„Was war das, Nanglu?"

„Herdenräuber — — wieder da!"

Aus der deckenverhangenen Ecke klang Kares schlaftrunkene Stimme: „Ich hörte einen häßlichen Schrei. Ist etwas geschehen?"

„Keine Sorge, Kare. Schlafe nur ruhig weiter."

Die Männer eilten ins Freie. Draußen wallten Nebelschleier. Man hatte keine weite Sicht.

Nanglu rannte voran, dem Flusse zu. Schon von weitem sahen sie, wie die Herde unruhig durcheinanderwogte. Der Ossete, gefolgt von Lörne, schnellte in langen Sprüngen durch die Tiere hindurch.

Unweit vom Irbytsch hielt der Hirt. Er und Hal beugten sich zur Erde. Sie sahen ganz frische Blutspuren. Und da, in unmittelbarer Nähe, lag ein gerissenes Rennkalb. Von ihm lief eine breite Blutbahn weiter, auf die Ayron-Hochebene zu. Scheinbar hatte der wilde Angreifer zwei Tiere gerissen, aber nur eins davongeschleppt.

Hal nahm nun auch frische Spuren wahr. Es handelte sich um die gleichen Eindrücke, die er gestern am Irbytsch gesehen hatte.

„So ein Frechling!" wandte er sich an Nanglu. „Vorläufig können wir nichts unternehmen. Wir müssen abwarten, bis Gura Gewehre und Munition bringt." — —

Die beiden Jäger kamen zu keinem weiteren Ergebnis. Noch am gleichen Tage, da sie die Schußwaffen erhielten, hatten sie unten am Flusse die Verfolgung der Fährte aufgenommen. Bald aber waren sie mit ihrem Latein am Ende. Die Spuren erloschen am Osthang der Ayron-Hochebene. Dort dehnte sich eine weite steinige Fläche aus, die keinen Sandbelag und somit auch keine Spuren zeigte. Enttäuscht mußte die Verfolgung eingestellt werden.

Die folgende Nacht verlief ruhig. Doch Hal traute dem Frieden nicht. Er sagte sich, daß das Raubtier über kurz oder lang einen weiteren Angriff unternehmen würde. Er beriet sich mit Nanglu. Der Ossete machte einen Vorschlag, der viel für sich hatte. Allerdings würde es wahrscheinlich reichlich Zeit erfordern, ihn durchzuführen. Er meinte:

„Herr, wildes Vieh muß leben hier in Gebirge, in Höhle. Wenn am Tage alle Löcher in Fels abluchen, dann Räuber finden — er sicherlich bei Tage schlafen."

Hal wußte sich auch keinen besseren Rat. So beschloß man denn, die nähere Umgebung des Windtales planmäßig zu durchforschen. Doch nirgends stieß man auf ein größeres Tier, obwohl man sich tagelang keine Mühe verdrießen ließ.

Allmählich verloren Nanglu und Hal die Lust an dieser eintönigen Suche. Schließlich kehrte der Ossete zu seiner Renntierherde zurück, während Hal die Jagd noch einige Tage allein fortsetzen wollte.

Da sich seit jenem Morgen nichts Besonderes ereignet hatte, nahm Hal keinen Anstand daran, sich auf die Bitten Kares hin von dieser auf seiner weiteren Suche begleiten zu lassen.

So streiften denn beide gemeinsam durch die umliegenden Hänge. Hal hatte jetzt gar nichts mehr gegen diese Jagd einzuwenden. In Kares Gesellschaft flogen ihm die Stunden nur so hin. —

Heute saßen sie auf der Nordseite der Ayron-Hochebene. Hier nahm sich der Hang nicht so lieblich aus wie auf der gegenüberliegenden Seite, nach dem Windtal hinunter. Nur spärlicher Pflanzenwuchs war zu sehen. Unwirtliche Schlünde spalteten den Hang an mehreren Stellen. Aber der Ausblick von dieser Seite war eigenartig schön. Weit konnte das Auge in die unbegrenzte Ebene hinunterschweifen. Am Horizont vermählten sich Himmel und Erde. Kleine weiße Wolken segelten am Himmelszelt dahin. Nichts unterbrach die Ruhe.

Kare blinzelte zu Hal hinüber, der in sich versunken, in die lichtflimmernde Ferne hinausträumte.

„Die Welt hier ist so schön, Franz."

Lörne drehte sich ihr zu. „Gewiß, Kare! So schön, daß ich mich eben in dieser Schönheit ganz verlor und dich vergaß."

Kare lachte auf. „Das ist kein Fehler. Die Schönheiten der Natur sollte man wohl immer still in sich aufnehmen."

„Ja! Nur bietet sich nicht stets die Gelegenheit dazu. Denke bloß daran, wie laut es jetzt an einigen Punkten im Pruska-Tal zugeht. — Sag, Kare, ist es dir eigentlich recht, daß ich — daß . . . daß Lanskys Leute in euren Frieden eingedrungen sind?"

„Doch — Franz!"

„So bist du mit allen Leuten einverstanden?"

Kare sah leicht verwirrt auf. — „Mit allen Leuten . . .? — Ganz trifft das nicht zu. Aber — sie stockte und nahm eine allerliebste Röte an — „. . . du bist doch auch mitgekommen, Franz!"

„Und ist das so wichtig?"

„Ja, sieh Franz, das wollte ich dir schon immer einmal sagen: Seitdem du bei uns weilst, ist alles anders und noch besser geworden. Vater beweist eine mächtige Unternehmungslust. Wir alle sind geselliger geworden und haben mehr vom Leben. Neue Eindrücke und Pläne beschäftigen uns. Und du bist Peter und mir wie ein Bruder, gar nicht wie ein Vetter . . ; eigentlich fast mehr noch als ein Bruder; denn — —"

Kare kam plötzlich ins Stottern. Was hatte sie da gesagt? Wie ein Feuerstrahl war es soeben in ihr Inneres gefahren. Franz war ihr ein Bruder und doch mehr. Sie hatte es ausgesprochen, das, wovor sich ihre Gedanken bisher gescheut hatten, es klar zu erkennen. Sie wußte nichts von der Welt und den Menschen. Aber was es galt, hier zu fühlen, das gab ihr auf einmal die Stimme des Blutes ein — der Urinn des erwachenden Weibes. — — Ein süßer Schmerz senkte sich in ihre Brust. Sie wußte nun, daß es künftig kein Ausweichen mehr gab vor ihren eigenen Gedanken.

(Fortsetzung folgt)

Die Arbeitspflicht der Unterstützungsbedürftigen

Eine Stellungnahme des Deutschen Gemeindetages.

Ueber das Bestehen und den Umfang der Arbeitspflicht eines Hilfsbedürftigen bestehen in der Praxis bei den Fürsorgeunterstützten häufig noch große Unklarheiten und falsche Vorstellungen. Insbesondere sind die Begriffe von Pflichtarbeitern und Fürsorgearbeitern häufig noch nicht klar genug. In einer übersichtlichen Stellungnahme im Deutschen Gemeindetag wird hierzu u. a. folgendes bemerkt: Jeder Hilfsbedürftige, auch der nicht voll Arbeitsfähige, ist verpflichtet, seine Arbeitskraft zur Beschaffung des notwendigen Lebensbedarfs für sich und seine unterhaltsberechtigten Angehörigen einzusetzen. Die Fürsorge soll ihm, so weit möglich, dazu Gelegenheit bieten. Ob dem Hilfsbedürftigen im einzelnen Falle eine Arbeit billigerweise zugemutet werden kann, soll nach Lebensalter, Gesundheitszustand, häuslichen Verhältnissen und, soweit angängig, auch nach der beruflichen Ausbildung beurteilt werden. Frauen soll Erwerbsarbeit nicht zugemutet werden, wenn dadurch die geordnete Erziehung ihrer Kinder gefährdet würde; auch sonst sind bei Frauen die Pflichten besonders zu berücksichtigen, die ihnen die Führung eines Haushaltes oder die Pflege von Angehörigen auferlegt.

Der Arbeitspflicht des Hilfsbedürftigen entspricht es, daß der Fürsorgeverband die Unterstützung Arbeitsfähiger in geeigneten Fällen durch Anweisung angemessener Arbeit gemeinnütziger Art gewähren (Fürsorgearbeit) oder von der Leistung solcher Arbeiten abhängig machen kann (Pflichtarbeit) es sei denn, daß dies eine offensichtliche Härte bedeuten würde. Die Rechtsstellung der bei Maßnahmen der Arbeitsfürsorge Beschäftigten hängt im wesentlichen davon ab, ob er als Pflichtarbeiter, d. h. unter Abhängigmachung der Unterstützung von der Arbeitsleistung, oder als Fürsorgearbeiter, d. h. im Wege der Anweisung von Fürsorgearbeit, beschäftigt wird.

Pflichtarbeit schließt das Bestehen eines freien, versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnisses aus. Pflichtarbeiter unterliegen deshalb weder der Kranken-, Invaliden- oder Angestelltenversicherung, noch der Arbeitslosenversicherung. Dagegen umfaßt die Unfallversicherung auch die Pflichtarbeiter, wenn sie bei einer der gesetzlichen Unfallversicherung unterliegenden Tätigkeit oder in einem der Unfallversicherung unterliegenden Betriebe beschäftigt sind.

Anders als bei den Pflichtarbeitern ist bei den Fürsorgearbeitern das Bestehen eines freien, versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnisses möglich. Voraussetzung für die Kranken- und Invalidenversicherungspflicht ist dabei, daß der Beschäftigung des Fürsorgearbeiters ein Verhältnis des freien, wirtschaftlichen Austausches von Arbeit und Lohn zu Grunde liegt. Die Arbeitslosenversicherungspflicht des Fürsorgearbeiters richtet sich auch nach § 75 d des Arbeitslosenversicherungsgesetzes. Hiernach ist die Beschäftigung eines Hilfsbedürftigen, die im Rahmen der Arbeitsfürsorge für einen Träger der öffentlichen Fürsorge oder auf dessen Veranlassung für einen Dritten ausgeübt wird, arbeitslosenversicherungsfrei. Die Versicherungsfreiheit gilt jedoch dann nicht, wenn die höchstentliche Arbeitszeit 32 Stunden oder bei geringerer Arbeitszeit mindestens die durch Tarifvertrag vereinbarte Stundenzahl beträgt und dem Beschäftigten der tarifliche oder im Beruf ortsübliche Lohn gezahlt wird. Der Träger der öffentlichen Arbeitsfürsorge ist berechtigt, im Einvernehmen mit dem zuständigen Arbeitsamt festzusetzen, welcher Tarifvertrag für die Entlohnung der Fürsorgearbeiter Anwendung finden soll. Bei der Beschäftigung von Fürsorgearbeitern in einem versicherungspflichtigen Arbeitsverhältnis werden die Fürsorgeverbände die Bestimmung zu berücksichtigen haben, wonach derjenige, der einem anderen eine versicherungspflichtige Beschäftigung hauptsächlich deswegen gibt, damit der Beschäftigte dadurch Anspruch auf Arbeitslosenunterstützung erwirbt, der Reichsanstalt alle Aufwendungen zu ersetzen hat, die ihr infolgedessen an Versicherungsleistungen erwachsen. Dies gilt besonders dann, wenn mit der Beschäftigung bezweckt wird, Empfänger der öffentlichen Fürsorge in Arbeitslosenversicherung zu überführen. Die Vermutung, daß eine solche Absicht vorliegt, ist aber dann nicht gerechtfertigt, wenn die öffentliche Fürsorge ihre Arbeitsfürsorgemaßnahmen im Einverständnis mit einem Arbeitsamt durchführt und das Einvernehmen sich auch auf die Auswahl der beschäftigten Personen erstreckt.

Der „Kurzschluß" als Prügelknabe

Warnung vor „elektrischen" Schwarzarbeitern.

Vorschriftsmäßig hergestellte und unterhaltene elektrische Anlagen verursachen keine Gefahren, wenn nicht, wie bei allen technischen Einrichtungen, durch das Zusammentreffen verschiedener Umstände in besondere seltenen Unglücksfällen die Sicherungsmaßnahmen versagen oder nicht rechtzeitig wirken. Der berüchtigte „Kurzschluß", der so oft als Ursache für Brand oder andere Schäden angegeben wird, kann in der Mehrzahl der Fälle bei genauer Untersuchung nicht nachgewiesen werden und muß meistens den Prügelknaben für andere Ursachen abgeben. Die für die Schadensverhütung erforderliche vorschriftsmäßige Herstellung und Unterhaltung elektrischer Anlagen ist jedoch in Frage gestellt, wenn die Anlagen unsachverständig hergestellt werden. Die Elektrizitätswerke schreiben vor, daß zur Erzielung betriebssicherer Anlagen bei den Abnehmern und zur Vermeidung von Störungen, die sich aus Mängeln der Hausanlagen auf das Verteilungsnetz auswirken können, Neuherstellungen, Erweiterungen oder Aenderungen elektrischer Anlagen nur von zugelassenen Installateuren ausgeführt werden dürfen. Diese zugelassenen Installateure sind auf ihre Eignung geprüft worden und besitzen Ausweise über ihre Zulassung. Es muß deshalb jeder Auftraggeber von Arbeiten an elektrischen Anlagen sich zunächst den Nachweis erbringen lassen, daß der von ihm Beauftragte ein zugelassener Installateur ist oder als Beauftragter eines zugelassenen Installateurs handelt. Wenn so jeder, der Arbeiten an elektrischen Anlagen, und sei es auch nur das Verlegen einer Brennstelle oder eines Steckkontaktes, ausführen läßt, sich vorher genau überzeugt, ob der von ihm zu Beauftragende auch die eben genannten Bedingungen erfüllt, so wird er gut fahren. Insbesondere wird gewarnt vor Schwarzarbeitern. Schwarzarbeiter sind Arbeitslose, die öffentliche Unterstützungen erhalten und den Verdienst bei der Unterstützung nicht angeben. Während hier eine mögliche Verminderung der öffentlichen Lasten verhindert wird, muß auf der anderen Seite ein Handwerksmeister vielleicht einen Gehilfen entlassen, weil er durch die Uebertragung von Arbeiten an Schwarzarbeiter nicht mehr genügend Beschäftigung hat. Hierdurch bewirkt die Schwarzarbeit eine Erhöhung der allgemeinen Lasten. Die Schwarzarbeit muß also bekämpft werden.

Abschied vom Pfund

Ab 1. April offiziell nur noch Kilogramm und Gramm

Mit dem 1. April 1936 wird eine Bestimmung des im Dezember 1935 ergangenen neuen Maß- und Gewichtsgesetzes offiziell wirksam, die vor allem die deutschen Hausfrauen und den Einzelhandel interessiert: **Das Pfund verschwindet als Gewichtsbezeichnung aus dem Wirtschaftsleben.** Es gibt dann nur noch Kilogramm und Gramm.

Diese reichsgesetzliche Regelung dient der Vereinheitlichung auf einem wichtigen Gebiet, die nicht nur die Gewichtsklarheit, sondern auch die Gewichtswahrheit verbirgt, denn das Pfund bedeutet durchaus keine einheitliche Mengenbezeichnung; enthält doch z. B. das englische Pfund, das dem Teehandel bisher zugrunde liegt, nur 450 Gramm, und es gab oder gibt auch noch manche Packung, die die Hausfrau als „Halbpfundpackung" empfindet und die dennoch nur 200 Gramm enthält.

Bis um die Mitte des 19. Jahrhunderts hat in Deutschland sogar fast jede Stadt ihr eigenes Pfund gehabt. Das vom Zollverein angenommene Zollpfund zu 500 Gramm wurde erst 1858 in Deutschland allgemein gültig, mit Ausnahme von Bayern, das noch bis 1871 ein Pfund zu 560 Gramm hatte und erst von da ab das Zollpfund übernahm. Die damaligen Unterteilungen in Lot, Quentchen usw. sind allerdings schon seit langer Zeit aus dem allgemeinen Gebrauch verschwunden.

Aus dem Sprachgebrauch wird sich das „Pfund" allerdings kaum so einfach von heute auf morgen verdrängen lassen. Es wird noch einige Zeit dauern, ehe sich die Bezeichnung ein halb Kilogramm für Pfund, ein viertel Kilogramm für das halbe Pfund und die weitere Unterteilung des Kilogramm, bezw. die Bezifferung des Gewichtes in Gramm allgemein durchsetzt. Für eine Uebergangszeit hat außerdem der Reichswirtschaftsminister ausdrücklich erlaubt, daß die vorhandenen Bestände von Packungen mit Gewichtsbezeichnungen nach Pfund aufgebraucht werden dürfen. Allerdings dürfen Neuanfertigungen solcher Verpackungsmittel nur noch nach dem Kilogramm beschriftet werden. Für Süddeutschland wird die Umstellung insofern schneller erfolgen, als man dort bereits seit langem nach Gramm rechnet.

Uebrigens wird vom gleichen Termin ab, ebenfalls zur Vereinheitlichung und Vereinfachung, als einziges offizielles Längenmaß das Meter mit seinen Unterteilungen gelten.

Das Hoheitszeichen bei der DAF

Der Reichsorganisationsleiter der NSDAP. und Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront Dr. Robert L., hat folgende Anordnung erlassen:

Der Stellvertreter des Führers hat den DAF.-Waltern und KdF.-Warten in Anerkennung ihrer Verdienste das Recht zum Tragen des Hoheitszeichens der NSDAP. an der DAF.-Mütze verliehen.

Zu dieser Anordnung sind, wie das Pressеamt der DAF. mitteilt, folgende Ausführungsbestimmungen ergangen:

Das Hoheitszeichen darf nur von den DAF.-Waltern und KdF.-Warten an der DAF.-Mütze getragen werden, die sich im Besitze eines vorschriftsmäßigen Personalausweises befinden.

Das silberne Hoheitszeichen (Flügelspannweite 49 Millimeter, Höhe 33 Millimeter) wird in der Mitte des oberen Mützenteils getragen.

Die Anbringung sonstiger Abzeichen und Kokarden, insbesondere am unteren Mützenteil (Kopfband mit schwarzer Eichenlaubverzierung) ist untersagt. Die DAF.-Mütze wird seitens der DAF.-Walter und KdF.-Warte ohne Ausnahme mit Lackledertiemen getragen.

Das Hoheitszeichen ist von der Reichszeugmeisterei bzw. deren zugelassenen Verkaufsstellen zu beziehen.

In Abänderung der Anordnung des Reichsorganisationsleiter Nr. 2/35 vom 19. Jan. 1935 wird zur NSBO.-Uniform die DAF.-Mütze mit Hoheitszeichen, wie vorstehend aufgeführt, getragen.

Neue Antennen-Vorschriften

Der Verband Deutscher Elektrotechniker hat die Vorschriften für Außenatennen einer Neubearbeitung unterzogen. Nach umfangreichen Vorarbeiten ist ein erster Entwurf dieser Arbeit, als deren Geltungsbeginn der 1. Januar 1937 in Aussicht genommen ist, in der „Elektrotechnischen Zeitschrift" veröffentlicht worden. Wie aus dieser Veröffentlichung hervorgeht, trägt der Entwurf der technischen Entwicklung durchaus Rechnung. Das drückt sich schon in dem Titel aus, der künftig umfassender „Vorschriften für Antennenanlagen" lauten soll. Vorschriften für Antennen mit einem Stützpunkt (Stabantennen) sind ebenso aufgenommen worden wie solche für abgeschirmte Zuführungen. Erheblich erweiterte Begriffserklärungen legen die in den letzten Jahren entstandenen Bauarten und Einrichtungen eindeutig fest, und die Bauvorschriften geben umfassende Bauanweisungen, die den notwendigen Grad von mechanischer sowohl wie elektrischer Sicherheit gewährleisten.

Die Zahlung von 30 Pfg. Gebühren

für die DAF-Zeitungen fällt am 1. April 1936 fort.

NSG. Die bisherigen Bestellungen auf die Zeitschriften der DAF laufen am 31. März ab. Im Laufe des Monats Februar/März erhalten alle DAF-Mitglieder durch ihren zuständigen Zellen- oder Blockwalter, Betriebszellenobmann oder Betriebswalter eine besondere Bestellkarte für die von ihnen ab 1. 4. 1936 gewünschte DAF-Zeitung.

Diese Bestellkarte ist sofort mit Tinte ausgefüllt und unfrankiert in den Briefkasten des Wohnortes des DAF-Mitgliedes einzuwerfen. Bei der Ausfüllung ist zu bemerken, daß das Postamt, in dessen Zustellbezirk das Mitglied wohnt, eingetragen wird und gleichzeitig auch die Nummer nicht vergessen wird. Die Eintragungen sind gut leserlich mit Tinte zu machen.

Jedem DAF-Mitglied steht ein fachliches Schulungsblatt zu, das ihm unentgeltlich geliefert wird.

Die Lebenshaltungskosten im Februar

Die Reichsrichtziffer für die Lebenshaltungskosten ist für den Durchschnitt des Monats Februar 1936 mit 124,3 (1913/14 = 100) gegenüber dem Vormonat unverändert geblieben.

Die Richtzahl für Ernährung beträgt — wie im Vormonat — 122,3. Eine Erhöhung der Preise für Kartoffeln und Gemüse ist durch einen Rückgang der Preise für Fleisch (hauptsächlich Kalbfleisch) sowie für Eier ausgeglichen worden. Die Richtzahlen für die übrigen Bedarfsgruppen sind nahezu oder ganz unverändert geblieben; im einzelnen betragen die Richtzahlen für Bekleidung 118,6 (minus 0,1 v.H.), für „Verschiedenes" 141,3 (plus 0,1 v. H.), für Heizung und Beleuchtung 127,1 (unverändert) und für Wohnung 121,3 (unverändert).

„Ich muß schnell noch einholen . . ."

Zwischen 6 und 7 Uhr abends. — Wenn Kinder einkaufen.

Wer mit offenen Augen durch die Straßen geht, kann beobachten, wie oft die Geschäfte den ganzen Nachmittag über bis in die sechste Abendstunde völlig leer sind. Geschäftsinhaber und Personal stehen gelangweilt hinter dem Ladentisch und möchten so gern Kundschaft bedienen. Erst zwischen 6 und 7 Uhr füllen sich die Kaufläden und Lebensmittelgeschäfte mit Hausfrauen, die „schnell noch etwas zum Abendbrot" einzukaufen haben.

Es ist zum erheblichen Teil als Gedankenlosigkeit zu bezeichnen, wenn die Hausfrau erst spät am Nachmittag an ihre Einkäufe denkt. Der Wunsch, stets gut, schnell und zuvorkommend bedient zu werden, liegt bei jeder Hausfrau vor; umso verwunderlicher ist es, wenn sie sich Zeiten für ihre Einkäufe aussucht, die die Gewähr für solche Bedienung nur in sehr beschränktem Maße bieten. Schließlich ist weder vom Personal, noch vom Geschäftsinhaber zu erwarten, daß er sich in ausführlichen Erörterungen über die Güte der Waren einläßt, wenn der Laden voller Kunden steht.

Den Schaden tragen dann beide Teile: Der Geschäftsinhaber sowohl, wie die Hausfrau. Dem ersteren kann es leicht passieren, daß ihm nachgesagt wird, in seinem Geschäft werde man nicht mit der erwarteten Zuvorkommenheit bedient. Die Kunden bleiben weg, aber er kann es sich nicht erklären. Vielleicht wird gar dem Verkaufspersonal der Vorwurf der Uninteressiertheit gemacht. Der Schaden der Hausfrau jedoch besteht darin, daß sie in Eile und Hast, ohne aussuchen und wählen zu können, nimmt, was sie schnell erhalten kann und erst beim Auspacken sieht, daß sie nicht das Gewünschte erhalten hat.

Man kann nur immer wieder raten, Einkäufe, die die Regel bilden, nicht auf den letzten Augenblick zu verschieben. Selbstverständlich kann es vorkommen, daß sich noch kurz vor Geschäftsschluß Gäste einstellen, für deren Bewirtung Einkäufe gemacht werden müssen. Es kann auch vorkommen, daß etwas vergessen wird. Im allgemeinen sollte sich aber jede Hausfrau, die Wert auf richtige Bedienung hält, die ruhigen Stunden für ihre Einkäufe aussuchen. Die letzten Abendstunden aber überlasse man als Einkaufszeit den Volksgenossen, die spät von ihrer Arbeit heimkehrend, erst noch das Notwendige für die Mahlzeiten besorgen müssen.

In diesem Zusammenhange dürfen wir uns auch an die Geschäftsleute wenden. Viele Mütter müssen aus Gründen, die hier nicht erörtert zu werden brauchen, ihre Kinder zum Einholen schicken. Manchmal glauben die Mütter Anlaß zu Klagen hinsichtlich der Qualität der von den Kindern heimgebrachten Waren zu haben. Das Kind bekommt den Vorwurf, daß „es sich alles unbesehen in die Hand stecken lasse"; dem Kaufmann wird der Vorwurf gemacht, Kinder nicht als vollberechtigte Einkäufer anzusehen. Es ergeben sich daraus Schwierigkeiten und Unzuträglichkeiten, die leicht zu vermeiden sind. Das von den Eltern ins Geschäft geschickte Kind ist in diesem Falle als Vertreter der Erwachsenen anzusehen. Es muß dementsprechend behandelt werden, das heißt, es muß mit der gleichen Sorgfalt bedient werden. Der Kaufmann schneidet sich ins eigene Fleisch, wenn er einkaufende Kinder nicht als voll ansieht. In den allermeisten Fällen weiß er das auch und sieht auf gleichmäßige Behandlung der „kleinen" oder „großen" Kundschaft. Denn nicht das Kind wird getroffen, sondern die beauftragenden Erwachsenen. In die gleiche Richtung gehört das Wartenlassen von Kindern im Geschäft, wenn erwachsene Kunden anwesend sind. Wie oft hört man in den Läden die Frage des Verkäufers: „Du kannst doch warten, mein Kind?". Gemeint ist damit, die erwachsenen Käufer gehen vor, und das doch nur aus dem Grunde, weil ein Unterschied im Lebensalter der verschiedenen Käufer gemacht wird.

Hier darf eine unterschiedliche Behandlung nicht bemerkbar sein. Das Kind wird von den Eltern zurückerwartet zu einer Zeit, die dem Umfang des Einkaufes entspricht. Des Kindes Zeit ist in diesem Fall die Zeit der Eltern. Wenn es gegen seinen und der Eltern Willen zu lange Zeit für den Einkauf braucht, bekommt es vielleicht Schelte, und gegen ungerechtfertigte Schelte sind Kinder stets sehr empfindlich. Anders liegt der Fall natürlich, wenn die Kinder vor oder nach dem Einkauf ihre Zeit mit Spielen vertrödeln, der Mutter jedoch vorreden, sie „hätten so lange warten müssen". Wenn dann Beschwerden von den Eltern kommen, kann der Kaufmann nach Untersuchung des Falles mit gutem Recht darauf hinweisen, daß in seinem Laden ein Unterschied zwischen Kindern und Erwachsenen als Käufer nicht gemacht wird.

Unser täglich Brot.

Aus des Bauern Hand mußte das Korn fallen in die Ackerkrume. Licht mußte es segnen, die ewige Sonne den Keim rufen. Sengende Tagesglut und kühle Nacht lagen über dem Feld, über den schlanken Halmen, durch die der Wind zog. Gewitter zogen drohend herauf und brachten die Sorge mit, aber sie zogen vorüber, und heller strahlte die Sonne vom reinen Himmel. Die Sense mußte die Halme ziehen, daß sie seufzend fielen, und endlich konnte die goldene Frucht geborgen werden in den festen Scheuern. Dann mußten aber auch noch die Maschinen surren oder der Dreschflegel geschwungen werden. Und noch immer war der Gang nicht zu Ende. Die Körner mußten den Weg zur Mühle antreten, und die Maschine nahm sich ihrer an, daß das weiße Mehl aufbereitet wurde.

So liegt nun das Brot vor uns. Wir greifen nach ihm wie selbstverständlich. Wir wissen, es ist da und wird da sein. Aber es ist nicht so selbstverständlich. Des Himmels Segen muß über der Saat und über der Ernte sein, des Bauern Hand muß die Erde, die ewig fruchtbare Schöpferin des Lebens, pflegen, muß den Samen streuen und die Ernte bergen, und so viele Hände müssen ineinandergreifen, um uns das Brot zu geben, das wir brauchen, um dieses Leben mit seinen Freuden, seinen Erhebungen und Erhöhungen, seiner Last und seinem Leid zu haben.

Wir dürfen und sollen wissen, daß es nicht so selbstverständlich ist. Gab es nicht eine Zeit, in der es nicht selbstverständlich war, daß jeder sein Brot hatte? Drängten sich da nicht auf den Straßen die Menschen, die das notwendige Brot nicht hatten? Aber das war noch nicht das Schlimmste. Die schlimmere Not war bei denen, die nicht auf den Straßen zu finden waren, die nicht anklagten und nicht ertrotzen wollten, sondern die verzweifelt in kalten, dumpfen Stuben hockten und keinen guten Weg mehr vor sich sahen und keine Hoffnung im Herzen bargen. Die schlimmere Not war dort, wo Kinder mit blassen Wangen standen und aus tiefen Augen in eine Welt blickten, die für sie kein Kinderparadies übrig gelassen hatte. Wissen wir das alles noch?

Wir dürfen und sollen es noch wissen, denn es zeigt uns nicht nur, was wir gewonnen haben, sondern zeigt uns auch den Weg, den wir zu gehen haben, zeigt uns die Pflichten, die wir zu erfüllen haben. Wie sinnvoll die tausend Hände ineinandergreifen, die uns das Brot verbürgen, so haben sich auch immer die Millionen Hände und Herzen zusammenzufinden unter dem großen Gedanken: Ein Volk, ein Schicksal. Und wo dieser Gedanke über den Menschen waltet, wird für das Brot gesorgt sein, und es braucht keinen zu geben, der nicht sein Brot hat.

Alte Bauernregeln für den Frühlingsmonat

Märzenschnee tut den Saaten weh. — Nasser März ist für keines Bauern Herz, der der Sonne wehrt, wird wenig begehrt. — Ist's im März zu feucht, wird's Brot im Sommer leicht. — Ist Kunigunde (3.) tränenschwer, dann bleibt gar oft die Scheune leer. — Märzenregen bringt keinen Segen. — Feuchter März der Bauern Schmerz. — Ist's an Mariä schön und hell, gibt's viel Obst auf alle Fäll'. — Märzenblüte ist ohne Güte. — Im Märzen kalt und Sonnenschein, wird eine gute Ernte sein. — Wenn im März viel Winde wehn, wird's im Maien warm und schön. — So viel im März die Nebel steigen, so viel im Sommer sich Wetter zeigen. — Märzenferkel und Märzenfohlen, alle Bauern haben wollen. — Trockner März und feuchter April, tut's dem Landmann nach seinem Will'! — Was der März nicht will, das holt sich der April, was der April nicht mag, das steckt der Mai in den Sack. — Ein schöner Josephitag (19.), das ganze Jahr gut werden mag. — Märzenstaub ist's Pfund 'nen Taler wert. — Trockner März, April naß, Mai luftig und von beiden was, bringt Korn in den Sack und Wein in das Faß. — Ist's Marien (25.) schön und rein, wird das Jahr sehr fruchtbar sein. — Joseph klar, gibt ein gutes Honigjahr. — Auf Märzendonner folgt ein fruchtbar' Jahr, viel Frost und Regen bringt Gefahr. — Trockene Fasten, gutes Jahr. — Mariechen (25.) putzet das Licht aus und Michel (29. September) steckt es wieder an. — Zu frühes Säen ist nicht gut, zu spätes Säen auch übel tut. — Auf Märzenregen folgt kein Sommersegen. — Wie die 40 Ritter (10.) das Wetter gestalten, so wird es noch 40 Tage anhalten. — Märzregenwetter sagen an, daß große Klöße gießt's daran.

Himmelsrundschau im März

In den Abendstunden (Anfang des Monats um 23, Mitte um 22, Ende um 21 Uhr) nimmt der Große Wagen, die bekannteste Sterngruppe unserer Breiten, von allen Bildern die nächste Stellung zum Scheitelpunkt des Himmels ein. Im Vergleich zu den Vormonaten ist er förmlich zum Zenith „hinaufgefahren", allerdings mit der Deichsel nach hinten. Folgt man deren Richtung, so trifft man genau im Osten in halber Himmelshöhe auf die gelbe Riesensonne Arctur im Bootes. Die Verlängerung dieser Linie führt ziemlich tief im Südosten auf Spica, den weißen Hauptstern der Jungfrau, die seit vergangenem Herbst am Abendhimmel nicht zu sehen war. Auch das danebenstehende Viereck des Raben und der größte Teil der langgestreckten Wasserschlange (gleichfalls im Südostquadranten) sowie im Nordosten der Herkules und die Leier mit der strahlenden Wega kommen für dieses Jahr neu über den Horizont empor. Hoch im Süden „liegt" der Löwe; sein Leib beginnt bei dem gelben Hauptstern Regulus, über dem im schöngeschwungenen Bogen das Haupt sich erhebt.

Prächtig sind auch die Bilder, die den südwestlichen Teil des Firmaments erfüllen. Zum letzten Male vor nächstem Winter ist hier das „Große Sechseck" vollständig sichtbar. Oberhalb von Regulus glänzt das Zwillingspaar Castor und Pollux; Procyon im Kleinen Hund und Sirius folgen unterhalb. Wiederansteigend führt die Linie auf Rigel im Orion, symmetrisch zu dem die rötliche Beteigeuze im gleichen Bilde strahlt, und weiter zum ebenfalls rötlichen Aldebaran im Stier. Die Spitze der Figur, Capella im Fuhrmann, liegt schon am nordwestlichen Teil des Himmels, den von Westen her in halber Höhe des Siebengestirns, Perseus, Cassiopeia und Cepheus bedecken, während in gleicher Richtung Andromeda, Dreieck und Widder zur Gesichtslinie hin abschließen. Eine interessante Besonderheit des Märzhimmels ist das Tierkreislicht. An klaren Abenden kann es bald nach Sonnenuntergang im Westen als schwachleuchtender Lichtkegel bemerkt werden, der sich schräg aufsteigend durch die Bilder Fische, Widder und einen Teil des Stiers zieht.

Die Beobachtungslage der Planeten ist im März wenig günstig. Merkur, Venus und Saturn sind überhaupt unsichtbar. Mars und Uranus können nur wenige Stunden Sonnenuntergang noch im Westen gefunden werden. Aufsuchen des einzigen, die ganze Nacht sichtbaren Planeten, Neptuns im Löwen, ist ein kleines Fernrohr nötig, sodaß allein Jupiter übrig bleibt. Sein Bild am Morgenhimmel, wo er östlich des Skorpionsterns Antares hoch im Süden den Morgenstern vertritt, lohnt allerdings die Beobachtung sehr. Am 16. bildet die abnehmende Mondsichel eine schöne Konstellation mit ihm.

Die Sonne geht am 21. aus dem Zeichen der Fische in das des Widders über, womit auf der nördlichen Erdhalbkugel kalendermäßig der Frühling, auf der südlichen Erdhälfte der Herbst einsetzt. Die Tageslänge steigt von 10¾ Stunden am 1. auf 12¾ Stunden am 31. Die Hauptlichtgestalten des Mondes treten zu folgenden Zeitpunkten ein: Vollmond am 8. um ¼7 Uhr, Letztes Viertel am 16. um ½10 Uhr, Neumond am 23. um ¼ Uhr und Erstes Viertel am 29. um ½23 Uhr.

Beim Wohnungswechsel

wird in der Zustellung des Herner Anzeigers

keine Unterbrechung



eintreten, wenn der Umzug rechtzeitig dem Boten gemeldet oder der Geschäftsstelle eine diesbezügliche Mitteilung gemacht wird.

Nachfolgenden Schein bitten wir auszufüllen:

Ich verziehe am .....

von ..... Str. Nr. .....

zur ..... Str. Nr. .....

.....

(Unterschrift.)

Aus und für Herne

Die DAF schoß den Vogel ab

Allein 3500 Mark bei der Straßensammlung.

Wie wir schon mitteilten war das Ergebnis der von der Deutschen Arbeitsfront durchgeführten Reichsstraßensammlung für das Winterhilfswerk von überaus großem Erfolg gekrönt. Wie die Zählung ergab, sind in Herne zirka 3500 RM. gesammelt worden. Damit haben die Arbeitsfrontmänner das bisher beste Ergebnis einer Straßensammlung in unserer Stadt erzielt. Es liegt sogar noch höher als die Einnahme des Anfang Dezember abgehaltenen Tages der nationalen Solidarität, die 3389 Mark betrug. Der Verkauf der Plaketten ist bei den 3500 Mark noch nicht berücksichtigt, es kommen also darauf noch 2000 Mark hinzu.

* * *

Die Schreibweise der Straßennamen

Man kann oft beobachten, daß die Straßenschilder Fehler aufweisen, die bei einiger Ueberlegung vermieden werden könnten. Es ist nur nötig, folgendes zu beachten:

1. Wird „Straße" mit einem einzelnen Personen- oder Sachnamen verbunden, so müssen beide Wörter zusammen geschrieben werden, z. B. Hindenburgstraße, Bergstraße u. a.
2. Ist der Straßenname von einem Ortsnamen abgeleitet, so ist stets getrennt zu schreiben, aber ohne Bindestrich, z. B. Berliner Straße.
3. Steht vor „Straße" ein Eigenschaftswort, so ist auseinander und groß zu schreiben, z. B. Breite Straße.
4. Wird „Straße" mit zwei oder mehreren Namen verbunden, so werden alle Glieder dieser Straßenbezeichnung durch Bindestriche gekuppelt, z. B. Adolf-Hitler-Straße, Horst-Wessel-Platz.

Diese Richtlinien gelten nicht nur für „Straße", sondern auch für Verbindungen mit „Weg", „Gasse", „Brücke" usw.

Stehen vor Wörtern wie „Busch, Ring, Graben, Wall, Ufer" Eigenschafts- und Verhältniswörter, so sind diese groß zu schreiben, wie etwa „Am Neuen Ring" oder „Am Alten Deich".

Die beiden französischen Wörter „Chaussee" und „Allee" sind für den deutschen Sprachgebrauch eigentlich überflüssig. Werden sie richtig angewendet, wie z. B. in „Berliner Chaussee", „Lindenallee", so mag das noch hingehen, bildet man aber, wie es oft vorkommt, Wörter wie „Chausseestraße" oder „Alleestraße", so entstehen unsinnige Uebertreibungen, weil „Chaussee" für sich schon „Landstraße", „Allee" bereits „Baumweg" bedeutet.

* * *

400 000 Mark Gewinne ausgezahlt

Allein in Berlin werden täglich 10 000 Mark beim Glücksmann gewonnen.

NSG. Die „grauen Glücksmänner" der Reichswinterhilfe-Lotterie tragen ihren Namen mit vollem Recht. Sie bringen jedermann Glück, nicht nur den hilfsbedürftigen Volksgenossen, für die sie von früh bis spät tätig sind, sondern auch dem Käufer der Lose briefe der Reichswinterhilfe-Lotterie.

400 000 Mark haben sie in der verhälnismäßig kurzen Laufzeit der Reichswinterhilfe-Lotterie den glücklichen Gewinnen allein in Berlin zukommen lassen. 10 000 M. werden im Durchschnitt täglich ausgezahlt. Ein Stab von Angestellten ist tagaus, tagein damit beschäftigt, die einlaufenden Gewinnlose zu zählen und zu bündeln.

Noch schlummern Tausende und aber Tausende von Gewinnen in den roten Kästen der Glücksmänner. Mancher unerfüllte Wunsch kann — abgesehen von den zahlreichen kleinen Gewinnen — durch einen Treffer von 100, 500, 1000, 2000 und auch 5000 M. verwirklicht werden. Erst vor einigen Tagen konnte ein seit fünf Jahren erwerbsloser Familienvater in Guben mit einem Gewinn von 2000 Mark seinen lange gehegten Wunsch durch Ankauf eines Siedlungsgrundstücks erfüllen.

Viele andere wurden von Fortuna noch bedacht. Aber wer nicht wagt, gewinnt nicht!

* * *

Donnerstag Eröffnung der Kolonialschau

Was wird sie zeigen?

Die Kolonialausstellung im Städt. Heimatmuseum wird am Donnerstag eröffnet. Die Arbeiten werden bis dahin beendet sein. Schon jetzt können wir sagen, daß überaus viel Interessantes zu sehen sein wird.

Im Flur des Erdgeschosses ist die Produktenschau aufgebaut, die vom Kolonialbund in Berlin zur Verfügung gestellt worden ist. Da sieht man die verschiedensten Holzarten aus Kamerun in poliertem und rohem Zustande. Rohprodukte aus Ostafrika, wie Sisalfasern, Gutapercha (roh) und Erzeugnisse daraus, Kautschuk, Kamelhaare, Baumwolle (roh) und Erzeugnisse daraus, die verschiedensten Früchte aus unseren alten Kolonien, Mangrove-Rinde usw. Im Flur hängen auch viele große Photos, farbige Bilder und sonstiges Abbildungsmaterial, das von unseren alten Kolonien Kunde gibt. Das erste große Zimmer enthält völkerkundliches Material aus dem alten Deutsch-Ostafrika, sowie Waffen, Jagdtrophäen usw. Dieselben Dinge sind aus Kamerun ausgestellt. Hier ist das Material so reichhaltig, daß wir darauf in einem besonderen Artikel eingehen müssen. Das nächste Zimmer enthält die Chinasammlung, die jeden Besucher überraschen wird. Man kann nur sagen: Geht hin und besieht die Kolonialschau im Städt. Heimatmuseum! Sie wird täglich bis 19 Uhr geöffnet sein.

* * *

Polizeiaufklärungswoche

und Polizeiausstellung vom 15.—20. März.

In der Zeit vom 15. bis 20. März findet im ganzen Reich eine Polizeiaufklärungswoche statt, in der mit allen Mitteln der modernen Propaganda versucht wird, allen Teilen des deutschen Volkes Kenntnis und Verständnis der verantwortungsreichen Arbeit der Polizei zu vermitteln. Vor allem soll die Bevölkerung dazu angehalten werden, von sich aus vorbeugend bei der Bekämpfung der Rechtsbrecher aller Art, Verkehrssünder usw. mitzuhelfen.

Der Polizeipräsident von Bochum beabsichtigt, in dieser Zeit eine Polizeiausstellung zu veranstalten, um die Wirkung dieser Aufklärungswoche noch nachhaltiger und eindrucksvoller zu gestalten. Die Vorbereitungen zu dieser Ausstellung, bei der wie auch bei der Polizeiaufklärungswoche alle beteiligten Behörden und Stellen mit aller Energie mitarbeiten werden, sind bereits in Angriff genommen.

* * *

Die Straßenbahn erhält Richtungsanzeiger

Nachdem die Termine für die Anbringung von Richtungsanzeigern an den Straßenbahnen mehrere Male verlängert worden sind, wird es jetzt Ernst. Man hat auch endlich einen brauchbaren Weg zur Lösung des nicht einfachen Problems gefunden. Die Bochum-Gelsenkirchener Straßenbahn-A.-G. hat bereits mit dem Einbau der Anlagen an ihren Wagen begonnen. Links von dem Führerstand ist ein leicht zu handhabender Schalter für die Bedienung der Anlage des Richtungsanzeigers eingebaut. Die Außenanlage, ein rotes Lichtzeichen, wird in Höhe der Trennungswand zwischen Führerstand und Innenwagen eingebaut. Sobald der Straßenbahnwagen seine Fahrtrichtung verändert, leuchtet das rote Signal links bzw. rechts auf.

* * *

*** Ein Musiker wurde zur letzten Ruhe gebettet.**

Der Leiter der Bergkapelle Shamrock 1/2, Paul Kühl, wurde gestern nachmittag unter großer Beteiligung auf dem Kommunalfriedhof beigesetzt. Ihm war es anläßlich der großen Berliner Rundfunkausstellung vergönnt gewesen, mit seinen Leuten als einzige Bergkapelle vor dem Volkssender zu spielen. Nicht nur die Gefolgschaft der Zeche Shamrock 1/2, seine Bergkapelle und das Trommlerkorps folgten seinem Sarge, auch die Berufsmusiker hatten sich eingefunden, ihrem beliebten Berufskameraden das letzte Geleit zu geben. Der Kavallerieverein Herne, dessen Mitglied er war, war mit Musik unter Zimmer vertreten, außerdem flankierten Kavalleristen den Totenwagen. Die Andacht am Grabe hielt Pastor Schaub, und Vertreter der Gefolgschaft und der Bergkapelle, der Berufsmusiker und des Kavallerievereins widmeten dem Entschlafenen Abschiedsworte. Die Fahnen senkten sich, eine Salve krachte als letzter Gruß über dem offenen Grabe, dann verließ man langsam die Stätte, wo Paul Kühl jetzt einem ewigen Morgen entgegenschläft.

*** Als Kassenleiter bestätigt.**

Parteigenosse Wilh. Spitz, der früher als Verwaltungssekretär an der Allgem. Ortskrankenkasse in Herne tätig war, ist jetzt als Geschäftsführer der Landkrankenkasse für den Landkreis Recklinghausen bestätigt worden, nachdem er dort über zwei Jahre als kommissarischer Leiter tätig war.

*** Zu der Reifeprüfung**

an der Oberrealschule ist noch der Name des Abiturienten Herbert Wulff, der vergessen wurde, nachzutragen. Auch heißt der Abiturient Fuhrmann Alfred, nicht Friedrich.

*** Radfahrerin erheblich verletzt.**

Am Sonnabend gegen 16.50 Uhr stieß an der Ecke Behrens- und Brunnenstraße eine Radfahrerin mit einem Personenkraftwagen zusammen. Sie wurde erheblich verletzt und mußte in das Krankenhaus eingeliefert werden. Die Schuldfrage ist noch ungeklärt.

*** Stalleinbruch.**

In der Nacht zum Sonnabend wurden aus einem verschlossenen Stall an der Bincketstraße mittels Einbruch 7 Kaninchen gestohlen. Es handelt sich um 7 Wochen alte blaue Wiener im Gesamtwerte von 10 M.

*** Der Verein heimattreuer Ost- und Westpreußen, Ortsgruppe Sodingen,**

hielt am Sonntag im Vereinsheim Luke seine Monatsversammlung ab, der insofern eine größere Bedeutung zukam, als zehn neue Mitglieder aufgenommen werden konnten. Zu Beginn der Versammlung wurde das Andenken des verstorbenen Landsmannes Friedrich Rohde geehrt. Einen großen Raum nahm die Bekanntgabe der Mitteilungen des Verbandes ein, weil nach der teilweisen Sperrung des Schienenweges durch den Korridor andere Mittel und Wege gefunden werden müssen, die Sonderzüge nach dem Osten zu leiten. Sodann hielt der Vereinsleiter, Lehrer Weidmann, eine kernige Ansprache, in der er der zwei Millionen Toten des Weltkrieges und der Opfer der Bewegung, besonders des Freiheitshelden Horst Wessel, gedachte. Die Versammlung sang stehend das Lied vom guten Kameraden. Am 15. März veranstalten die heimattreuen Vereine Sodingens einen Kulturabend.

*** Monatsversammlung der Kriegerkameradschaft Herne-Horsthausen.**

Die Versammlung fand am Sonntag im Kameradschaftsheim Krawinkel, Roonstr., statt und wurde von Kameradschaftsführer Schulze geleitet. Nachdem auf einige wichtige Parolebekanntmachungen hingewiesen worden war, wurde bekanntgegeben, daß die Kameradschaft geschlossen am 8. März an der Totengedenkfeier am Ehrenmal teilnimmt. Für Himmelfahrt (Vatertag) ist ein Ausflug der Kameraden in Aussicht genommen, für den 26. April ein Kaffeetrinken der Damen. Parteigenosse Laufenberg hielt alsdann einen Vortrag über „Das Judentum und wir". In seinem zweistündigen Referat schilderte er Wesen, Ziele und Wirken der jüdischen Rasse, enthüllte erschütternde Einzelheiten und Zusammenhänge und forderte zum Schlusse alle Kameraden auf, seine Worte auch in ihren Familien zu verbreiten. Der Kameradschaftsführer dankte dem Redner und sprach die Hoffnung aus, daß er bei nächster Gelegenheit über ein anderes wichtiges Thema Vortrag halten möge, welches vom Kameraden Laufenberg auch zugesagt wurde. Nachdem der Beifall verklungen war, wurde der Kameradschaftsappell mit einem Sieg-Heil auf unseren Führer und Reichskanzler Adolf Hitler geschlossen.

*** Die Kameradschaft ehem. 16er (Hacketäuer)**

hielt am Sonntagabend im Lokale Hans Pitsch ihren Monatsappell statt, der von den Mitgliedern gut besucht war. Der Kameradschaftsführer machte nach seiner Begrüßung die Mitteilung, daß von nun ab die Bezeichnung „Versammlung" durch den Begriff „Appell" ersetzt werde. Nach Erledigung der üblichen Tagesordnung wurden die Eingänge bekanntgegeben. Der Schriftwart Köster 2 gab die Ergebnisse der Hacketäuerverbandstagung bekannt. Er führte aus, daß der Verband beschlossen habe, anläßlich des 125-jährigen Regimentsjubiläums im Jahre 1938 ein Ehrenmal für die Gefallenen des Regiments zu errichten. Der Standort des Denkmals sei aber noch nicht bestimmt. Ueber den Stand der Hacketäuer-Begräbnisbeihilfskasse gab Köster ebenfalls Bericht. Der Regimentsappell für das Jahr 1937 wurde nach Düsseldorf gelegt. Der Siedlung in Wiesdorf am Rhein wurde der Name „Hacketau" gegeben. Eingehende Ausführungen machte Köster über das Regimentstreffen am 13., 14. und 15. Juni d. J. in Krefeld. Er führte aus, daß die Schirmherrschaft über das Regimentstreffen Se. Exzellenz Generalleutnant a. D. Schaer übernommen habe und daß das Treffen aufs beste organisiert sei. Die Kameradschaft beschloß, geschlossen an dem Treffen teilzunehmen und jedem Kameraden hilfsbereit zur Seite zu stehen. Es wurde weiter bekanntgegeben, daß der Oberstleutnant a. D. Schramm als früherer Kompagniechef der 2. Komp. alle bei ihm in der Kompagnie gedienten Leute um ihre Adresse bitte, um sie zu einer gemeinsamen Feier einzuladen. Die Meldungen sollen an den Kameraden Franz Lindemann in Hamm, Ostenallee, gerichtet werden. Ueber die letzte Kreiskriegerverbandssitzung in Herne wurde eingehender Bericht erstattet. An der Heldengedenkfeier am 8. März nimmt die Kameradschaft teil. Zum Propagandawart der Kameradschaft bestimmte der Kameradschaftsführer den Kameraden Hans Pitsch und zu seinem Stellvertreter den Kameraden Siepmann. Mit dem deutschen Gruß wurde der Monatsappell geschlossen.

Ein Arbeitsnachmittag

der Herner Ortsgruppe des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft.

In der Westfalenschänke versammelten sich gestern die Herner Kolonialfrauen zu einem Arbeitsnachmittag, der ihnen manche neue Aufklärung in Bezug auf Hauswirtschaft und Kolonialfragen brachte. Es sprach zunächst Frau Richter von der NS-Frauenschaft, Abtlg. Volkswirtschaft — Hauswirtschaft. Sie erörterte hauswirtschaftliche Fragen, wobei sie auf die Fischwerbung und den zusätzlichen Fischtag näher einging. Dann sprach sie

das Haushaltsjahr für schulentlassene Mädchen.

Im vergangenen Jahre habe man 7 Mädeln Stellen in Herner Haushaltungen vermitteln können. Frl. Kruft vom hiesigen Arbeitsamt, Abt. Berufsberatung, führte danach aus, daß zu Ostern wieder 1000 Herner Mädel aus der Schule entlassen würden. Da hier aber keine Fabrikarbeit für Frauen vorhanden sei, werde die Unterbringung dieser Mädchen schwer fallen. Vor Weihnachten habe man sämtliche Schulen besucht und die Mädel über ihre Berufsabsichten befragt. Die Eltern ständen zwar oft auf dem Standpunkt, daß die Töchter unbedingt „etwas lernen" sollten, daß sie aber „nicht dazu da seien, fremden Leuten den Dreck von den Türen fortzufegen". Diese Ablehnung hauswirtschaftlicher Tätigkeit habe aber heute schon nachgelassen. Mehr denn je findet man jetzt Mädchen mit Interesse für die Hauswirtschaft. Diesem komme das hauswirtschaftliche Jahr entgegen, das diesen jungen Mädchen den Weg ins schwere Berufsleben erleichtern solle. Frl. Kruft erläuterte dann das hauswirtschaftliche Jahr und die Leiterin der Herner Ortsgruppe, Frau Seher, appellierte an die Mitglieder, diese Bestrebungen zu unterstützen und damit den jungen Menschenkindern den Weg ins Leben zu ebnen. Frau Seher sprach dann über ihre Arbeit in Herne und als Gaurednerin in Westfalen-Nord und -Süd. In Herne habe man vor 5 Jahren erst 60 Mitglieder gehabt, diese Zahl aber mit der Zeit auf 120, 250, 500 und schließlich auf 1000 steigern können, so daß die Herner Ortsgruppe heute die größte Frauengruppe im Reich sei. Wenn man ihr draußen Erstaunen darüber ausdrücke, wie auf einem nicht kolonialverbundenen Boden eine so starke Ortsgruppe erblühen könne, so weise sie auf die eigene Not und die eigenen Kämpfe um das tägliche Brot in Herne hin, woraus auch das Gefühl für die bedrängten Kolonialdeutschen erwachse. Frau Seher berichtete dann über die Erfolge ihrer Werbung für den Kolonialgedanken außerhalb Hernes. So habe sie in Lübbecke, in Buer usw. neue Ortsgruppen ins Leben rufen können. Der lebendige Geist, der in der Herner Ortsgruppe herrsche, erleichtere ihr die schwere Werbearbeit draußen. Sie behandelte dann in einem großangelegten Vortrag das Thema „Kolonien für uns", in dem sie das Recht Deutschlands begründete, Kolonien zu beanspruchen und zu besitzen. Raumnot, Notwendigkeiten der Rohstoffbeschaffung und die Wiederherstellung unserer angegriffenen kolonialen Ehre verlangten, daß unsere Kolonialforderung Gehör finde. Frau Seher behandelte auch die Weltpolitik der Kolonialländer untereinander, das Vordringen der asiatischen Rassen und die großen gemeinsamen Aufgaben der europäischen Mächte zur Zivilisierung und Erschließung Afrikas. Deutschland habe sich immer wieder zur positiven Mitarbeit im Sinne gemeinsamen Schaffens auf kolonialer Basis bereitgefunden, und seine Tatkraft und Genialität habe der Welt manche große Leistung geschenkt. Das Brandmal kolonialer Unfähigkeit lasse es sich nie und nimmer aufdrücken. Friedlich und aufbauend, aber gleichberechtigt wolle man im Kreise der Völker leben. Ein Hoch auf den Führer gab dem Arbeitsnachmittag den Ausklang.

Gemeinschaftsabend der 4 Herner Theatervereine

Die Herner Volksbühnenvereine: der 1. Herner Theaterverein, der Theaterverein Sodingen, der Theaterverein Teutoburgia-Holthausen und der Theaterverein Herne-Süd („Hand in Hand") hatten vor einiger Zeit beschlossen, gemeinsam eine Theaterveranstaltung herauszubringen, die dann vor der Besuchergemeinde jedes Vereins vier Sonntage hintereinander wiederholt werden sollte. Der Plan, ein abendfüllendes Stück mit den besten Kräften aus allen Vereinen aufzuführen, wurde fallengelassen, dafür wählte man für jeden Verein einen Einakter. Der erste Gemeinschaftsabend stieg am Sonntag abend im Kath. Gesellenhaus. Die Ankündigung von Einaktern einer fast vergessenen Dilettantenperiode übte zwar keine allzugroße Zugkraft aus, der Saal war immerhin über die Hälfte besetzt. Dichterische Werte vermittelte keines der dargebotenen Stücke, es war alles mehr auf Unterhaltung abgestellt. Den Vogel schossen die bisher kaum beachteten Holthauser ab, über deren letzten eigenen Theaterabend wir mit Befriedigung berichten konnten. Mit dem einaktigen Lustspiel „Das erste Schweineschlachten" schufen sie eine frischfröhliche Atmolphäre, und die Darsteller boten ein urwüchsiges Spiel, das ihnen starken Beifall einbrachte. Möge ihnen diese Urwüchsigkeit erhalten bleiben. Der 1. Herner Theaterverein kam mit dem heiteren Werkchen „Der Herr Professor" heraus, das er routiniert in gepflegtem Spiel abrollen ließ. Der Inhalt ist zwar nichtssagend, doch wußte die Darstellung durch scharfe Typisierung einen Erfolg zu verbuchen. Das beste Spiel ernsten Charakters lieferten die zuerst auftretenden Sodinger mit dem singspielhaften Einakter „Kein Heimatland, kein Mutterhaus", welcher allerdings reichlich sentimental angelegt ist. Immerhin wirkten das ländliche Milieu und das schlichte Spiel der Darstellung angenehm. Herne-Süd hatte den Einakter „Kerker und Freiheit" gewählt. Es passiert viel, fast zu viel, in diesem Werkchen, manches ist bis zur Unglaubhaftigkeit gesteigert. Was da an Böswichterei und engelhaftem Edelmut durch die Handlung zieht, übersteigt bald die Vorstellungskraft des Zeitmenschen von Gut und Böse. Aber den Darstellern gefielen die knalligen Rollen und die gefühlvolle Weiblichkeit im Zuschauerraum weinte mit. So kam auch Herne-Süd zu einem Achtungserfolg. Wir hoffen aber, daß uns die Vereine, wenn sie wieder für sich allein spielen, auch wieder mehr als nur unterhalten werden.

Eine Uraufführung

Mit besonderem Interesse sieht man dem am Donnerstag stattfindenden Konzert des M. G. V. „1862 Sangeslust" entgegen, nicht nur wegen der Mitwirkung Wilhelm Leifelfers, des gefeierten Tenors vom Reichssender Köln, sondern auch wegen der Uraufführung eines Chorwerkes für Altsolo, Männerchor und Orchester: „Reck dich, Germane!" von Arnold Merkelbach. Arnold Merkelbach, der rührige Dirigent des M. G. V. „1862 Sangeslust", hat sich hier eine Aufgabe gestellt, die, wenn sie am Konzertabend gut gelöst ist, ihn zu weiterem Schaffen auf dem Gebiete der Orchesterkomposition anregen wird. Dieses jüngste Werk Merkelbachs fordert eindringlichst zur Heimatliebe auf, und wir freuen uns, es gerade in seiner Vaterstadt uraufgeführt zu sehen. Den Orchesterpart bestreitet das auch mit selbständigen Darbietungen mitwirkende 60 Mann starke Herner Sinfonieorchester unter Leitung Musikdirektors Albert Eichler.

Spiegel der Seele

Wir mögen uns gut beherrschen, mögen es gelernt haben nach mancherlei Erfahrungen, die uns gezeigt haben, daß es besser ist, das Herz nicht bloßzustellen. Wir können unsere Worte zwingen, nicht unhöflich zu sein, auch wenn uns ein derbes Wort des Unmuts auf der Zunge liegt. Wir können lächeln, wenn wir weinen möchten. Wir können, wenn es notwendig scheint, Gleichgültigkeit äußern, während wir innerlich fiebern. Aber wir werden selten den Glanz unseres Auges verbergen können, gleichgültig, ob es ein Aufleuchten im Glück oder ein Funke des Zornes ist, ein Schimmer inneren Frohsinns oder das Flackern, wenn die Tränen hervorbrechen wollen.

„Spiegel der Seele" hat man das Auge genannt. Und mit vollem Recht. Was hinter der Stirn vorgeht, was das Herz erfüllt, was in Schwermut tief zu Boden drückt, die Sorge und die Verzweiflung, Bitterkeit und Herzensnot, aber auch die heimliche Freude, von der niemand sonst etwas ahnt, die Beglückung, die ein freundliches Wort, eine gute Nachricht, eine liebe Begegnung mit sich bringt, das alles und noch viel mehr prägt sich im Auge aus, und wir sind selten imstande, diesen verräterischen Glanz vor einem aufmerksamen Beobachter zu verbergen.

Zum Glück gibt es nicht allzu viele aufmerksame Beobachter, sonst wären wir alle weit häufiger in Verlegenheit, das offen vor uns ausgebreitet zu sehen, was wir zärtlich hüten möchten als unsern eigensten Besitz. Das Leben rennt so rasch dahin, wir haben nicht allzu viel Zeit, uns mit dem Nächsten aufzuhalten, und sein inneres Erleben geht uns nichts an. So denken wir, und es ist nicht ganz unrichtig, so zu denken, denn wenn es anders wäre, wir wären wohl auch gezwungen, manche Zudringlichkeit abzuwehren, von denen es schon ohnedies genug gibt. Aber es könnte auch manchmal nicht von Nachteil sein, der Sprache der Augen ein wenig mehr Achtsamkeit zu schenken. So manches verräterische Funkeln könnte uns sagen, daß wir, ohne es vielleicht zu wollen, einem Menschen wehgetan haben mit einem unbedachten Wort. Und ein bedachtsames Wort, wie es uns der Takt des Herzens eingibt, könnte dann vieles wieder gutmachen.

Könnte! Es ist einer von den vielen Wünschen, die man hegt, wenn man in den Alltag hineinlauscht und hineinschaut, Wünsche, die nicht brennend sind und doch ihre Bedeutung haben. Aber wohl auch zum allergrößten Teil unerfüllt bleiben werden.

Küchenzettel

für die Woche vom 2.—8. März 1936.

Dienstag: Gebundene Knochenbrühe. — Gedünsteter Fisch mit Kartoffeln und Gurkentunke.
Mittwoch: Grüne Bohnen, Kartoffeln, Bratwurst.
Donnerstag: Blumenkohlauflauf. — Preißelbeerschnee.
Freitag: Gemüsesuppe — Heringsstipp und Pellkartoffeln.
Samstag: Graupenbrei mit Backpflaumen.
Sonntag: Labskaus: Kartoffeln mit wenig Wasser ankochen, Fischstücke darunter mischen, Speckwürfel gelb werden lassen, reichlich Zwiebeln darin anbräunen und über die Fischkartoffeln geben, gut abschmecken.

Briefkasten

Anfragen an unsern Briefkasten müssen mit Unterschrift versehen und ebenso muß die letztgültige Quittung beigefügt sein. Wo dieses nicht der Fall ist, erfolgt keine Beantwortung.

W. W. Der Mann hat die Verwaltung und Nutznießung am eingebrachten Gute seiner Frau. Er ist beim Tode seiner Frau als gesetzlicher Erbe zu einem Viertel erbberechtigt — Beim Tode des Mannes erbt die Frau neben den Aktiven auch die Passiven, d. h. sie übernimmt auch die Schulden, es sei denn, daß sie die Erbschaft durch öffentlich beglaubigte Erklärung gegenüber dem Nachlaßgericht ausschlägt. — Zweckmäßig ist eine Unterhaltsklage.

Bochumer Schlachtviehmarkt

vom 2. März 1936.

Aufgetrieben waren: 139 Rinder, darunter 6 Ochsen, 8 Bullen, 122 Kühe, 3 Färsen, 442 Kälber, 2 Schafe, 1212 Schweine. Es wurden gezahlt für 50 kg. Lebendgewicht: A. Ochsen: 1. Sorte 45 M., 2. Sorte 41 M.; B. Bullen: 1. Sorte 42—43 M.; C. Kühe: 1. Sorte 42 M., 2. Sorte 37—38 M., 3. Sorte 33 M., 4. Sorte 25 M.; D. Färsen: 1. Sorte 43—44 M. Kälber: 1. Sorte 60—66 M., 2. Sorte 50—58 M., 3. Sorte 42—49 M., 4. Sorte 35—41 M. Schweine: a) vollfl. über 150 kg. 56,5 M., b) 1. vollfl. 55,5 M., 2. 54,5, c) vollfl. von etwa 100—120 kg 52,5 M., d) vollfl. von etwa 80—100 kg 50,5 M., e) fleischige von etwa 60—80 kg 50,5 M., f) fleischige unter 60 kg —, g) fette Speckseuen 54,5 M., andere Sauen 50,5 M. — Marktverlauf: Rinder lebhaft, Kälber lebhaft, Schweine zugeteilt.

Das Wissen erweitern!

Eine Tageszeitung lesen, die vieles bietet! Den Herner Anzeiger lesen! Niedriger Bezugspreis, nur RM. 1,08 halbmonatlich. — Bestellungen werden täglich angenommen!

ZUM RATEN UND LACHEN

Die bunte Welt

Die bunte Welt

Abenteuer einer Brieftaube

Aus Marseille wird ein geradezu einzigartiger Fall gemeldet, der nicht nur dem erstaunlichen Orientierungsvermögen der Brieftauben aufs neue ein glänzendes Zeugnis ausstellt, sondern auch beweist, daß der Orientierungssinn der kleinen gefiederten Meldegänger jahrelang erhalten bleibt. In Avignon hatte ein Brieftaubenzüchter zwei prachtvolle Exemplare herangezogen, die er einem Freund in einem Pariser Vorort schenkte. Geschäfte hielten den neuen Besitzer der Tiere ab, sich ihnen zu widmen, und so blieben die Tauben drei Jahre lang ununterbrochen in ihrem Schlag bis sie an einen Bauern in Marseille verkauft wurden. In ihrem neuen Heimatort wurden sie in einen wohnlichen Schlag gesetzt, aber schon nach wenigen Tagen war eine der beiden Tauben verschwunden. Sie war geradewegs nach Paris zurückgekehrt, wo sie ihrem früheren Schlag einen kurzen Besuch abstattete. Dann aber flog sie direkt nach Avignon zu jenem Schlag, den sie vor mehr als vier Jahren verlassen hatte. Diese erstaunliche Leistung hat die französischen Brieftaubenzüchter zu einer großen Debatte über den wunderbaren Orientierungssinn der Tauben veranlaßt.

Eine Fliege alarmiert die Astronomie

Im Observatorium von Pasadena (Kalifornien) hatte man vor kurzem eine aufsehenerregende Entdeckung gemacht. Auf einer photographischen Platte, die im Observatorium entwickelt wurde, stellte man einen neuen, bisher unbekannten Stern fest. Ganz deutlich war der geheimnisvolle Fleck auf dem Bilde zu erkennen und versetzte Professoren und Schüler in nicht geringe Aufregung. Tage- und nächtelang beobachteten nun die Astronomen, die ihre Entdeckung bereits in einer kurzen Notiz veröffentlicht hatten, den Himmel, um weitere Einzelheiten über die Bahn des neuen Sternes zu ermitteln. Aber nach 14 Tagen mußten sie ihre Arbeit ergebnislos einstellen. Der so plötzlich auftauchte Stern war und blieb verschwunden. Schließlich kam man bei einer näheren Untersuchung darauf, daß sich in der Dunkelkammer des Observatoriums, während die photographische Platte entwickelt wurde, eine Fliege auf dem Photo niedergelassen hatte, deren Spuren dann nach der Entwicklung des Bildes von den Astronomen für einen Stern gehalten wurden.

Ein Garten für Blinde

In Plymouth hat die Stadtverwaltung vor kurzem einen Garten eröffnet, der wohl ohne Vorbild auf der Welt dastehen wird: einen Garten für Blinde. Dieser Park ist durchweg mit stark und besonders aromatisch duftenden Blumen bepflanzt worden, und man hat bei der Einrichtung der Anlage besondere Rücksicht darauf genommen, daß den Besuchern dieses Gartens Genüsse bereitet werden sollen, die vom Gesichtssinn unabhängig sind. So sind statt der Wiesen große Thymianbeete angelegt worden, und man hat den Bebauungsplan so gewählt, daß während des Jahres immer wieder eine stark duftende Blüte die andere ablösen wird. Damit erfüllte die Stadtverwaltung den letzten Wunsch eines blinden Blumenfreundes, der sein Vermögen zur Herstellung einer derartigen Anlage gestiftet hat.

Die ausgezupften Augenbrauen

In Neuyork erregt der vor einiger Zeit erfolgte Tod eines 18jährigen Mädchens großes Aufsehen. Das Mädchen war an den Folgen einer Infektion gestorben, die es sich beim Auszupfen seiner Augenbrauen zugezogen hatte. Die Zeitungen veröffentlichen im Anschluß an diesen bedauerlichen Fall Aeußerungen von bekannten Aerzten zu der Frage, ob die jetzt auf der ganzen Welt so beliebte Modetorheit des Augenbrauen-Auszupfens tatsächlich gefährlich sei, oder ob es sich hier um einen unglückseligen Ausnahmefall handele. Ein angesehener Pittsburger Arzt vertritt den Standpunkt, das Auszupfen der Augenbrauen sei in jedem Fall sehr gefährlich und man müsse diese Modetorheit der heutigen Damenwelt aufs schärfste verurteilen.

Der Erkältungskalender ist da

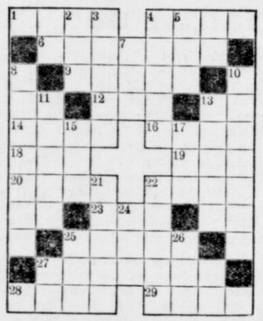
Eine Vereinigung von amerikanischen Laryngologen hat versucht, dem Erkältungsproblem durch eine Statistik beizukommen, in der jene Monate, in denen die Gefahr einer Erkältung in besonderem Maße droht, angegeben werden. Mit Hilfe dieses „Erkältungskalenders" soll man sich zu bestimmten Terminen besonders in acht nehmen. Bis jetzt steht fest, daß die Influenza in regelmäßigen Intervallen von 33 Wochen wiederkehrt. Schnupfenwellen sind viel häufiger. Hier kann man von drei Perioden im Jahr sprechen: Mitte Oktober, Anfang Februar und Ende April. Einer der bekanntesten Wetterpropheten Europas, Abbé Gabriel, behauptet, daß sich das Wetter nach 744 Jahren genau wiederhole. Könnte man dieser Theorie Glauben schenken, wäre es natürlich ein Leichtes, einen absolut zuverlässigen Erkältungskalender aufzustellen. Leider aber können wir Menschen von heute die Behauptungen des Herrn Gabriel nicht prüfen, da die ältesten Wetteraufzeichnungen, die wir besitzen, höchstens 150 Jahre alt sind. Um nach der Gabrielschen Theorie unser heutiges Wetter voraussbestimmen zu können, müßten wir wissen, wie das Wetter des zwölften Jahrhunderts war. Und das ist doch ein wenig zuviel verlangt.

Die Farm der Schmetterlinge

In der Grafschaft Kent in England gibt es ein Unternehmen, das die Zucht von — Schmetterlingen betreibt. Die Schmetterlingsfarm besitzt ausgedehnte Wiesen, auf denen die vielen Arten der Falter ihre Lieblingsblumen finden. Das Klima der im Süden Englands gelegenen Grafschaft Kent ist für diese merkwürdige Zucht besonders geeignet. Die ausgeschlüpften Raupen werden in kleine Säckchen gelegt, denen man die geeigneten Blätter als Nahrung beifügt. Auf die Auswahl der Blätter wird die größte Sorgwalt verwendet, da hauptsächlich davon die Schönheit der Schmetterlinge abhängen soll. Während eines Sommers erzeugt die Schmetterlingsfarm in Kent ungefähr 80 000 Schmetterlinge, von denen die meisten an Sammler verkauft werden. Viele Exemplare werden auch von der Glasindustrie als Einlagen in Dekorationsstücke verwendet. Besonders seltene und schöne Schmetterlinge erzielen mitunter einen Preis bis zu 1200 Mark pro Stück.

ZUM RATEN UND LACHEN

Kreuzworträtsel.

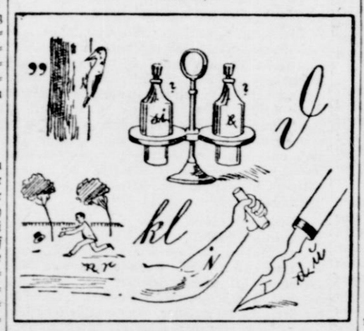


Bedeutung der einzelnen Wörter: a) von links nach rechts: 1 Maßeinheit, 4 Erdart, 6 Begleiter eines Planeten, 9 Schweizer Luftkurort, 12 Titel, 14 Nagetier, 16 Nebenfluß der Elbe 18 Gedichtart, 19 Bad am Spessart, 20 sibirischer Strom, 22 heilige Sprache der Buddhisten, 23 plötzlicher Windstoß, 25 weiblicher Vorname, 27 Name eines Sonntags, 28 englischer weiblicher Vorname, 29 Geliebte des Zeus;

b) von oben nach unten: 2 Papageienart, 3 Trocknungsvorrichtung, 4 abgeschlossener Stand, 5 weiblicher Vorname, 7 Schlange, 8 Seefisch, 10 Antriebsmaschine, 11 Nähgerät, 13 Schmuckstück, 15 japanische Münze, 17 portugiesische Kolonie, 21 Tageszeit, 22 Teil des Fahrrades, 24 Ansiedlung, 25 Landgebiet, 26 griechische Göttin.

*

Bilderrätsel.



Auflösung der Rätsel aus Nr. 23:

Auflösung des Kreuzworträtsels: a) 1 Ewald, 4 Bar, 7 Rad, 8 Eboli, 10 Kaub, 12 Adel, 13 Garage, 16 Erg, 18 Bizeps, 20 Flut, 22 Rose, 24 Eider, 25 Reh, 26 Lee, 27 Miene; b) 1 Erk, 2 Waage, 3 Adua, 4 Bode, 5 Ale, 6 Rille, 9 Bagger, 11 Breite, 14 Arz, 15 Tafel, 17 Essen, 18 Bude, 19 Pore, 21 Lie, 23 Ehe.

*

Auflösung des Silbenrätsels: Ganges, Eklat, Lindau, Savoyen, Ekkehard, Nabob, Kapsel, Interesse, Rossini, Cherub, Etrafit, Nonsens, Segeltuch, Gamma, Rubel, Oelgebäck, Charade, Sedan, tabu, Ekel, Zobel, inaktiv, Efendi, Rosalinde, Ingwer. — Der Vers ergibt:

Gelsenkirchens größte Zier,
ist und bleibt Schalke Null vier.

Vorsicht bei der Wahl des Kostüms!



Gefängnisdirektor (auf dem Polizeigericht telephonierend): „. . . ich hab' meine Eintrittskarte für den Maskenball verloren, und die Polizei will mir nicht glauben."

*

Wie es kommen wird.

„Ich bat Sie doch, mir hundert Mark zu borgen, und Sie geben mir bloß fünfzig?"

„Ja, so ist es gerecht verteilt: Sie verlieren fünfzig, und ich verliere fünfzig!"

*

Die Reunspeise!

„Dr Erfolg der Sportleistung ist sehr von den Speisen abhängig!"

„Na, da ist für den Läufer sicher Pflaumenmus am besten."

*

Das Erkennungszeichen!

„Wo ist denn dein Vater, Junge?"

„Dort im Schweinestall — der mit der Mütze auf'm Kopf ist es!"

*

Neugier.

Chef: „Schmidt, ich möchte bloß wissen, wer Ihre reinen Kragen trägt?"

*

Der witzige Kellner.

„Kellner, Sie haben mich doch nicht vergessen?"

„Aber gewiß nicht, mein Herr! Sie sind doch der Herr mit dem gefüllten Kalbskopf!"



Am Herdfeuer

Unterhaltungsbeilage zum Herner Anzeiger

Nr. 26 — 1936

Das Geheimnis des Bergsees

Roman von FELIX NABOR

(Nachdruck verboten.)

Das Vesperläuten der neuen Glocken weckte ihn. Er fuhr auf, trat ans Fenster und sprach ein Gebet. Kaum aber waren die Glocken verstummt, so fuhr er sich mit beiden Händen an den Kopf und stöhnte: „Was fang ich denn an? . . . Ich weiß mir ja net zu helfen. Theres! . . . Theres!"

Seine Frau kam schnaufend angeschlurft und rief: „Ja, was gibt's denn, Franzl? Bist ja ganz desparat."

„Ist kein Wunder, Theres. Weiß net, wo mir der Kopf steht. Das Angebot von der Großbrauerei, du weißt doch —"

„Ja mein, das ist Männersach, da misch ich mich net drein. Ich hätt schon gern mei' Ruah, aber — 's ist halt so a Sach'n!"

„Wenn ich mit an g'scheiten Menschen drüber reden könnt! Ist der Herr Stamm net da."

„Na, wird wohl im Schulhaus sein —"

„Dann will ich gleich hingehen." Er schlüpfte in den Janker, setzte den Hut auf und steckte sich eine Virginia an. „Alsdann — bhüet's Gott, Theres. In einer halben Stund bin ich z'ruck."

Kopfschüttelnd ging er, beständig vor sich hinmurmelnd. Vor den Ruinen des Klampfenhäuschens, die er erworben hatte, blieb er stehen und brummelte: „So könnt's gehen! . . . Wenn man mit dem Plan zehn Meter z'ruckfahrt, ist für's Haus keine Wasserg'fahr mehr. Und überhaupt, eine Betonmauer . . . so wird's g'macht."

Immer sinnierend, ging er weiter, im Garten des Schulhauses blieb er abermals stehen und lauschte. Eine Geige klang . . . Nicht fein, sondern wild und stürmisch.

Das war Gottl, der Bub hatte von seiner Mutter die Freude zur Musik geerbt, aber auch das wilde, heiße Blut . . . Ein helles Köpfchen, der Gottl, aber so ungebärdig und ungestüm wie seine Mutter, daß Lehrer Asam seine liebe Not mit ihm hatte. Seit dem Frühjahr ging er zur Schule, lernte spielend, überflügelte alle und hing jede freie Minute an seiner geliebten Geige . . .

Auch jetzt wieder. Es klang feurig und zugleich schluchzend, freudig und traurig zugleich, so recht zigeunerhaft. Vielleicht hatte er auch Zigeunerblut in den Adern, wer konnte das sagen? . . . Seine Mutter war ja eine Vagantin gewesen, ruhelos und ewig wandernd . . .

In das stille Lehrerhaus wollte er nicht recht passen. Da herrschten Ernst und Strenge. — Der Bub aber fuhr wie ein Kobold durchs Haus, kehrte das unterste zu oberst, kratzte den ganzen Tag auf der Geige.

Immer wilder raste der Bogen, bis eine Saite riß . . . Da ging Franz Rott rasch ins Schulhaus.

Wie er den Gang betrat, ging der Herzentanz droben schon wieder los . . . Fuhr der Asam aus der Türe und rief: „Willst gleich aufhören, Rotzbub, laufiger! Auf drei Saiten wird net g'spielt. Marsch, die E-Saiten aufg'zogen, dann her mit der Geige, daß ich sie stimm. Und dann wird nach Noten geübt, eine ganze Stunde lang."

Droben wurde es mäuschenstille . . . Während Asam den Wirt begrüßte, kam der Gottl die Treppe herab und reichte Asam die Geige.

„Bitt schön, Herr Lehrer! Ich hab's schon g'stimmt." Die schwarzen Augen lachten und bettelten. „Stimmt's?"

Asam stimmte die Saiten durch. „Bist ein Herer!" sagte er und fuhr ihm durch den schwarzen Schopf. „Geig zu! . . . Aber net so wild. Und schließ die Fenster. Muß denn's ganze Dorf dein Bockmist hören?"

Gottl machte einen schiefen Kopf, lächelte schelmisch und fragte: „Hab i denn falsch 'geigt?"

„Geh zu, du Nichtsnutz!" lachte Asam und gab ihm einen Klapps. „Ab!"

Der Bub lachte, daß seine Wangengrübchen hüpften und seine weißen Zähne blitzten: „Sie, Herr Lehrer, wann kommt denn die Lore-Tante z'ruck?"

„Warum?" kam es scharf zurück.

„Weil mich die Lore-Tante net schimpfen tut, sondern soviel gern hat." Damit stürmte er die Treppe hinauf und lachte wie ein Kobold.

„Ein Teufelskerl, der Gottl!" lachte der Wirt.

„Ja. Mit der einen Hand möchte man ihm eine Watsche runterhau'n und mit der anderen herzen, so lieb ist er. Aber was beliebt, Herr Hotelier?"

„O mei", jammerte Rott. „'s ist a Kreiz! . . . Tag, Herr Stamm, hab die Ehr! Was treiben S' denn?" Er schaute verwundert auf die große Wandkarte, die an der Schultafel hing und mit bunten Fähnchen auf langen Nadeln gespickt war.

„Wir machen eine Reise um die Erde", lachte Stamm. „Im Zeppelin. Wollen Sie auch mitfahren?"

„Danke", lehnte Rott ab. „Ich bleib lieber auf deutschem Boden. Man hat's da schon schwer genug. Nämlich" — er setzte sich auf eine Schulbank und steckte die erloschene Virginia in Brand — „nämlich — das ist eine ganz verflixte Geschichte. Kommt da heute früh eine Münchener Großbrauerei angerückt und will mir meine Wirtschaft abkaufen . . . Haus, Stallungen, Scheune, Garten und Kegelbahn — für fünfzigtausend Mark . . . bar . . . hm?"

„Unerhörtes Schwein!" lachte Robert Stamm.

„Was du ererbt von deinen Vätern!" sagt Lehrer Asam ernst.

„Recht hat er!" nickte Rott. „Aber 50 000 — und ich und meine Theresl sind schon bei Jahren, können's net mehr derkraften —"

„Alsdann packen S' Ihre 50 000 in einen Geldsack und ziehen in eine Mietskaserne in der Stadt. I dank schön."

„Na, g'wiß net", protestierte Rott. „Sondern in Arlberg will i leben und sterben. Hab ja noch Aecker und Wiesen — und will mein Gütl umtreiben —"

„Und wohnen tun 'S im Feuerhaus, was?" spottete Asam.

„Fehlg'schlagen!" rief Rott und aus seinen schlauen Aeuglein lachte der Schelm. „Sondern — ein Häusl tu ich mir bauen —"

„Ah, da schau her!" wunderte sich Asam. „Eine gute Idee!"

„Net wahr? . . . Den Bauplatz hab i schon — das Klampfen-Mirl-Anwesen ist mein Eigentum — und der Herr Inschenör muß mir's bauen. Was kostet's?"

„Zwanzig- bis fünfundzwanzigtausend —"

„Is recht. Und fein soll's werden; zweistöckig, mit Mansarde und zwei Altan', im Gebirgsstil, gelt ja?"

„So groß", staunte Stamm.

„Ja freili. Meinen S' denn, ich will mit mein Theresl in an Vogelkäfig hausen? Na, na — wir wollen brav Platz haben und den obern Stock tun wir vermieten —"

„So! . . . An wen denn?"

„Raten S' halt!"

„Ja mein —"

Tippte den Wirt dem Ingenieur auf die Brust: „An einen gewissen Robert Stamm, daß er sein Lorchen heiraten kann."

Stamm rüttelte den Wirt, daß er beinahe von der Bank fiel. „Menschenskind — das ist ein Wort! Mit Dank akzeptiert — und gleich schreib ich's der Lore."

„Is recht — fangen S' nur bald zu bauen an."

„Sofort! Noch heute mache ich den Plan. Herrschaftszeiten, Schwieger-Papa — der Rott ist zehnmal heller als wir. Auf die Idee wären wir beide nicht gekommen. Hurra! — Die Wohnungsfrage ist gelöst — wir bauen!"

„Fein! Aber —"

„Was denn?" begehrte Rott auf. „Soll ich am End net verkaufen?"

„Doch", sagte Asam. „Aber trotz all Ihrer Schlauheit haben S' einen Bock geschossen."

„Wieso denn?"

„Weil S' die Konzession vergessen haben. Die Konzession zum Betriebe einer Gastwirtschaft ruht nach altem bayerischen Recht nicht auf der Person, sondern auf dem Haus. Wenn Ihnen die Brauerei 50 000 Mk. bezahlt, so ist dies der Preis für Grund und Boden, Gebäulichkeiten, Fahrnis und Einrichtung — die Wirtschaftskonzession ist nicht eingerechnet. Die verlieren Sie, sobald Sie Ihr Anwesen verkaufen. Für diesen Verlust können Sie immerhin 10 000 bis 12 000 Mk. verlangen. Sagen wir zunächst einmal — 15 000 Mk. Auf 10 000 Mk. können Sie noch immer heruntergehen —"

„Donnerschlag," lachte der Wirt, „der Asam ist gerissener wie ein Affikat, aber recht hat er. Und genau so mach ich's, wie er sagt: net unter 60 000! Davon kriegt der Herr Asam — 5 Prozent, auf Ehr! . . . Bitt schön, kein Wort dagegen! — umsonst ist der Tod, und der kost's Leben. Und jetzt gehen wir zur Wirtin und sagen ihr all's — und trinken dazu eine Flasche Spezial, bitte! . . . Die Reis' um die Welt können ja die Herren morgen machen, gell ja?"

Sie begaben sich ins Wirtshaus und während sie beim Weine saßen, kam die Post. Stamm erhielt einen Brief aus Salo am Gardasee von Lore. Sie schrieb: „Mama geht es schon besser. Klima und Gegend sind wundervoll, ein Paradies. Mamas Kur wird mehrere Monate dauern, es gefällt ihr hier sehr gut, nur hat sie furchtbar Heimweh. Da mein Geld zu Ende geht, reise ich nächste Woche heim. Papa muß seine nächsten Ferien unbedingt am Gardasee bei Mama zubringen, die Ausspannung wird ihm gut tun. Wir sparen dann um so tapferer im Winter. Schwester Clarissa, von der du so schwärmst, haben wir noch nicht zu Gesicht bekommen. Sie ist viel begehrt und zur Zeit auf einer anderen Station. Unbestimmt, wann sie zurückkommt. Der Abschied von Mama wird für uns beide schwer sein, aber es geht nicht anders. Mama freut sich jetzt schon auf Papas Ankunft.

Viele Grüße an dich, Papa, m. Schwester, Gottl und an das ganze Dorf.

Deine

Lore."

16. Kapitel.

Sie hatten nun wieder einen Bürgermeister in Arlberg, den Zimmermeister Bruno Palz, einen ruhigen, besonnenen Mann von großem Ernst und noch größerer Schweigsamkeit. Er regierte mit fester Hand, hielt auf Ordnung und gute Sitte, wurde aber seiner Wortkargheit wegen nicht allzusoft in Anspruch genommen. Nach wie vor kamen alle, die ein Anliegen hatten, zu Lehrer Asam und seinem zukünftigen Eidam, die gern Auskunft erteilten.

Am Sonntag nach dem Hochamt kam auch das Eisbäuerlein Michael Göttl ins Schulhaus, setzte sich zaghaft auf den gepolsterten Sessel, drehte sein rundes Hütteln zwischen den Fingern und begann: „Halt an Anliegen hätt' i, Herr Lehra. A schwer's!"

Fortsetzung folgt

★ Für das junge Volk ★

Das heimliche Heim

Von Gertrud Abel

Es war wirklich zu dumm. Neulich beim Jugendtreffen hatten all die anderen Mädel so schöne Bilder von ihren Heimen mitgebracht. Nur ausgerechnet wir haben noch kein eigenes Heim.

Und dabei hätten wir eine so schöne Möglichkeit! Da ist Barbes Großvater mit seinem schönen Haus, und da ist der alte Schafstall. Barbe hat den Großvater auch schon vor einiger Zeit um den Stall gebeten, den wir ja ganz allein herrichten wollen. Aber der Großvater ist wütend geworden, denn es paßt ihm gar nicht.

Aber als wir neulich bei Barbe waren und möglichst still und leise auf ihrem Zimmer unseren nächsten Wanderplan ausarbeiteten, da fiel uns ein prachtvoller Gedanke ein: Wir würden uns den Stall als Heim heimlich einrichten. Und dann wollten wir dem alten Herrn zeigen, was für eine hübsche Sache wir aus dem häßlichen Raum gemacht haben, und das —



wir waren dessen sicher — würde ihn bekehren und seine nachträgliche Erlaubnis ergeben. Und als wir uns trennten, war das eine beschlossene Sache.

Der Gärtner, Barbes guter Freund, wollte uns auch helfen, unter der Bedingung, daß alles sofort aufgedeckt würde, wenn das Heim eingerichtet sei. Und nun gings an die Arbeit. Ungefähr vier Wochen hatten wir zu tun. Ein paar Brüder unserer Kameradinnen halfen uns, wenn die Sache gar zu schwierig wurde. Und bald hatten wir neue Gläser in die Fenster gesetzt, den Fußboden in Ordnung gebracht, die Wände gestrichen, aus Holz zwei schöne Leuchter gemacht, Kistenbretter zu Hockern und Tischen umgearbeitet, aus Flicken Kissen und Bezüge angefertigt. Wir waren alle zwanzig mit Bienenfleiß am Werk. Und schließlich sah es auch wunderbar aus, und sogar Martens, der alte Gärtner, stand bewundernd davor und schüttelte den Kopf über die Verwandlung. Aber wir mußten noch einen Ofen haben. Martens wußte Rat, und am anderen Tag war der Eisenofen aus der unbenutzten Kutscherstube bei uns aufgestellt.

Das aber sollte uns beinahe zum Verhängnis werden. Nicht, daß der gute Ofen unser Heim in Brand setzte, wie ihr nun vielleicht denken werdet, aber er setzte den Großvater in Brand, und es gab einen schlimmen Kampf.

Und das kam so. Wir hatten den Ofen richtig angeheizt. Damit er richtig brannte, leiteten wir den Rauch durch einen kleinen seitlichen Schornstein.

Der Großvater aber, der draußenspazieren ging, traf einen Bekannten, der ihn auf den qualmenden Schornstein aufmerksam machte. Richtig, hinter der Mauer, über die noch ein Stückchen des Stalles hinwegragt, quoll gelber Qualm empor — gewiß war Feuer ausgebrochen, dachten die beiden alten Herren und beeilten sich, ihre Maßnahmen zu treffen. Der Bekannte schlug schleunigst den Weg zur kleinen Feuerwehrstation in unserem Städtchen ein, deren Horn in wenigen Minuten zu tuten anfing; der Großvater aber stand um dieselbe Zeit sprachlos vor Staunen in der geöffneten Tür und starrte auf unsere schreckensbleichen Gesichter.

Ein entsetzliches Ungewitter ging auf uns nieder. Das wollten nette junge Mädchen sein, schrie er uns an — Vogelscheuchen seien wir — und unverschämt dazu, so hier einfach in fremder Leute Eigentum einzubrechen und alles auf den Kopf zu stellen. Und dann wurde Barbe ins Haus kommandiert und mit auf die Straße gesetzt, und da waren wir und wußten nicht, wie uns zumute war. Aber drei Tage später hat Barbe einen Rundgang bei uns allen gemacht und uns mit einem geheimnisvollen Gesicht zum Nachmittag eingeladen. Wir wollten erst eigentlich alle nicht, denn das war ja nur, damit wir dem alten Herrn abbitten sollten; und jemand abbitten, der einen bloß immer anschnauzt . . .

Aber heute sind wir doch richtig hingegangen, und Ilse, unsere Führerin, ist vor den Großvater hingetreten und entschuldigte uns alle und bat um Verzeihung und sagte, wir hätten keine Heimlichkeit haben wollen, sondern ihm alles zeigen, wenn es fertig war, denn der alte Stall sei doch bestimmt nicht häßlicher durch uns geworden . . . Der alte Herr hat sich das alles angehört, und wir haben gezittert; dann hat er aber gelächelt und gesagt, daß ihm Martens das auch schon gesagt habe, und darum wolle er es hingehen lassen und nun sollten wir ihn ruhig ab und zu in unser Heim einladen und ihn von unserer Tüchtigkeit überzeugen. Damit ging er voran und führte uns durch den Park in das „Heimliche Heim“

Das Telegramm

Der Generaldirektor des großen Hotels fiel völlig gebrochen zusammen.

„Schrecklich! Furchtbar! Ganz furchtbar!“

Der Empfangschef des Hotels nahm das Telegramm

„Seine Königliche Hoheit, der Herzog von Malborough“, las er, und er las es nochmals, als traute er seinen Augen nicht. „Seine Königliche Hoheit, der Herzog von Malborough, eintreffen mit Gefolge Donnerstag abend stopp bereit haltet Fürsten appartement stopp Marley Erster Kammerherr.“

Der Empfangschef sah den Generaldirektor verständnislos an.

„Ich verstehe nicht ganz — eine großartige Reklame für unser Hotel — Seine Königliche Hoheit, der Herzog von Malborought, persönlich —“

„Das ist ja gerade das Furchtbare,“ stöhnte der Generaldirektor. „Da bietet sich endlich einmal eine Chance, die für unser Hotel und unseren Winterkurort Hunderttausend wert ist, und wir können sie nicht ausnützen! Unser Hotel ist voll bis unter das Dach! Nicht ein Bett ist mehr frei!“

Der Empfangschef dachte einen Augenblick nach.

„Der Fall liegt sehr einfach,“ sagte er dann, „Mc Intyro aus Glasgow, der mit seiner Frau das Fürstenappartement bewohnt, muß einfach hinaus und damit basta!“

„Und wie wollen Sie das anstellen?“

„Der Mann ist Schotte!“

„Es gibt keine rechtliche Handhabe, McIntyro zu kündigen. Das wissen Sie ebensogut wie ich.“

„Ich sagte bereits, Herr Generaldirektor, der Mann ist Schotte. Mit Geld kann man bei einem Schotten alles ausrichten. Geben Sie mir Vollmacht?“

„Machen Sie, was Sie wollen!“, seufzte der Generaldirektor in tiefer Verzweiflung.

„Sehr erfreut über Ihren Besuch, mein lieber Empfangschef,“ sagte McIntyro eine Viertelstunde später, „ich muß Ihnen sagen, ich sein begeistert von Ihrem Kurort und Ihrem Hotel. Ich werde bleiben noch vierzehn Tage.“

Der Empfangschef räusperte sich verlegen.

„Ich brauche Ihnen nicht erst zu sagen, Herr, wie willkommen Sie in unserem Hause sind. Und dennoch — unvorhergesehene Umstände — ich appelliere an Ihre Liebe zum Herrscherhaus — kurz und gut, wir benötigen ab morgen Ihr Appartement für den Herzog von Malborough, und da möchte ich Sie bitten, inniglst bitten, das Hotel Bellevue hat noch Appartements frei, ein vortreffliches Haus, ein —“

„Bedaure,“ lächelte McIntyro aus Glasgow, „leider nicht zu machen. Wir Briten lieben unser Königshaus, aber bei uns sein ein Gentlemen wie der andere. Der Herzog würde selbst nicht verlangen, daß ich weggehe wegen ihm. Bedaure, Sir, es gehen leider nicht.“

Und nun begann der Kampf.

Er dauerte zwei Stunden und endete mit dem Sieg des Empfangschefs.

Aber der Sieg war schwer erkämpft. Die Direktion des Hotels mußte McIntyro nicht nur die Rechnung für seinen bisherigen Aufenthalt streichen, sondern ihm auch noch eine Abstandssumme von zweihundertfünfzig Pfund zahlen.

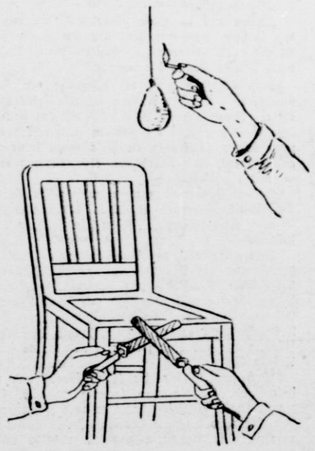
*

„Dieser Winteraufenthalt wird eine meiner schönsten Reiseerinnerungen bleiben,“ sagte McIntyro, als er am nächsten Tag neben seiner Frau im Zuge saß, „diese wundervolle Luft! Dieses herrliche Stigelände! Die Schlittenfahrten mit den Pferden des Hotels! Und dabei so billig! Wenn ich bedenke, daß das Hotel gar nichts gekostet hat und ich noch zweihundertfünfzig Pfund in der Tasche habe, so spielen die sieben Schilling, die James für das Telegramm ausgegeben hat, doch wirklich keine Rolle!“

Eine Frucht zu zerteilen

ohne sie zu berühren.

Wer kann einen Apfel oder eine Birne in zwei Teile zerschneiden, ohne sie zu berühren? Das ist viel einfacher, als es zunächst erscheint, man muß es nur so anstellen, wie unsere Abbildung das zeigt. Man hängt nämlich die Frucht an einem Zwirnsfaden auf, hält



Zeichnung: Pohl

direkt senkrecht darunter zwei gekreuzte Messer, oder läßt vielmehr diese Messer von einem Zweiten halten, und setzt nun mit einem Streichholz den Zwirnsfaden in Brand. Das weitere kann man sich leicht denken: die Frucht fällt herab, und wenn man die Messer richtig hält, wird sie glatt in zwei Teile zerschnitten werden.

Nur die Ruhe behalten!

„Zum Kuckuck, Herr, Ihr Hund frißt mich ja auf! Schnell — rufen Sie ihn doch zurück!“

„Geht leider nicht! Ich habe ihn eben erst gekauft und er hat noch keinen Namen . . .“

*

Niederträchtig!

Fräulein Grämlich fragt den Arzt:

„Es wird mir doch nichts schaden, wenn ich zu einem Ball gehe?“

„Ne, ich würde vorsichtig sein! Längeres Sitzen tut Ihnen nicht gut!“

MEIN GARTEN ★

Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege und Kleintierzucht

Märzarbeiten im Garten und Stall

Neues Leben bei Pflanzen und Tieren

Nun ist es wieder eine Freude, draußen zu schaffen und dabei zu beobachten, wie sich das Leben der Natur von Tag zu Tag kräftiger regt. Soweit wir Zeit für den Garten übrighaben widmen wir sie zunächst vor allem der Frühjahrsbestellung. Sehr angenehm ist es da, wenn man den schon im Herbst tief gegrabenen und gedüngten Boden nur mit der Hacke lockern und in Beete einzuteilen braucht, nachdem er völlig aufgetaut und abgetrocknet ist. Aber auch wenn noch viel oder alles gegraben werden muß, können die den Anfang machenden Freilandsaaten das erwünschte frische Gemüse zur rechten Zeit auf den Tisch liefern. Schwierigkeiten entstehen dann freilich bei der Düngung, wenn man nichts wenigstens einen Mistbeetkasten vom Herbst her liegen hat.

Für die erste Freilandsaat suchen wir uns die Karotten aus. Dann folgen die Puffbohnen und Erbsen, der Spinat und Mangold, die Schwarzwurzeln und die Petersilie. Man streue aber niemals den ganzen Samenvorrat auf einmal, sondern hebe sich einen Teil für spätere Aussaaten auf, nicht nur, um die Ernten auf einen längeren Zeitraum zu verteilen, sondern bei den ersten Saaten auch besonders deshalb, weil sie durch Witterungsrückschläge in ihrer Entwicklung mitunter sehr gehemmt werden. Auch 14 Tage später ins Land gebrachte Samen holen die Pflänzchen der ersten Saat dann oft ein und überflügeln sie sogar. Bei allen Saaten achte man darauf, daß die Samen nicht zu dicht fallen.

Zur Anlage von Mistbeeten wird es jetzt höchste Zeit. Sie dienen vor allem zur Aussaat von Kohlrabi, Wirsing-, Weiß- und Rotkohl, Rosen- und Blumenkohl und Sellerie. Die Kästen dafür sollen nicht zu heiß sein und müssen viel gelüftet werden. Auch auf das Gießen und Beschatten ist viel Sorgfalt zu verwenden. Eine Nachlässigkeit von wenigen Stunden kann die ganze Kultur vernichten. Wichtig ist auch, daß die im Frühbeet herangezogenen Pflänzchen rechtzeitig verstopft werden.

Bei günstigem Wetter kann man Ende März vorgekeimte Frühkartoffeln legen, 8 bis 10 Zentimeter tief in gut gelockerten Boden. Für nicht vorgekeimte Knollen ist es noch zu früh. Diese breitet man lieber in einem warmen, hellen Raum aus, damit sie Mitte April mit angetriebenen Keimen gelegt werden können.

Neben den Bestellungsarbeiten ist daran zu denken, daß die Spargelbeete umgegraben werden. Für neue Anlagen bereiten wir das Land vor. Die ausdauernden Würzkräuter, wie Beifuß, Schnittlauch, Estragon usw. werden umgepflanzt und dabei geteilt. Alle Beete mit überwintertem Gemüse sind von Unkraut zu reinigen und zu hacken. Dabei drückt man vom Frost gehobene Pflanzen wieder an. Starke Rhabarberpflanzen können jetzt auch geteilt werden.

Im Obstgarten muß die erste Frühjahrsarbeit die Pflanzung sein. Je früher die Bäume an ihren neuen Standort kommen, desto besser wachsen sie an. Am meisten muß man sich mit Beerensträuchern beeilen, wenn man noch welche pflanzen will, denn sie treiben bald aus. Zum Veredeln von Obstbäumen ist der Monat März die günstigste Zeit. Die im Januar geschnittenen und vorläufig eingeschlagenen Beerenobststecklinge werden jetzt dicht unter einem gesunden Auge glatt abgeschnitten und auf einem tief umgegrabenen Beet 5 Zentimeter weit voneinander in die Erde bis an das oberste Auge gesteckt. Macht man mehrere Reihen, läßt man zwischen ihnen mindestens 10 Zentimeter Abstand. Blühende Pfirsich-, Aprikosen- und Mandelbäume schützt man durch Matten oder Tücher, wenn noch einmal Schneegestöber oder Frost einsetzen sollte. Die Erdbeerbeete werden gereinigt und mit einer Schicht Kompost oder kurzem, verrottetem Dünger bedeckt. Alle Abfälle sammeln wir für den Komposthaufen. Was sich nicht dafür eignet, wird verbrannt.

Für den Besitzer von Tieren beginnt mit dem März wieder die arbeitsreiche und mit manchen Sorgen verknüpfte Zuchtzeit. Die ersten Jungtiere gibt es gewöhnlich im Ziegenstall. Alle Tiere, auch die tragenden, sollten bei mildem, windstillem Wetter um die Mittagszeit ins Freie geführt werden. Sie finden Leckerbissen an den ersten Knospen und Gräsern, die gegen Märzende an sonnig gelegenen Hecken sprießen. Satt werden sie natürlich nicht davon und deshalb ist im Stall vollwertiges Futter zu reichen.

Für den Kaninchenzüchter beginnt jetzt die Hauptzuchtzeit. Er muß wissen, daß die ersten Lebenswochen von größter Bedeutung für die Tiere sind und solche, die in dieser Zeit irgendwie Mangel leiden, für immer verkümmern. Die Ende März oder Anfang April geborenen Jungen fangen gerade an, sich selbständig zu ernähren, wenn es wieder junges Grünfutter gibt und dies ist bei der Kaninchenzucht die Hauptsache. Mehr als 6 Junge kann keine Kaninchenmutter ernähren. Der erfahrene Züchter läßt deshalb mehrere Tiere gleichzeitig belegen, um später die Zahl der Jungen ausgleichen zu können. Man achte streng darauf, daß keine Häsinnen belegt werden, die den Haarwechsel noch nicht beendet haben.

Die Hühner sind jetzt zum größten Teil in ihre Hauptlegezeit eingetreten und mit dem Erwachen des Brutttriebes ist zu rechnen. Wer keine geschützten Räume hat, um die früh schlüpfenden Küken warm und vor allem trocken zu halten, sollte vor Ende März keine Glucke brüten lassen. Auch die Ende April ausschlüpfenden Küken sind noch Frühbrutttiere. Den Legehühnern reicht man im März im Weichfutter Fleischstoffe und Hafer im Körnergemisch. Der Zuchtstamm soll möglichst wenig Mais erhalten. Um Grünzeug bieten zu können, säe man Gartenkresse und Raps in Zimmersaatkästen.

Mit der Entenbrut eilt es nicht, soweit es sich um Zuchtgeflügel handelt. Junge Schlachtenten bringen selbstverständlich um so bessere Preise, je früher man damit aufwarten kann. Entchen kann man künstlich aufziehen, sie wachsen schneller als bei jeglicher Führung. Die jungen Gänse hingegen fühlen sich bei der Brutgans am wohlsten. Muß man sie künstlich aufziehen, sorge man vor allem für warmes, trockenes Lager bei Nacht wie bei Tage. Als erstes Futter gebe man geriebene Möhren mit feinem Maisschrot, zur Abwechslung aufgebrühtes Backfutter mit Brennesselmehl und etwas Knochenschrot oder frischem Quark. — Die Tauben sollen sich bei passenden Verhältnissen jetzt wieder ans Feld gewöhnen. Man füttere am frühen Morgen nur knapp etwas Hirse, damit die Jungen nicht zu lange zu hungern brauchen; eine volle Mahlzeit darf erst am frühen Nachmittag gereicht werden.

Frostschaden an Winterkulturen

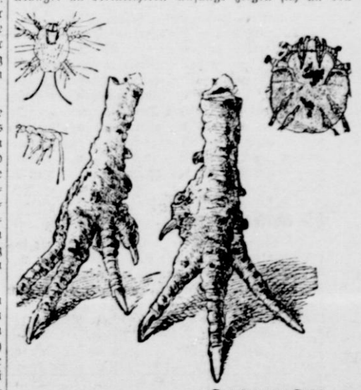
An überwinterten Kulturen kann man im Frühjahr mitunter beobachten, daß die Pflanzen nur noch lose in der Erde stecken, als seien sie ein Stück herausgezogen worden. Oft ragen die Wurzeln einige Zentimeter aus dem Boden heraus. Diese Erscheinung ist die Folge großer Temperaturunterschiede zwischen Tag und Nacht, wie sie in den Monaten Februar und März nicht selten vorkommen. Es bildet sich dann eine Eisfruste an der Bodenoberfläche, die die Pflanzen festhält, aber mit dem weiteren Eindringen des Frostes, der das den Boden enthaltende Wasser ausdehnt, hebt sich die Schicht, in der die Pflanzenwurzeln sitzen, etwas empor. Beim Auftauen sinkt dann der Boden wieder zusammen, da aber die unteren Teile der Wurzeln bis zuletzt im Eis stecken, senkt sich die Pflanze nicht mit dem Boden, sondern der Boden um sie herum rutscht ab. Wiederholt sich der Vorgang mehrmals, kann das Aufziehen, wie der Gärtner es nennt, mehr als 10 Zentimeter betragen. Junge Saaten büßen dabei einen Teil ihrer Wurzeln ein. Sie reißen ab, wenn sie der Bewegung nicht folgen können. Wer solche Kulturen hat, muß deshalb bei starkem Temperaturwechsel nachsehen, ob sie gehoben worden sind, und sie nach Bedarf andrücken oder die bloßgelegten Wurzeln mit neuer Erde umgeben. Unterläßt man diese Nachhilfe, sterben solche Pflanzen leicht ab, wenn austrocknende Winde folgen, vielleicht auch schon infolge des mangelhaften Zusammenhanges der Wurzeln mit dem Boden.

Beschleunigte Erdbeerernte

Auch ohne künstliche Wärme kann man Erdbeeren 14 Tage bis 3 Wochen früher zur Reife bringen als die Früchte an den im freien Land stehenden Büschen, wenn man Teile der Erdbeerbeete mit Brettern umbaut und Fenster darauf legt. Vorher entfernt man alle abgestorbenen Blätter, dann gießt man durchdringend mit abgestandenem Wasser. Abends deckt man über die Fenster noch Strohmatten oder Säcke oder dergleichen, damit die tagsüber eingefangene Wärme zusammengehalten wird. Mit dem Lüften am Tage muß man sich nach dem Wetter richten, wie bei anderen Kastenkulturen. Unbedingt notwendig ist das Lüften, wenn die Erdbeeren blühen, damit Insekten die Bestäubung besorgen können. Eine andere Form der Erdbeertreiberei verwendet eingetopfte Pflanzen, um sie in Mistbeete oder Gewächshäuser zu stellen. Dafür muß man aber schon im Sommer vorarbeiten, denn die Erdbeerpflanzen kann man ja jetzt nicht umsetzen. Sie werden im Juli oder August in Töpfe gepflanzt und mit diesen in ein Beet gesenkt, um im Freien zu überwintern.

Ungeziefer im Hühnerstall

Unter dem Namen „Kalkbeine“ ist ein grauweißer Belag an den Hühnerläufen eine bekannte und leider recht häufige Erscheinung. Wir haben es dabei mit einer Hauttrankheit zu tun, hervorgerufen durch die Räudenmilbe, die sich in die Beinhaut eingräbt und heftigen Juckreiz verursacht. Das Auftreten dieser Fußräude ist eine Folge von Vernachlässigung und Mangel an Reinlichkeit. Anfangs zeigen sich an den



Zeichnung: Pohl

Vorderflächen der Läufe grauweiße Flecken, sie dehnen sich allmählich aus und überziehen Fuß und Zehen mit einer Kruste, die den Tieren das Gehen erschwert. Die Haut darunter ist entzündet. Dadurch, daß die Tiere durch Picken der befallenen Stellen den Juckreiz zu mildern suchen, werden die Milben auch oft auf Kopf und Hals übertragen. Sie sind so klein, daß man sie mit bloßem Auge nicht erkennen kann. Die Abbildung zeigt sie als Männchen und Weibchen stark vergrößert zu beiden Seiten der befallenen Läufe.

Die Heilung der Fußräuße ist nicht besonders schwer, am leichtesten beim ersten Auftreten. Um vollständige Heilung zu erzielen, müssen die Milben abgetötet werden. Zunächst weicht man die harten Krusten durch Baden in Seifenlauge oder Einreiben mit Schmierseife auf. Oft wird empfohlen, die Läuse der kranken Tiere in Petroleum zu tauchen, dieses starke Mittel vertragen jedoch viele Hühner nicht. Harmloser und nicht weniger wirksam ist eine Mischung von Kreolin mit Salatöl zu gleichen Teilen. Sie tötet die Milben, die Borken fallen nach einiger Zeit ab und die Schuppen legen sich wieder glatt an, wenn auch die Beine ihr frisches, schön glänzendes Aussehen, namentlich nach schweren Fällen, nicht wieder erreichen. Da sich die Milben schnell im Stall ausbreiten, müssen beim Auftreten der Fußräude sämtliche Stallgegenstände gereinigt werden. Am besten behandelt man sämtliche Hühner in gewissen Zwischenräumen, etwa alle 4 Wochen, einmal mit dem Kreolin-

Sport-Rundschau

Deutschlands Mannschaft für Budapest

Fritz Szepan im Kreis der „Remonten" — Quer durch die Gaue — Acht Meister stehen bereits fest. Keinz Entscheidung im Endspiel um den Bundespokal — Die erste Zwischenrunde um den Vereinspokal. Ernst Bayer und Mazie Herber haben es geschafft.

Nach den großen Erfolgen der deutschen Nationalelf in Barcelona und Lissabon geht es jetzt nach Budapest, der schönen Hauptstadt Ungarns an der blauen Donau. Der DFB hat bereits die Elf bekanntgegeben, die am 15. März den Kampf gegen die Magyaren bestreitet.

Fünf Westdeutsche im Sturm

sind das besondere Gepräge dieser Elf, die sich nur auf einige der altbewährten Kräfte der Nationalelf stützt: Szepan, Münzenberg, Janes. Auf allen anderen Posten stehen junge Nachwuchsleute, von denen die meisten allerdings bereits das Nationaltrikots getragen haben. Der Sturm steht in der Besetzung Elbern, Gellesch, Lenz, Szepan, Urban, soll aber wieder seine Schwungkraft von dem „blonden Fritz" erhalten, dem man übrigens am Sonntagmorgen bei seiner Rückkehr aus Spanien in Gelsenkirchen einen begeisterten Empfang bereitete. Zweifelsohne wird sich der Schalker mit seinem Klubkameraden Urban mindestens so gut verstehen wie mit Siemetsreiter oder Fath, und auch der Dortmunder Lenz ist ja für ihn kein Unbekannter. Die Frage bleibt nur die, wie der rechte Flügel einschlagen wird. Im Gau Mittelrhein genießen die Brüder Elben, die „Heinzelmännchen", wie der Volksmund sie getauft hat, ja einen ausgezeichneten Ruf, und Franz soll der beste von den drei Brüdern sein, die den Bonner Vorstadtverein so bekannt gemacht haben. Aber, ob er in Verbindung mit dem zweifelsohne talentierten Gellesch bereits einen Flügel abgeben kann, der gegen eine solch ausgezeichnete Deckung, wie sie die Ungarn sicherlich stellen werden, erfolgreich bestehen kann, steht auf einem anderen Blatt. Jedenfalls sind die Magyaren nun nicht gerade das geeignete Objekt, Experimente zu machen. Auffallend ist übrigens die starke Heranziehung des FC Schalke 04. Vielleicht ist das die Erwiderung des Herrn Nerz auf die lebhafte Pressepolemik, die in letzter Zeit um

die Wiedereinreihung von Ernst Kuzorra in die Nationalmannschaft

geführt worden ist. Uns will scheinen, es wäre besser gewesen, Herr Nerz hätte diesmal die Probe aufs Exempel gemacht und die beiden Schalker Schwäger wieder mal im Angriff der deutschen Nationalelf zusammenwirken lassen. Gleich vier Remonten auf einmal, das ist auch für einen Szepan ein bißchen reichlich viel, mit Kuzorra zusammen hätte er es leichter gehabt. Aber Herr Nerz muß es ja wissen, Barcelona und Lissabon haben ihm, das muß man ihm vorbehaltlos bestätigen, mit seiner Mannschaftsaufstellung Recht gegeben, hoffentlich trifft in Budapest nicht das Gegenteil ein.

Die Meisterschaftsspiele

stehen in den meisten Gauen unmittelbar vor dem Abschluß. Im Westfalengau kam der Deutschmeister Schalke 04 in Bochum vor 15 000 Zuschauern auch über die Germania zu einem Siege, der mit 2:1 aber recht dürftig ausfiel. Die Knappen mußten ohne Kuzorra und Szepan antreten, und Germania spielte das Spiel ihres Lebens. Hier zeigte sich so recht, was die beiden großen Könner für Schalke bedeuten, ohne sie stellt die Mannschaft zweifelsohne noch allererste Klasse dar, aber das Zwingende und Mitreißende fehlt, man vermißt an allen Ecken und Kanten den Mann, der die Fäden fest in der Hand hält und das Spiel so dirigiert, daß Tore mit zwingender Notwendigkeit fallen müssen. Die Bochumer hatten einen schußschwachen Sturm, sonst hätte es leicht umgekehrt lauten können. Auf dem zweiten Platz behauptete sich der SV Höntrop, der in Erle 2:2 spielte, während Westfalia Herne den vierten Tabellenplatz wieder an Hüsten 09 abtreten mußte. Während die Südwestfalen den Tabellenletzten, Union Recklinghausen, mit 5:1 nach Hause schicken, mußte Westfalia in Münster eine 2:3-Niederlage einstecken, was den Preußen sehr bekam. Denn sie eroberten dadurch zwei wertvolle Punkte. Die Herner boten diesmal ein recht schwaches Spiel und werden sich am Sonntag in Bochum in einer weit besseren Verfassung vorstellen müssen, wenn sie nicht wieder zwei Punkte fahren lassen und noch eine Etage tiefer rutschen wollen. TuS Bochum wird jedenfalls mit dem Mute der Verzweiflung kämpfen, da er durch die 4:1-Niederlage in Herten wieder stark in Verdrückung gekommen ist. Wie die Dinge sich gegenwärtig abzeichnen, so sieht es ganz danach aus, als ob einer der beiden Neulinge ins Gras beißen mußte, also Erle 08 oder TuS Bochum. Wer von ihnen den bitteren Gang in die Bezirksklasse antreten muß, wird sich an den beiden kommenden Sonntagen entscheiden.

Im Gau Niederrhein

ist bereits alles klar. Fortuna Düsseldorf ist Meister, obwohl gegen Hamborn 07 nur ein 1:1 erzielt wurde. Absteigen werden hier Borussia M.-Gladbach und Union Hamborn. Schwarz-Weiß Essen dürfte sich durch den 1:0-Sieg über Union endgültig in Sicherheit gebracht haben. Völlig aus dem Geleise geraten ist der VfL Benrath, der auf eigenem Platz gegen Turu Düsseldorf mit 2:1 verlor und nun Gefahr läuft, den zweiten Platz an Rotweiß Oberhausen abtreten zu müssen. — Drunter und drüber geht es im Gau Mittelrhein, wo beide Bonner Vereine Niederlagen einstecken mußten. Die Tura, die immer noch die Tabelle anführt, verlor gegen den Kölner SC 99 mit 1:0 und der Bonner FV ließ sich von Neuendorf mit 5:3 abhängen. Sülz 07 spielte gegen Eintracht Trier 1:1 und mit dem gleichen Ergebnis teilten sich auch CfR Köln und Mülheimer SV die Punkte. Abstiegskandidaten sind nach wie vor die beiden Trierer Vereine, wer aber Meister wird, ist eine Rätselfrage, die wahrscheinlich erst im letzten Sonntag gelöst wird. Noch sechs Vereine liegen im Rennen, mehr kann man in der Tat nicht verlangen.

In den übrigen Gauen

fehlte es auch diesmal nicht an Ueberraschungen,

die größte ist die 1:0-Niederlage, die die Sifflingelf, Mannheim-Waldhof, durch die vom Abstieg bedrohte Germania Brötzingen erlitt. Dadurch steht der Tabellenführer, 1. FC Pforzheim, um einen Punkt günstiger. Die Entscheidung muß am Sonntag fallen, denn beide Mannschaften treffen dann aufeinander. Im Gau Württemberg machten die Stuttgarter Kickers ihr Meisterstück. Sie schlugen Zuffenhausen mit 2:1, während sowohl der Stuttgarter SC als auch die Sportfreunde Punkte abgeben mußten. Im Gau Bayern blieb der 1. FC Nürnberg nur knapp mit 1:0 über den AfB Nürnberg siegreich und kann „theoretisch" noch von Bayern München eingeholt werden, aber die Leute von der Norris werden es schon machen. Im Gau Niedersachsen büßte Hannover 96 durch eine 2:1-Niederlage gegen Arminia Hannover zwei wertvolle Punkte ein. Werder Bremen hat nun wieder einen Vorsprung von zwei Punkten, muß aber noch drei schwere Spiele absolvieren. Beim Spiel Borussia Harburg — Eintracht Braunschweig (1:1) mußte übrigens der frühere Nationalspieler Lachner wegen Unfairneß vom Platz. Im Gau Nordmark war der Meister Eimsbüttel spielfrei, dafür hatte Hamburg den großen Lokalkampf Viktoria — HSV, der mit 1:0 zu Gunsten der Viktorianer endete. Im Gau Mitte konnte man dem 1. SV Jena zur Wiedererringung der Meisterschaft gratulieren. Er schlug den SC Erfurt mit 2:1, während sein hartnäckiger Konkurrent, Cricket — Viktoria Magdeburg, in Steinach mit 5:2 auf der Strecke blieb. Im Gau Brandenburg blieb die erwartete Entscheidung aus, denn Hertha BSC verlor gegen Tennis Borussia mit 3:1, ohne daß Minerva daraus Nutzen ziehen konnte. Denn auch hier ging das fällige Treffen gegen Nowawes mit 3:2 verloren, und da zu allem Ueberfluß der Berliner SV 92 gegen Blauweiß 3:3 spielte, muß man nun abwarten, was am Sonntag geschieht. Kommt Hertha BSC hier zu nur einem Punkt, ist die Sobeck-Elf Meister. In beiden Außengauen Ostpreußen und Pommern stehen die beiden Abteilungsmeister jetzt fest. In Ostpreußen sind es Prussia Samland und Hindenburg Allenstein, die es unter sich auszumachen haben, wer demnächst Kanonenfutter für Schalke 04 sein wird, und im Pommernlande streiten SC Stettin und Viktoria Stolp um die Meisterwürde. Fest stehen bisher acht Gaumeister und zwar:

Westfalen: Schalke 04,
Niederrhein: Fortuna Düsseldorf,
Nordhessen: Hanau 93,
Württemberg: Stuttgarter Kickers,
Nordmark: Eimsbüttel,
Mitte: 1. SV Jena,
Schlesien Vorwärts Rasensport Gleiwitz,
Sachsen: Polizei Chemnitz.

Außer den Meisterschaftsspielen kam mit dem Endspiel um den Bundespokal ein fußballsportliches Ereignis zum Austrag, das die Aufmerksamkeit auf sich lenkte. Vor 35 000 Zuschauern spielten im Frankfurter Stadion Südwest und Sachsen trotz Verlängerung 2:2, so daß das Spiel wiederholt werden muß. Beide Tore schoß für Sachsen Helmchen, Schalkes Hintermannschaft wird also allen Anlaß haben, auf ihn aufzupassen. Auch

die 1. Zwischenrunde um den DFB-Vereinspokal,

die das Eingreifen der Bezirksklasse brachte, löste in den beteiligten Kreisen starkes Interesse aus, im großen und ganzen konnten sich die Mannschaften der Bezirksklasse durchsetzen, doch schlugen sich auch die Mannschaften der Kreisklassen recht tapfer und konnten in einigen Fällen bemerkenswerte Erfolge erringen. So schlug Dülmen den früheren Gauligisten, Viktoria Recklinghausen, mit 3:1, der TV. Eickel unterlag gegen Preußen Wanne mit 4:2 und der SV Rottshausen kam gegen Gelsenguß trotz Verlängerung nicht über ein 2:2 hinaus. Die beiden Herner Kreisklassenvereine konnten sich leider nicht durchsetzen. Constantin unterlag nach tapferer Gegenwehr der Spielvg. Röhlinghausen mit 1:0, und Fortuna Herne mußte der Bochumer Westfalia einen 3:0-Sieg überlassen. Damit beruhen Hernes Hoffnungen im Pokalwettbewerb nur noch auf unseren heimischen Gauligisten Westfalia. Hoffentlich geben die Blauweißen vom Schloß Strünkede diesmal eine bessere Figur ab als im vorigen Jahr, wo sie sich gleich beim ersten Gang aus dem Rennen werfen ließen.

Von den übrigen Sportereignissen interessiert in erster Linie der neue

große Erfolg von Ernst Bayer / Mazie Herber.

Das deutsche Eislaufpaar holte sich in Paris die Weltmeisterschaft vor den Geschw. Pausin und wird einer Einladung nach Japan folgen. — In Gelsenkirchen öffnete die Trabrennbahn ihre Pforten und gab damit den Auftakt zu der Rennsaison 1936. Bei dem frühlingswarmen Wetter war an Besuchern auch kein Mangel, aber die Felder waren noch recht schmal, doch wird das schon bald anders werden und das Studium der „Renn-Agenda" wird dann wieder allerhand Zeit in Anspruch nehmen. In Frankreich gibt es einen Gaul, der heißt „Lucky Year" (auf deutsch: Glückliches Jahr). Aber bisher hat sich dieses „Lucky Year" als eine völlige Niete erwiesen, wünschen wir also den Turffreunden ein wirkliches glückliches Jahr!

Zu Westfalias Niederlage in Münster

Um das Spiel Preußen Münster gegen Westfalia Herne, das die Herner bekanntlich 2:3 verloren, gehen in der Stadt unverständlicherweise die tollsten Gerüchte um. Wir stellen hier ausdrücklich fest, daß der gesamte Vorstand des SC Westfalia 04 Herne und auch die erste Fußballmannschaft sich ganz entschieden dagegen verwahren, weil diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren und darüber hinaus das Ansehen des Vereins und des Sports in der unschönsten Weise schädigen. Es wurde festgestellt, daß vor dem Spiel und in der Pause der Vorstand und die Spieler selbst darauf drangen, beide Punkte zu gewinnen. Die Anstrengungen der Mannschaft gaben dafür den besten Beweis. Es ist bedauerlich, daß sich solche Sportschädlinge heute noch breitmachen.

Leibesübungen in bunter Folge

Sportwerbeabend des Reichsbundes für Leibesübungen

Mit Riesenschritten nähert sich der Tag, an dem das große Ereignis, welches für Herne eine Sensation bedeutet, zur Durchführung gelangen soll. Wenn wir heute noch einmal der sportliebenden Herner Bevölkerung Gelegenheit geben, sich an Hand der nachstehend aufgeführten Programmpunkte von dem vielseitigen sportlichen Allerlei, das die Fülle der Darbietungen in sich birgt, zu überzeugen, so geschieht dies in erster Linie darum, um später von keiner Seite hören zu brauchen, daß das große Ereignis der breiten Oeffentlichkeit nicht genügend bekannt gewesen sei.

Und nun das auserlesene Programm:

Nachdem die Kapelle Zimmer pünktlich um 20 Uhr den Reigen eröffnet, steigen als erste Darbietung zwei Borkämpfe, die die Zuschauer einige Zeit in ihren Bann ziehen dürften.

Daran anschließend folgt eine fröhliche Trockenschwimmstunde, die sehr viele aufmerksame Beobachter finden wird.

Dann wird der Deutsche Meister und Olympiateilnehmer im Jiu-Jitsu-Kampf gegen den Westfalenmeister durch unerhört spannende Kampfmomente die Nerven der Zuschauer auf eine harte Probe stellen.

Unsere Turnerinnen werden aber dafür Sorge tragen, daß sich die Gemüter schnell wieder beruhigen, indem sie durch ihre anmutigen Vorführungen in der Ballgymnastik viele wohlwollende Blicke auf sich ziehen werden. Und manchem wird die helle Freude ob dieser schönen Sportart aus den Augen leuchten.

Die Kunstradfahrer haben sich zum Ziel gesetzt, die Zuschauer zu begeistern. Wir glauben ohne weiteres, daß ihnen das restlos gelingen wird.

Und unsere Rollschuhläuferinnen und -läufer, die Werbeschau-Rollschuh-Kunstlauf, Einzel- und Paarkunstlauf vorführen, werden uns an die olympischen Winterspiele in Garmisch erinnern, wo doch der verwandte Sport des Eiskunstlaufens Tausende von Zuschauern im Bann hielt. Ob wir eine zweite Sonja Henny oder einen zweiten Ernst Bayer entdecken werden?

Inzwischen haben sich die Fechter zum Start vorbereitet. Sie werden ihre stählernen Klingen kreuzen und durch herrliche Paraden das Publikum in helle Begeisterung versetzen.

Dann kommt die schneidige Werberiege des Ringes der Herner Turnvereine. In mustergültiger Exaktheit wird sie den Besuchern Kraft und Gewandtheit in höchster Potenz demonstrieren. Man wird ihr gewiß reichlich Beifall spenden. Als Abschluß folgt ein lebendes Bild, welches die 21 Fachschaften unter dem Hakenkreuz vereint darstellt.

Und dann — noch einige Stunden fröhlichen Beisammenseins mit Tanz, in welchen das große Ereignis noch einige Zeit wachgehalten wird, um dann allmählich in dem Bewußtsein abzuklingen, einen herrlichen Abend verlebt zu haben.

Besorgen Sie sich Karten im Vorverkauf für den kommenden Samstag. Sie sind noch in der Geschäftsstelle des Herner Anzeigers erhältlich.

Ein Blick in den Sportabzeichen-Vorbereitungskursus

Das höchste Ziel aller Sportler bzw. Sportbegeisteter ist die Erringung des Deutschen Reichssportabzeichens, sei es in Bronce, Silber oder Gold. Um diese Leistungsprüfung (auf Herz, Lungen und Spannkraft) möglichst auch in die weiten Kreise des Volkes zu übertragen, ist das Sportamt der NSG „Kraft durch Freude" dazu übergegangen, hierfür besondere Sportkurse einzurichten. In diesen Vorbereitungskursen werden nun alle Uebungen, die zum Erwerb des Reichssportabzeichens notwendig sind, systematisch durchgenommen. Bestgeschulte Lehrkräfte werden hier eingesetzt, um einen Erfolg zu garantieren.

Auch hier in Herne findet jeden Donnerstag solch ein Kursus statt. Daß dieses wohl der bestbesuchteste Kursus ist, ist leicht erklärlich, denn jeder möchte gern in den Besitz dieses schönen Leistungsabzeichens gelangen.

Frauen und Männer wetteifern hier im Laufen, Springen, Werfen und Stoßen;

das erstemal vielleicht etwas schüchtern, aber das legt sich schnell, denn diesen Uebungen kann jeder gesunde Mensch leicht folgen, in diesem luftigen Hallo ist man sofort in der richtigen Stimmung. Hei, wie die Augen glänzen und das Herz lacht, wenn man seinen eigenen Rekord oder seine besondere Leistung vollbracht hat. Das Wort müde, schlapp oder kann nicht mehr kennt man nicht, hat man anscheinend vergessen, denn wenn der Sportlehrer die Frage stellt: Gehts noch?, kommt prompt die Antwort: Klar, weiter, schneller, höher. Alle Teilnehmer haben sich das alles so furchtbar schwer vorgestellt und dabei ist alles ganz einfach, jede Uebung hat ihren besonderen Kniff. Vom Sportlehrer werden sämtliche Uebungen praktisch zigmal und für jeden Teilnehmer verständlich vorgeführt. Eins kann man jetzt wohl schon sagen: Nach diesem achtwöchigen Sportkursus werden die Teilnehmer bestimmt ihre Prüfung bestehen, denn hart und doch lustig gehts hier zu, mancher Schweißtropfen wird noch fallen, aber es heißt ja auch so schön:

Vor den Erfolg haben die Götter den Schweiß gesetzt.

Deutschlands beste Handballer in Ettlingen

3000 Zuschauer sahen hervorragenden Handball

Aus allen Teilen des Reiches waren in der vergangenen Woche 50 Spieler zu einem Lehrgang im Trainingslager Ettlingen in Baden versammelt, der am Samstag zu Ende ging und der unter der Leitung des „Handball-Vaters" Karl Schelenz-Berlin stand. Dieser einwöchige Olympialehrgang der deutschen Handballer diente in erster Linie der taktischen Schulung, der Förderung der Kameradschaft und des Verständnisses zwischen den einzelnen Spielern. Der Lehrgang und die beiden vor 3000 Zuschauern auf dem Darmstädter Polizei-Sportplatz ausgetragenen Uebungsspiele bewiesen, daß die Schulung unserer Spitzenspieler im Handball vom besten Erfolg gekrönt war.

Zuerst traten zwei Mannschaften unter der Bezeichnung D und C zum Kampf an, den die als etwas schwächer eingeschätzte D-Mannschaft auf Grund des größeren Eifers mit 13:9 (7:6) zu ihren Gunsten entschied. Anschließend standen sich eine A- und eine B-Mannschaft gegenüber. In diesem Treffen gab es Handball zu sehen, der selbst in dem ganz bestimmt mit Handballspielen verwöhnten Darmstadt einzigartig war. Es gab einen spannenden und technisch hochstehenden Kampf, in dem kein Wunsch offen blieb und in dem keine Fehler und keinen Versager festzustellen war. Das von der B-Mannschaft gewonnene Treffen, in dem der Waldhofer Spengler als Sturmführer wirkte, zeichnete sich durch großes Verständnis beider Mannschaftseinheiten aus und wirkte wie ein Kampf zweier Vereinsmannschaften. Die B-Mannschaft führte bis drei Minuten vor Schluß mit 9:8, nachdem die Halbzeit mit 5:6 zu ihren Gunsten beendet worden war. Das Schlußergebnis wurde jedoch von der B-Mannschaft noch auf 12:8 geschraubt, was von ihrem Können spricht.

Sehr aufschlußreich ist die Feststellung, daß der deutsche Handballsport in der Lage ist, heute für jeden Posten drei bis vier gleichwertige Spieler einzusetzen. Nachdem jahrelang der Berliner Torhüter Schuchra in seiner Leistung allein auf weiter Höhe stand, dürfte es erfreulich sein, daß auch hier dieser Mangel jetzt behoben worden ist. In der Verteidigung stehen ebenfalls drei ausgezeichnet eingespielte Paare zur Verfügung, ebenso in der Läuferreihe, wo unsere Leute durch planmäßige Schulungsarbeit und die internationalen Spiele sehr viel dazu gelernt haben. Das Können unserer Olympiaanwärter im Sturm dürfte kaum noch zu übertreffen sein, was vor allem im Technischen zutrifft, die Zusammenarbeit ließ hier und da noch manchen Wunsch offen. Es wird aber das Ziel der nächsten Lehrgänge sein, die Zusammenarbeit weiter zu pflegen und zu fördern. Es kann festgestellt worden, daß Deutschland heute in der Lage ist, mindestens zwei vollkommen gleichwertige Ländereinheiten ins Treffen zu führen, ein Erfolg nationalsozialistischer Sportführung. Früher, bei den vielen Verbänden, war die Möglichkeit einer straffen und einheitlichen Ausbildung nicht möglich, erst der Zusammenschluß aller Handballer hat dieses Uebel beseitigt.

Die Ausbildung unserer Olympiaanwärter liegt bei Reichstrainer Kaundynia, als dem erfahrenen Nationalspieler, und bei dem alten Handballpionier Karl Schelenz in den besten Händen.

Ringen

Gaumeisterschaften im Bantam finden in Herne statt

Matyla (Kraft-Sport-Verein Herne 20) und Wawrziniak (Einigkeit Herne) nehmen teil.

Dem Kraft-Sport-Verein Herne 20 wurden vom Fachamt die Gaumeisterschaften übertragen. Diese Meisterschaften, die zugleich die Generalauswahl für die Deutschen Meisterschaften sind, werden das größte kraftsportliche Ereignis für unsere Stadt werden. Schon heute dürfen wir versichern, daß es eine mustergültige Großveranstaltung wird, für die jetzt schon rieiges Interesse in allen Kreisen besteht. Wie uns mitgeteilt wurde, wird Gaufachamtsleiter David zu der Veranstaltung persönlich zugegen sein. Den Herner Sportanhängern empfehlen wir, sich rechtzeitig eine Eintrittskarte zu besorgen, da die Karten bald vergriffen sein werden. Die namentliche Liste der Ringer ist ebenfalls eingetroffen, sie enthält fünfzehn der besten Ringer aus dem Gau 9. Matyla (Herne 20) wurde in Marten überlegener Bezirksmeister mit sechs Siegen, geht also mit den besten Aussichten in den Kampf. Sollte Wawrziniak von Einigkeit Herne den Kampfgeist mitbringen, wie er ihn in Marten besaß, dürfte er unter den ersten drei Siegern sein. Die Kämpfe beginnen Sonntag nachmittag im Vereinslokal Keller, Franz-Seldte-Straße. Der Saal wird für diesen Großkampf eigens hergerichtet, so daß jedem Zuschauer die Gewähr geboten ist, die Kämpfe einwandfrei zu verfolgen.

Die Olympia-Erinnerungsmedaille

Vor einiger Zeit erhielten mehrere deutsche Bildhauer den Auftrag, eine Erinnerungsmedaille für die Teilnehmer der 11. Olympischen Spiele in Berlin zu entwerfen. Der Entwurf des Berliner Bildhauers Otto Placzek wurde preisgekrönt und jetzt in Bronze ausgeführt. Die Medaille zeigt auf der einen Seite innerhalb von fünf Schallringen die Olympische Glocke mit ihrer Inschrift „Ich rufe die Jugend der Welt", auf der anderen Seite die klassischen Profile von fünf nackten Olympischen Kämpfern, die in ihren Händen Speere halten, die wie aufstrebende Pfeiler in wundervoller Harmonie die Fläche zerschneiden. Die Zahl Fünf, die immer wiederkehrt, symbolisiert die fünf Erdteile. — Diese Plakette kann den Bestimmungen des IOC gemäß nur als Erinnerungsmedaille an die Teilnehmer der Spiele vergeben werden, denn die Siegerplakette ist die Traditionsmedaille von 1928, die ein italienischer Bildhauer für die Amsterdamer Spiele schuf.

Vorrunde um die Deutsche Tischtennismeisterschaft

Am Sonntag wurde in Köln eine der vier Vorrunden um die Mannschaftsmeisterschaft im Tischtennis ausgetragen. Nach dem Verzicht des Nordhessenmeisters standen sich noch die drei westdeutschen Gaumeister gegenüber. Gruppensieger wurde der mittelrheinische Meister TTC Blauweiß Köln, der den niederrheinischen Vertreter Sportfreunde Schwarzweiß Barmen mit 6:3 und den westfälischen Vertreter TV. 1880 Dahlbusch Gelsenkirchen mit 5:4 besiegte. Damit war die Entscheidung gefallen. Barmen schlug Dahlbusch mit 5:4. Im Schlußspiel zwischen Barmen und Köln besiegte im Einzelspiel Braun-Barmen Welter-Köln mit 3:1. Blauweiß Köln trifft nun auf die übrigen Gruppensieger, von denen Kiel und Mainz bereits feststehen, der vierte dürfte Dresden sein.

MEIN GARTEN
Ratgeber für Obst- und Gemüsebau, Blumenpflege

Ein Zufall vor 50 Jahren . . .

Wie entsteht ein Medikament? — Vom Reagenzglas zum pharmazeutischen Großbetrieb. — Großtaten deutscher Tropenmedizin.

Zu den Dingen, die einen ganz besonders breiten Platz in der deutschen Ausfuhr einnehmen, gehören heute nach wie vor die deutschen Arzneimittel. Von ihnen darf mit Recht behauptet werden, daß sie von der ganzen Welt gebraucht werden. Der deutsche Forscher, der Mann, der mit Mikroskop und Reagenzglas arbeitet, der Kämpfer gegen Bazillen und für das Leben, erntet Dank und freundschaftliche Anerkennung seiner Leistung in allen Ländern des Erdballes.

„Warum sind Arzneimittel so teuer?"

Der Mann, der, von rasenden Kopfschmerzen gepeinigt, in der Apotheke ein Röhrchen „Tabletten gegen Kopfschmerzen" verlangt, das Kind, das vor der Operation die betäubende und jeden Schmerz unterbindende Einspritzung einiger Kubikzentimeter Flüssigkeit erhält, die Frau, die ihren unruhigen Schlaf durch das Einnehmen von ein oder zwei winzigen kleinen Tabletten in wohltätige Ruhe umwandelt und am anderen Morgen neugestärkt aufwacht, ohne irgendwelche unangenehmen Nachwirkungen zu spüren — sie alle haben schon einmal die Frage gestellt: „Warum eigentlich sind die Arzneimittel so teuer?" Der Apotheker hat ihnen vielleicht auf eine entsprechende Frage die Antwort erteilt: „Wenn Sie nur wüßten, wie lange es manchmal dauert, bis so ein Medikament überhaupt gefunden worden ist, wie viel Hunderttausende dann erst in die Versuche hineingesteckt worden sind — — —!"

Längeres Leben, im Laboratorium vorbereitet.

Ein Kernstück der chemischen pharmazeutischen Industrie sind die eigenen Forschungsstätten, die Laboratorien, in denen Reagenzglas, Mikroskop und Tabellen mit vielen Formeln für die Chemiker und Pharmazeuten das „Handwerkszeug" darstellen. Die Arbeit des erfahrenen Klinikers ergänzt das Wirken des Chemikers. Der Chemotherapeut, der Pharmakologe, der Biologe und der Bakteriologe arbeiten Hand in Hand bei der Vorbereitung der „Großangriffe gegen Bazillen und Bakterien".

Jahrelange Versuche sind notwendig.

Sind nach oft jahre- und jahrzehntelanger Forscherarbeit die Ursachen einer Erkrankung erkannt, so wird in den großen, mit allen modernen Einrichtungen versehenen chemischen Laboratorien ständig nach neuen Substanzen gesucht, die als reine, mit keinem unnützen Ballast von Nebenstoffen mehr belastete Arzneimittel dazu berufen sind, den Krankheiten und ihren Erregern zuleide zu gehen und über sie den Sieg davonzutragen. Sind solche Substanzen dargestellt, so folgen in den pharmakologischen Laboratorien eingehende Versuche von sehr langer Dauer, um die Wirksamkeit der neu gefundenen Mittel zu erproben.

Bestätigen die maßgebenden Sachkenner nach sorgfältiger Prüfung die Erwartungen, die man nach den pharmakologischen Ergebnissen in ein Präparat gelegt hat, und wird dann nach wiederum langer Probezeit auch noch von tüchtigen Praktikern anerkannt, daß das neue Heilmittel einen Fortschritt darstellt, dann setzt wiederum die Arbeit des Chemikers ein. Bis jetzt wurde das neue Medikament in kleinen Mengen in Glaskolben im Labor gewonnen. Nun soll es fabrikmäßig im Großbetrieb hergestellt werden. Eine beträchtliche Summe von Arbeit, Zeit und Unkosten wird abermals aufgewendet.

Expeditionen um neue Arzneimittel.

Der Werdegang des wirksamsten Arzneimittels gegen die afrikanische Schlafkrankheit gibt den augenfälligen Beweis dafür, welche Unsumme von Arbeit und Entsagung für die Forscher oftmals notwendig ist, um ein neues Medikament zu erproben. Unter Leitung eines Mitarbeiters von Robert Koch, des Geheimrats Kleine, wurde eine eigene Expedition ausgerüstet, um das in den Bayer-Laboratorien der J.G. dargestellte Präparat „Bayer 205", das den geschützten Namen „Germanin" erhielt, in den afrikanischen Schlafkrankheitsgebieten zu erproben. Die ganze Expedition nahm ihren Weg ins Innere Afrikas, mitten hinein in jene Gebiete, die von der Tsetse-Fliege, dem Ueberträger der Schlafkrankheit, besonders befallen werden und teilweise entvölkert worden sind. Der Weg der „Germanin-Expedition" wurde zum Triumphzug deutscher Forschung! Gebiete von riesigen Ausmaßen sind durch die stille Arbeit der Wissenschaftler in deutschen Laboratorien wieder bewohnbar gemacht worden, die Schlafkrankheit hat heute ihre Schrecken verloren.

Nicht viel geringer waren die Schwierigkeiten bei anderen Tropenpräparaten. So fuhren deutsche Aerzte mit dem neu gefundenen Kampfstoff gegen die Tropenkrankheit Bilharziosis in die verseuchten Gebiete von Aegypten und prüften gemeinsam mit ägyptischen Aerzten den Heilwert des heute weltbekannten Bayer-Präparates „Fuadin", das diesen Namen zu Ehren des Königs Fuad erhielt, welcher hiermit der deutschen Forscherleistung größte Anerkennung zollte.

Erdteile sind ihrer Gefahren entkleidet.

Deutsche Wissenschaft und deutsche Chemie haben im wahrsten Sinne des Wortes ganze Erdteile ihrer Gefahren für den Europäer entkleidet. Weite Gebiete tropischer Länder galten jahrzehntelang als „weißen Mannes Grab". Die Malaria forderte alljährlich ungeheure Opfer. Die deutschen Heilmittel Atebrin und Plasmochin haben in riesigen, bisher kaum bewohnbaren Gebieten erst die Lebensmöglichkeiten geschaffen. Drei Jahrhunderte lang hat das Chinin eine umstrittene Vorherrschaft ausgeübt, erst vor ganz wenigen Jahren ist es unter Mitarbeit des Institutes für Tropenkrankheiten in Hamburg möglich geworden, einer Reihe von Tropenkrankheiten durch Anwendung von Medikamenten vorzubeugen. Der in den Tropen auftretende Amöbenruhr sind durch das deutsche Arzneimittel Yatren alle Schrecken genommen. Die Krankheit Kala Azar (tropische Milzvergrößerung) und die von winzigen Geißeltierchen ausgelöste Orientbeule, dazu die von Spirochaeten erzeugte Frambösie (die Himbeerpocken) sind von deutscher chemischer Forschung besiegt worden.

Der deutsche Wissenschaftler wurde durch seine Welterfolge zum „Kolonisator ganzer Erdteile", von seinem Können zehren alle Kulturnationen. Die deutsche Tropenmedizin im Verein mit der deutschen Chemie hat ganze koloniale Länder für alle erschlossen.

Ein Zufall besiegt das Fieber.

Ein beute geradezu unwahrscheinlich anmutender Zufall war es, der den Anstoß gab, die bahnbrechenden Erfolge der Chemie für die Herstellung von Heilmitteln auszuwerten. Im Jahre 1886, vor 50 Jahren, wollten zwei deutsche Aerzte die Wirkung des Naphthalins gegen Eingeweidewürmer erproben. Ein Apotheker vergriff sich in der Flasche, schüttete statt des gewünschten Naphthalins Acetanilid in die Pulverkapseln. Das Medikament setzte in ganz unerwarteter Weise die Temperatur herab. Das Antifebrin, ein lange angewendetes Mittel gegen das Fieber, war gefunden!

Der nächste Erfolg der schaffenden Arbeit des Chemikers wurde das Phenacetin. Bei der Herstellung von Teerfarben fiel eine Menge Paranitrophenol an. Zwei deutsche Chemiker zogen aus dem „unbenutzbaren" Stoff das Phenacetin heraus, und ein in Unmengen auf der ganzen Welt verwendetes Fiebermittel war entdeckt.

Die Grippe-Welle vor 50 Jahren konnte durch die damals neuen Mittel Antifebrin, Phenacetin und Antipyrin erheblich eingedämmt werden. Dieser Erfolg spornte die Chemie zu emsiger Weiterarbeit an. Es gelang, eine große Zahl wertvoller Heilmittel zu erfinden, die zum unentbehrlichen Rüstzeug der modernen Medizin gehören.



Vorhersage für Dienstag: Mäßige Winde aus West bis Nordwest, wechselnd bewölkt, vereinzelte leichte Schauer, im Bergland meist als Schnee, Tagestemperaturen im Flachland 4 bis 6 Grad, des Nachts eben unter Null, im Bergland leichter Frost.

Vorhersage für Mittwoch und wahrscheinliche Weiterentwicklung: Bei Winden um Nordwest bis Nord, Nachlassen der Schauertätigkeit, Temperaturen des Nachts eben bis unter den Nullpunkt sinkend.

Handel * Gewerbe * Industrie

Berliner Börse: Renten freundlich

Das Geschäft kam zum Wochenbeginn angesichts der vielfach noch nicht erneuerten Limite nur zögernd in Gang. Unverkennbar war aber auch heute wieder ein freundlicher Grundton, da infolge Fehlens fast jeglichen Angebots schon kleine Rückkäufe des berufsmäßigen Börsenhandels in der Lage waren, am Aktienmarkte kleine Kursbesserungen hervorzurufen.

Die große Rede Dr. Goebbels' bei Eröffnung der Leipziger Frühjahrsmesse findet allgemein starke Beachtung. Mit Interesse sieht man auch den Ausführungen des Leiters der Kommission für Wirtschaftspolitik der NSDAP. Bernhard Köhler, auf der heutigen Messekundgebung der Kommission entgegen.

Am Montanmarkt wurde der freundliche Grundton durch die Ziffern der Vereinigten Stahlwerke unterstützt, sodaß Rheinstahl und Klöckner je ¼, Buderus ¾ Prozent höher angeschrieben werden konnten. Nur Harpener gaben um ⅝ Prozent nach. Braunkohlen- und Kaliwerte gelangten nur vereinzelt, in diesem Falle wenig verändert, zur Notiz. Bemerkenswert fest lagen an den übrigen Märkten Metallgesellschaft mit plus 1¼, Bemberg und Burbach mit je plus 2 sowie Nord-Lloyd, letztere auf größere Käufe eines Auftraggebers, mit plus 1¼ Prozent. Nach den ersten Kursen erhöhten AEG einen Anfangsverlust um ¼ Prozent auf ½ Prozent.

Am Rentenmarkt sah man meist Samstagnotierungen. Altbesitz und Umschuldungsanleihe sowie Reichsschuldbuchforderungen blieben unverändert, Zinsvergütungsscheine wurden 5 Pfg., Wiederaufbauzuschläge 1936/38 ¼ Prozent höher notiert, während die 1944/45 fälligen Wiederaufbauzuschläge um ¼ Prozent zurückgingen.

Blankotagesgeld erforderte unverändert 3¼ bis 3½ Prozent.

Von Valuten errechnete sich das Pfund mit 12,27½, der Dollar mit 2,458.

Im Verlauf wurde das Geschäft an den Aktienmärkten sehr still, sodaß geringste Betätigung der Kulisse zu Kursschwankungen nach beiden Seiten führte. Am Rentenmarkt begegneten Liquidationspfandbriefe wieder geringer Kaufneigung, sodaß verschiedentliche Kursbesserungen von ¼ Prozent eintraten. Bei den Stadtanleihen zogen 28er Duisburg um ¼ an, während Elberfelder um ⅜ Prozent zurückgingen. Neue Hamburger gewannen 40 Pfg. Schutzgebietszertifikate 1913/14 erhöhten sich um je ¼ Prozent, Younganleihe minus ¼ Prozent. Die 39er Postschätze kamen mit 100¾ (100,20) etwas höher zur Notiz. Industrieobligationen blieben ohne wesentliche Veränderungen.

Privatdiskontsatz unverändert 3 Prozent.

Die Börse schloß in außerordentlich stiller Haltung zu kaum veränderten Kursen. Nur sehr vereinzelt wurden überhaupt Schlußnotierungen vorgenommen. Soweit sie erfolgten, waren sie ¼—½ Prozent über oder unter der Verlaufnotiz. So konnten Farben um ¼ Prozent höher mit 151⅝ und Eisenhandel in gleichem Ausmaße gebessert aus dem Verkehr gehen. Ver. Stahl und Mannesmann dagegen gaben ⅛ bzw. ¼ Prozent her und setzten damit eine im Verlauf bemerkbare Schwächeneigung für Montanwerte fort.

Nachbörslich blieb es still.

Der **Dollar** wurde amtlich mit 2,46, das **Pfund** mit 12,28 festgesetzt.

Der Kassamarkt zeigte heute überwiegend freundliche Tendenz. Von Großbanken wurden Handelsgesellschaft ¼, **Dresdner Bank** und DD-Bank je um ½ Prozent höher **bewertet**. Von Hypothekenbanken gewannen Deutsche **Zentralboden** ⅝, Hamburger Hypotheken ⅜ und verloren Meininger Hypotheken und Westboden je ½ Prozent.

Von

Steuergutscheinen

notierten die Fälligkeiten 1937/38 je um ⅛ Prozent höher.

Rheinisch-Westfälische Börse

Düsseldorf, 2. März.

Die Rhein.-Westf. Börse war bei stillem Geschäft nur wenig verändert. Am Montanaktienmarkt ergaben sich kleine Kursabweichungen nach oben und unten. Nicht ganz gehalten waren Ver. Stahl, Mannesmann, Hoesch und Harpener, die bis ¾ Prozent abbröckelten. Dahlbusch konnten sich gut behaupten und Dtsch. Erdöl gewannen ¼ Prozent. Für Rheinstahl zeigte sich erhöhte Nachfrage. Auch die übrigen fortlaufend notierten Werte waren größtenteils leichter. Von den Maschinenwerten gingen Muag auf niedrigerer Basis um. Chemieaktien bei Umsätzen in Farbenindustrie unverändert. Elektromarkt still, Felten wurden zu ungefähr letzten Kursen aus dem Markt genommen. RWE waren etwas gebessert. Industrieobligationen uneinheitlich, 6prozentige Mittelstahl und Krupp gebessert. Stahlbonds etwas schwächer, Reichsbahnvorzüge waren zu letzten Kursen im Verkehr.

Auf dem Kuxenmarkt erholt sich auch zum Wochenbeginn die freundliche Grundstimmung, insbesondere für Kaliwerte. Am Kalikuxenmarkt waren Beienrode mit einer Kurssteigerung von 10 RM. im Handel. Von den Salzdetfurth-Aschersleben Werten wechselten Ransbach auf leicht erhöhter Basis den Besitzer. Auch die übrigen Werte dieses Marktes tendierten auf ziemlich unveränderter Basis. Elisässer Werte gelangten zu letzten Preisen zur Notiz. Der Kohlenmarkt blieb weiter vernachlässigt. Abgabeneigung bestand für Constantin und Langenbrahm, die gegen vorgestern ihren Geld- bzw. Briefkurs um 100 RM. ermäßigten. Der Braunkohlenmarkt lag still. Etwas Nachfrage bestand für Westag-Kuxe.

Auf dem Kohlenaktienmarkt kam es zu mehrfachen Umsätzen in Bergbau Lothringen, die 1 Prozent höher bezahlt wurden. Ewald-König Ludwig gingen zu letzten Preisen um, sehr fest lagen am Kaliaktienmarkt Burbach, die einen Gewinn von ca. 4 Prozent erzielten.

Im Verlaufe kam es zu weiteren leichten Kursrückgängen. Ver. Stahl gaben bei etwas regerem Geschäft ¼ Prozent nach. Mannesmann und Felten gleichfalls leichter. Deutsche Erdöl büßten ¾ Prozent ein. Eine Ausnahme machten Hoesch, die ihren Anfangsverlust wieder aufholten.

Auf dem Kassamarkt waren Stollwerck mit plus 3¼, Mülheimer Bergbau mit plus 2½ und Zement Heidelberg mit plus 1¼ Prozent stärker befestigt. Kabel Rhendt waren 2 Prozent gedrückt.

Reichssteuereinnahmen im Januar 1936

Weiter gute Entwicklung.

Die Einnahmen des Reiches an Besitz- und Verkehrssteuern betrugen im Januar dieses Jahres 496,7 Mill. RM. gegen 414,8 Mill. RM. im gleichen Vorjahrsmonat. An Zöllen und Verbrauchssteuern wurden 363,2 (350,0) Mill. RM. vereinnahmt. Insgesamt hat sich also das Aufkommen an Steuern und Zöllen gegenüber Januar 1935 von 764,8 auf 859,9 Mill. RM. erhöht.

In der Zeit vom 1. April 1935 bis 31. Januar 1936 sind an Besitz- und Verkehrssteuern 5107,9 gegen 4077,6 Mill. RM. in der entsprechenden Vergleichszeit des Vorjahres aufgekommen, an Zöllen und Verbrauchssteuern 2942,4 (2768,6) Mill. RM.

Von denjenigen Steuern, in denen sich die Wirtschaftsentwicklung spiegelt, haben sich im Januar 1936 die Lohnsteuer, die veranlagte Einkommensteuer, die Körperschaftssteuer und die Umsatzsteuer weiter gut entwickelt.

Im ganzen sind im Januar 1936 an Besitz- und Verkehrssteuern 81,9 Mill. RM. mehr aufgekommen als im Januar 1935 und an Zöllen und Verbrauchssteuern 13,2 Mill. RM. mehr. Für die ersten zehn Monate des Rechnungsjahres 1935 stellt sich das Mehraufkommen an Besitz- und Verkehrssteuern auf 1030,3 Mill. RM., an Zöllen und Verbrauchssteuern auf 173,8 Mill. RM., zusammen also auf 1204,1 Mill. RM. Unter Berücksichtigung der üblichen Aussonderungen (u. a. für Ehestandsdarlehen) und verschiedener Sondereinnahmen im Vorjahre beträgt das Mehraufkommen in den ersten zehn Monaten des Rechnungsjahres 1935 gegenüber dem gleichen Vorjahrszeitraum 1031,9 Mill. RM.

Warenmärkte

Großmarkt für den Nährstand zu Duisburg.

Rheinischer Weizen 21,80, rheinischer Roggen 18,10, Weizenmehl, inl., Grundtype 790 f. W 16: 28,60, Roggenmehl, inl., Grundtype 997 f. R 15: 23,15, Roggenschrot, inl., Grundtype 1800 f. R 18: 19,15, Weizenkleie (Vollmehl) 13,65—14,05, Weizenkleie, Handelspreis 12,50, Weizennachmehl, Richtpreis 16,20—17,20, Roggenkleie, Handelspreis 11,15.

Die Preise verstehen sich per 100 Klg. frei Waggon Duisburg in RM. Die Mehlpreise verstehen sich ab Mühle.

Tendenz: Rheinischer Weizen war am Ende des Monats nicht stark angeboten. Bei fehlender Kauflust seitens der Großmühlen war auch der Absatz schlecht. Das Angebot von rheinischem Roggen ist nach wie vor von den Klein- und Mittelmühlen glatt aufgenommen. Futterweizen und Roggen sind kaum am Markte. Futtergerste gar nicht und Futterhafer nur sehr wenig angeboten. Gerste ist gesucht, während der Verbraucher mit Hafer vorläufig noch versorgt ist. Das Geschäft in Industriegerste ist sehr klein geworden. Das Mehlgeschäft ist ruhig, ebenso Kleie. Vollmehl ist etwas besser unterzubringen.

Hamburger Warenmarkt.

Reis: In Siam, Saigon und Burmah machte die Aufwärtsbewegung der Preise bei anhaltend lebhafter Nachfrage weitere Fortschritte. — Hier blieb es bei nominell unveränderten Preisen still.

Baumwolle: Stetig. Superfine mgd. Scinde white rougish Bremer Klausel Standard 1 4,30, Fine Oomra Bremer Klausel Standard 2 5,40 Pence per lbs.

Kaffee: Der Kaffeemarkt lag weiter ruhig und stetig. Weder in den Angeboten von Uebersee noch in den Forderungen für Lokoware ist eine Veränderung eingetreten. Die Hamburger Kaffeebestandsaufnahme am 29. Februar ergab einen Vorrat von insgesamt 406 166 Sack gegen 406 234 Sack am 31. Januar 1936. Preise unverändert.

Schmalz: Ruhig, unverändert.

Hülsenfrüchte: Für Chile-Linsen zeigte sich weiter recht gute Kauflust. Die Forderungen für Cif-Ware wurden teilweise leicht erhöht. Auch am Lokomarkt machte sich vermehrte Nachfrage des Inlandes bemerkbar. Preisveränderungen sind nicht eingetreten.

Oele und Fette: Unveränderte Markt- und Preislage.

Rauhfutter: Ruhig, unverändert.

Gewürze: Stetig, keine Veränderungen.

Rohkakao: Markt stetig. Accra g. f. neue Ernte Febr.-März-Abl. 24/— sh. cif, alte Ernte loko 24 3—24/— sh. je nach Qualität. Lagos fag neue Ernte Febr.-März-Abl. 23.6 sh. cif, Sup. Bahia monatliche Abladungen.

Kakaohalbfabrikate: Gute Nachfrage bei kleinem Angebot. Preisveränderungen sind nicht zu verzeichnen.

Kautschuk: Stetig. Sheets loko 7½, April-Mai 7⅝, Mai-Juli 7 11/16 Pence per lbs.

Zucker: Auf ruhig-stetige Auslandsmärkte setzte sich am Effektivmarkt eine stetigere Stimmung durch. Der Preis für britischen Zucker wurde leicht erhöht. In Terminware war die Marktlage wie zuletzt. Tschech. Kristalle März 6.8¼, British Fine Granulated 5/10½ sh.

Viehmärkte

Gelsenkirchener Schlacht- und Viehmarkt am 2. März.

Auftrieb: Rinder 48, Kälber 392, Schafe 10, Schweine 1003. Notierungen: Bullen: A 43, Kühe: A 42, B 38, C 33, D 25, Kälber: A 60—68, B 50—58, C 40—48, D 30—39, Schweine: A 56½, B I 55½, B II 54½, C 52½, D 50½. Marktverlauf: Großvieh flott, davon A und B zugeteilt, Kälber langsam, Schweine zugeteilt.

Dortmunder Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder 277, Ochsen 11, Bullen 18, Kühe 228, Färsen (Kalbinnen) 20, Kälber 720, Schafe, Lämmer und Hammel 29, Schweine 2138. Bezahlt für 50 Klg. Lebendgewicht. Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 41. Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43, sonstige fleischige oder ausgemästete 39. Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 42, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38, fleischige 33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 40, fleischige 35. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 66 bis 68, mittlere Mast- und Saugkälber 53—65, geringere Saugkälber 40—52, geringe Kälber 32—39. Lämmer, Hammel und Schafe: Beste Schafe 50, mittlere Schafe 43—46, geringe Schafe 25—38. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von ca. 270—300 Pfd. Lebendgewicht 55½, vollfleischige Schweine von ca. 240—270 Pfd. Lebendgewicht 54½, vollfleischige Schweine von ca. 200—240 Pfd. Lebendgewicht 52½, vollfleischige Schweine von ca. 160 bis 200 Pfd. Lebendgewicht 50½, fette Speckſauen 54½, andere Sauen 50½. Marktverlauf: Großvieh zugeteilt, Kälber gut, Schweine zugeteilt.

Essener Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: Rinder 264, Ochsen 33, Bullen 27, Kühe 193, Färsen (Kalbinnen) 11, Kälber 843, Schafe, Lämmer und Hammel 16, Schweine 2892. Bezahlt für 50 Klg. Lebendgewicht. Ochsen: Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 45, sonstige vollfleischige 41, fleischige 36. Bullen: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 43, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 39, fleischige 34. Kühe: Jüngere, vollfleischige, höchsten Schlachtwerts 42, sonstige vollfleischige oder ausgemästete 38, fleischige 33, gering genährte 25. Färsen (Kalbinnen): Vollfleischige, ausgemästete, höchsten Schlachtwerts 44, vollfleischige 38. Kälber: Beste Mast- und Saugkälber 70 bis 72, mittlere Mast- und Saugkälber 65—68, geringere Saugkälber 50—63, geringe Kälber 38—48. Schweine: Fette Speckschweine über 300 Pfd. Lebendgewicht 56½, vollfleischige Schweine von ca. 270—300 Pfd. Lebendgewicht 55½, vollfleischige Schweine von ca. 240—270 Pfd. Lebendgewicht 54½, vollfleischige Schweine von ca. 200 bis 240 Pfd. Lebendgewicht 52½, vollfleischige Schweine von ca. 160—200 Pfd. Lebendgewicht 50½, fette Speckſauen 54½, andere Sauen 50½. Marktverlauf: Großvieh und Kälber lebhaft, Schweine zugeteilt.

Rundfunk-Programm

Dienstag, den 3. März 1936.

6.00 von Stuttgart: Choral. Anschließend **Leibesübungen.**

6.30 Frühkonzert. Ausführende: Gaumusikzug des Reichsarbeitsdienstes, Gau 21, Düsseldorf; Westdeutsches Kammerorchester. Steinbeck: Regimentsgruß / Joh. Strauß: Ouvertüre zur Operette „Karneval in Rom" / Jos. Strauß: Perlen der Liebe / H. Löhr: Serenade / Vollstedt: Kuß-Gavotte / Warmas: Signalmarsch.

7.00 Choral, Morgenruf; anschl. **Nachrichten.**

Meißner: Zum Städt'le hinaus / v. d. Berg: Vorspiel zu „Vom Volke der Zigeuner" / Rhode: Einzug der Rosenkönigin / Popien: Ruhrgeister / Merkling: Zwei elsässische Bauerntänze / Schwarz: Tändelei / Wagner: Huarenmut / Siede: Magyarenliebe / Lincke: Heimlich still und leise / Bayer: Bade-Galopp.

8.00 Kalenderblatt; anschließend **Zeit. Wetter. Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 Zeit. Nachrichten. Wasserstand.

10.15 von Breslau: **Die Nacht auf der Bergwiese.** Eine abenteuerliche Geschichte aus Siebenbürgen von Reinecke.

11.50 **Bauer, merk auf!**

12.00 von Leipzig: **Mittagskonzert.** Es spielen: **Cobelli (Violine); Sammler (Klavier); das** Leipziger Sinfonie-Orchester und das Emde-Orchester. 1. Familie Strauß. 2. Strauß: Radetzky-Marsch / Joh. Strauß (Sohn): Ouvertüre zur Operette „Das Spitzentuch der Königin" / Ed. Strauß: Feiche Geister / Jos. Strauß: Frauenherz / Ed. Strauß: Bahn frei / Joh., Jos. und Ed. Strauß: Trifolien / Joh. Strauß (Sohn): a) Intermezzo aus der Operette „Tausendundeine Nacht", b) Persischer Marsch / Ed. Strauß: Liebeszauber / Jos. Strauß: Nixfluten.

13.00 Mittagsmeldungen — Glückwünsche.

2. Unterhaltungsmusik. Kiesig: Mummenschanz / Drei Violinstücke mit Klavier. a) Pobehl: Präludium, b) Wiegenlied, c) Rebield: Scherzino / H. Ambrosius: Ein eleusisches Fest / v. Recsnicek: a) Walzer-Zwischenspiel, b) Ballettmusik aus der Oper „Donna Diana".

14.00 Mittagsmeldungen.

14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 Der Arbeiterdichter Wiepreckt spricht **neue Gedichte** / Slunterman von Langewende zeigt an das maßgebliche Buch der neuen Arbeiterdichtung / Ueber Kunst und Kunstpflege, aus einer Rede des Führers / Die Dichterin Helene Voigt-Diederichs erzählt / Dazwischen und dazu Kammermusik.

18.00 **Unterhaltungskonzert** des Großen Orchesters des Reichssenders Köln. Solisten sind: Kreuter (Violine) und Bilchoff (Klavier). Auber: Ouvertüre zur Oper „Die Stumme von Portici" / Lalo: Rondo aus dem Violinkonzert / Müller: Deutsche Tänze und Fuge / Chopin: Mazurka C-Moll, Werk 41, Nr. 2 und Cis-Moll, Werk 30, Nr. 4 / Tschaikowsky: Suite Nr. 3 / Joh. Strauß: Tunamiden / Chopin: Scherzo B-Moll, Werk 31 / Liadow: Eine musikalische Tabakdose / v. Weber: Aufforderung zum Tanz / Sibelius: Alla marcia aus der Karelia-Suite.

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.10 **Das Kammerquintett spielt zur Unterhaltung.**

21.00 Uraufführung: **„Die fröhlichen Schuster".** Ein heiteres Volksspiel von Reinacher mit einer kleinen Musik von Spies.

22.00 **Zeit. Wetter. Nachrichten.**

22.20 **Kurzschriftdiktat.**

22.30 **Englische Unterhaltung — Spanische Unterhaltung.**

23.05 Funkstille.

Mittwoch, den 4. März 1936.

6.00 von Stuttgart: **Choral.** Anschließend: **Leibesübungen.**

6.30 von Berlin: **Frühkonzert.** Kapelle Prasch. Strauß: Boccaccio-Quadrille / Eisbulka: Hamburger Gavotte / Bendix: Tanz der Derwische / Gungl: Die Hydropathen / v. Lion: Triumph der Schönheit.

7.00 **Nachrichten.** Anschließend: **Choral — Morgenruf.**

v. Blon: Mein Ideal / Siede: Farbenspiele / Schmalstich: Reigen aus Peterchens Mondfahrt / Ruit: Der Zirkus kommt / Meisel: Ein Walzer für dich / Earl: Amiras Traum / Pizzicato-Ständchen / d'Albert: Intermezzo / Siede: Hania-Marsch.

8.00 **Kalenderblatt.** — Anschließend: **Zeit. Wetter. Wasserstand.**

8.10 Bremus: **Frauenturnen.**

10.00 **Nachrichten.**

10.15 von Stuttgart: **Der Nibelungen Fahrt ins Hunnenland.** Dichtung von Roetblichs.

10.45 Welle: **Kindergarten.**

11.50 **Hier spricht der Bauer.**

12.00 **Die Werkpause.** „Was sich die Arbeiter des westfälisch-niederrheinischen Industriegebietes wünschen". Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln.

13.00 **Mittagsmeldungen — Glückwünsche**

13.15 **Mittagskonzert.** Das Kleine Orchester. Flotow: Vorspiel zur Oper „Martha" / Meyer-Helmund: Rokoko-Liebeslied / Micheli: Traumlied / Lehar: Melodien aus der Operette „Das Land des Lächelns" / Sullivan: Der verklungene Ton / Blume: Konzertstück über das Lied „Rosemarie" / Lincke: Gardejäger zu Pferde.

14.00 **Mittagsmeldungen.**

14.15 vom Deutschlandsender: **Allerlei von Zwei bis Drei.**

15.00 **Für unsere Kleinen:** Piepmatz kommt durch die Welt.

15.45 **Wirtschaftsmeldungen.**

16.00 **Wir treiben Familienforschung.** Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Schünemann.

16.30 Uebertragung aus Aachen: **Nachmittagskonzert.** Ausführende: Das Westmark-Orchester Aachen. Reiniger: Ouvertüre zur Oper „Die Fellenmühle" / Waldteufel: Immer oder nimmer / Tschaikowsky: Lied ohne Worte / Elgar: Liebesgruß / Millöcker: Melodien aus der Operette „Der Bettelstudent" / Nevin: Narcissus / Lacombe: Frühlingsständchen / Grossmann: Czardas aus „Der Geist des Woiwoden".

17.30 **Wir standen auf dem königlichen Platz.** (Jungmädel leben die Hauptstadt der Bewegung).

18.00 von Frankfurt: **Der Bunte Frankfurter Nachmittag.** Mitwirkende: Kube (Tenor); Greta Keller (Mezzosopran); Grothen (Akkordeon); das Rundfunkorchester; Kapelle Hauck; Schroter (Klavier).

19.45 **Momentaufnahme.**

20.00 **Erste Abendmeldungen.**

20.15 vom Deutschlandsender: **Reichssendung: Stunde der jungen Nation.** Lieder, die in der HJ. entstanden

20.45 **Das Winterlager.** Das Spiel einer Kameradschaft von Alverdes. Ausführende: Hilfeleistungen der Reichsrundfunkspielschar Köln.

21.30 **Alte und neue Spielmusik.**

22.00 **Zeit. Wetter. Nachrichten.**

22.15 **Stippvisite.**

22.30 **Nachtmusik und Tanz.** Ausführende: Das Kleine Orchester des Reichssenders Köln. Engels (Tenor); **Das Kölner Klavier-Trio.**

Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe

Reden des Reichsverkehrsministers und des Generalinspektors für das deutsche Straßenwesen

Berlin, 2. März.

Die Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe, die alle gewerblichen Unternehmungen der Fachgruppe Personenverkehr, Güternahverkehr, privater Kraftfahrlehrer, kommunaler und gemischt-wirtschaftlicher Kraftomnibusverkehr und Güterfernverkehr umfaßt, trat in Krolls Festsälen zu ihrer ersten stark besuchten Reichstagung zusammen. An dieser Sitzung nahmen außer dem Reichsverkehrsminister Freiherrn von Eltz-Rübenach und Staatssekretär Königs u. a. teil der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahngesellschaft Dr. Dorpmüller, der Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen Dr. Todt sowie zahlreiche Vertreter des Staates, der Partei, der Wehrmacht, des Reichsverkehrsrates, der Deutschen Arbeitsfront, des Deutschen Gemeindetages, der deutschen Hochschulen, der Reichswirtschaftskammer, der Industrie- und Handelskammern sowie der deutschen Automobilindustrie.

Direktor Benninghoff, der Leiter der Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe, eröffnete die Veranstaltung mit Begrüßungsworten an die Ehrengäste. Er schilderte die organisatorische Entwicklung des Kraftfahrgewerbes und hob besonders die Verdienste hervor, die sich die deutschen Kraftfahrzeugunternehmungen um die Motorisierung und die technische Entwicklung des Verkehrs erworben haben.

An den Führer und Reichskanzler wurde ein Telegramm gesandt, in dem der Dank ausgesprochen wird für die tatkräftige Förderung des Verkehrs. Das Kraftfahrgewerbe gelobt, alle Kräfte beim Wiederaufbau des Verkehrs zum Nutzen von Volk und Wirtschaft einzusetzen.

Im Namen der Reichshauptstadt sprach Stadtrat Engel. Er stellte fest, daß das Kraftfahrgewerbe seit 1933 mindestens den gleichen Aufschwung erlebt habe wie die anderen Wirtschaftszweige. Das Verkehrsgewerbe habe zu formen und zu gestalten und müsse als großen Gesichtspunkt voranstellen: Wir dienen der Gesamtheit der deutschen Wirtschaft und dem gesamten deutschen Volk.

Darauf nahm

Reichsverkehrsminister Freiherr von Eltz-Rübenach

das Wort, der u. a. ausführte:

Neben der Reichsbahn und der Reichspost sind die Reichsverkehrsgruppen Kraftfahrgewerbe, Seeschiffahrt, Binnenschiffahrt, Spediteur- und Lagerei, Schienenbahnen, Fuhrgewerbe, Hilfsgewerbe des Verkehrs entstanden und mit den großen Organisationen der Wirtschaft, des Nährstandes und der sonstigen Verkehrsnutzer im Reichsverkehrsrat unter meinem Vorsitz vereinigt worden. Die Organisation ist klar und durchsichtig. Aber Organisation ist nur Form und eine Form bekommt ihren eigentlichen Inhalt erst durch die Menschen, insbesondere durch die Führer, die in ihr tätig sind. Das Führerkorps in den Reichsverkehrsgruppen ist neu, aber ich habe mich bemüht, überall dort, wo mir ein Einfluß auf die Wahl zustand, Männer zu bestätigen, von denen ich annehmen konnte, daß sie den Geist eines wahrhaften Nationalsozialismus in sich aufgenommen hatten und die außerdem vom Gewerbe etwas verstanden. Ich halte nach wie vor an der Auffassung fest, daß die Reichsverkehrsgruppen freie Selbstverwaltungskörper mit überwiegend eigenen Aufgaben sein sollen, die nur sparsam und nur in wirklich nötigen Angelegenheiten vom Reich sozusagen als Auftragsverwaltungen in Anspruch genommen werden sollen.

Die Reichsverkehrsgruppen und die beiden großen staatlichen Verkehrsanstalten marschieren nebeneinander auf ein gemeinsames Ziel los: die Verkehrseinheit. In der Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe sind alle Sparten des gewerblichen Kraftverkehrs zusammengefaßt. Die Sondergliederung des Güterfernverkehrs im Reichskraftwagen-Betriebsverband darf nicht zu einer Abtrennung dieses Verkehrszweiges von der Gemeinschaft des Kraftverkehrsgewerbes führen. Wie sie die Zusammenfassung regeln wollen, möge Sache der Beteiligten bleiben. Ich habe nur drei Wünsche auszusprechen:

1. Die Erfahrungen des Güterfernverkehrs dürfen in der Verwaltungsarbeit der Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe nicht unbekannt und unverwertet bleiben.

2. Der Reichs-Kraftwagen-Betriebsverband darf nicht eine Entwicklung nehmen, als ob nur bei ihm Kraftverkehrsinteressen beheimatet wären, und er darf die schwierigen, im Nahverkehr liegenden Fragen niemals aus dem Auge verlieren.

3. Durch die Zusammenfassung des Reichskraftwagen-Betriebsverbandes und der Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe darf keine Erhöhung der Beiträge für die Mitglieder entstehen.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich mitteilen, daß ich die Aussicht habe, in kürzester Zeit einem gemeinsamen Vorschlage der Reichsbahn und des Reichskraftwagen-Betriebsverbandes über die zukünftige Tarifgestaltung beim Kraftwagen entgegenzusehen.

Wenn ich das im Personenverkehr und im Güterfernverkehr eingeführte Konzessionsverfahren auf den gesamten Nahverkehr ausdehnen sollte, so könnte ich unmöglich am Werksverkehr vorübergehen, der sich in der Nahzone oft als unechter Werksverkehr betätigt, und dann würde ich ein Gebiet treffen, dessen Einengung ich als unvereinbar mit der vom Führer und Reichskanzler angeordneten Motorisierung ansehe. Vor der unübersehbaren Flut der Konzessionsanträge im Güternahverkehr, vom schweren Lastzug bis zum Dreirad-Lieferwagen einer Stadtküche, schwindet auch jede Aussicht auf eine erfolgreiche und praktische Handhabung dieser Frage durch die Organe des Staates. Ich stehe nicht an, die Hoffnung auszusprechen, daß die tüchtigen Unternehmer im Güternahverkehr sich schon durchsetzen werden. Die Reichsregierung blickt heute mit Vertrauen auf die einheitlichen Reichsorganisationen, unter denen die Reichsverkehrsgruppe Kraftverkehr eine besonders interessante ist.

Im weiteren Verlauf hielt der

Generalinspektor für das deutsche Straßenwesen, Dr. Todt,

einen sehr eingehenden Vortrag über die Bedeutung der Reichsautobahnen für den Güterfernverkehr. Noch vor Pfingsten würden die Reichsautobahnstrecken zwischen Braunschweig und Hannover, zwischen Halle und Leipzig, zwischen Köln und Düsseldorf, zwischen Bremen, Hamburg und Lübeck, zwischen Königsberg und Elbing, zwischen München und Rosenheim dem Verkehr übergeben werden. Der Sommer werde dann die Verlängerung dieser Teilstrecken und weitere neue Teilstrecken bringen. Insgesamt würden im Laufe des Jahres 1936 rund 1000 Kilometer Reichsautobahnstraßen dem Verkehr übergeben.

Der Kraftwagen im Dienste des Güterfernverkehrs erhalte durch die Reichsautobahnen eine gewaltige Förderung. Zur Zeit würden etwa 250 Fernstrecken mit Entfernungen von durchschnittlich 300 Kilometer je zehnmal im Monat befahren. Nach der Fertigstellung der Reichsautobahnen werde dieser Verkehr wesentlich erweitert werden können. Rund 90 v. H. dieser regelmäßig befahrenen Strecken werden auch eine wesentliche Verkürzung erfahren. Die Reisegeschwindigkeit, die heute 25 bis 32 Std./Kilometer beträgt, werde um etwa 33 v. H. zunehmen, d. h. es können täglich 200 Kilometer mehr als bisher an einem Werktage gefahren werden. Außerdem ergäben sich weitere Aufgaben für den Güterfernverkehr. Die Leistungsfähigkeit der Reichsautobahnstraßen werde mit rund 3000 Wagen in der Stunde noch nicht erschöpft sein.

Der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft „Verkehr und öffentliche Betriebe" in der DAF., Körner, sprach über „Erziehungsarbeit im Kraftfahrgewerbe durch die Deutsche Arbeitsfront". Nach allgemeinen Ausführungen über das Wesen und die Grundsätze der Betriebsgemeinschaft kam der Redner auf die Aufgaben der Reichsbetriebsgemeinschaft „Verkehr und öffentliche Betriebe" in bezug auf das Kraftfahrgewerbe zu sprechen.

Der Leiter des Reichskraftwagen-Betriebsverbandes, Dr. Scholz, sprach über das Thema „Der Güterfernverkehr im Kraftwagen nach dem Gesetz vom 26. Juni 1935". Direktor Treibe, der Leiter der Verkehrs- und Tarifabteilung der Reichsbahn-Hauptverwaltung, äußerte sich über die Zusammenarbeit von Schiene und Kraftwagen.

Mit einer Schlußansprache von Direktor Benninghoff wurde die erste Reichstagung geschlossen.

Die Arbeitstagung der einzelnen Fachgruppen in der Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe gestaltete sich zu einem Erfolg für die einzelnen Fachgruppenleiter, denen ebenso wie dem Leiter der Reichsverkehrsgruppe, Direktor Benninghoff, einstimmig das volle Vertrauen und der Dank für die bisher geleistete Arbeit ausgesprochen wurde.

Die Arbeitstagung der Fachgruppe aus dem Personenbeförderungsgewerbe erhielt noch dadurch eine besondere Note, daß Ministerialrat Dr. Hein vom Reichsverkehrsministerium in einem fast einstündigen Vortrag außerordentlich wertvolle Ausführungen über die Entstehung der neuen Verkehrsgesetzgebung machte.

Anläßlich der ersten Reichstagung der Reichsverkehrsgruppe Kraftfahrgewerbe wurde an den Führer und Reichskanzler ein Danktelegramm für die tatkräftige Förderung der Verkehrsmotorisierung gerichtet.

Der Führer dankte telegraphisch für die Grüße und wünschte dem deutschen Kraftfahrgewerbe Erfolg für die weitere Arbeit im Dienste des Verkehrswesens.

„Zu viel Sowjetgeld rollt in Frankreich"

Scharfes italienisches Urteil über die Haltung der französischen Presse zum Hitler-Interview

Rom, 2. März.

Der Pariser Korrespondent der „Stampa" und des „Popolo di Roma", ein gründlicher Kenner Pariser Verhältnisse, schildert seinem Blatt ausführlich, welche Anstrengungen die Sowjetpresse mache, „um die Erklärungen Hitlers an die „Paris Midi" unter Mißtrauens- und Protestkundgebungen der Mehrzahl der französischen Blätter zu ersticken". Von der „Ere Nouvelle" bis zum „Echo de Paris", vom „Oeuvre" bis zum „Ordre" sei diese Losung festzustellen. Die Zeitungen, für die es dem Anschein nach bis vor drei Jahren kein anderes Ideal als das der französisch-deutschen Wiederannäherung gegeben habe, machten jetzt den Eindruck, als ob sie gegenüber jeder derartigen Aussicht hartherzig geworden seien.

Der Korrespondent berichtet über die Stellungnahme des „freimaurerischen „Oeuvre" und der „Liberte", um fortzufahren: „Gegenüber dieser Haltung der Parteiorgane bleiben die großen Informationsblätter unbestimmt und ziehen ein Darüber-Hinweg-Gleiten vor. Die öffentliche Meinung und vielleicht auch einige Regierungselemente würden einen Verständigungsversuch mit Berlin mit wahrer Erleichterung aufnehmen. Aber viel zu viele sind daran interessiert, zum Kriege zu treiben, und viel zu viel Sowjetgeld rollt heute in Frankreich, auf das der gute Wille vereinzelter etwas ausmachen könnte.

Erwähnt werden dann die Angaben eines Pariser Wochenblattes, wonach die Radikale Partei in den nächsten 10 Monaten eine monatliche Unterstützung von einer Million Franken von Sowjetrußland erhalten soll.

Der Korrespondent bemerkt dazu: „Bei diesem Hintergrund versteht man leicht, wieso die Zeitungen der Einladung Hitlers eine derartige Aufnahme bereiten, man versteht auch, daß die Regierung nicht fähig ist, im innen- und außenpolitischen Sinne den von ihr vorgezogenen Weg zu gehen."

Forderungen japanischer Armeekreise

Wichtige Besprechungen des Fürsten Saionji / Zwei Offiziere begehen Selbstmord

Tokio, 2. März.

(Ostasiendienst des DNB.)

Der Fürst Saionji traf am Montag in Tokio ein und hatte sofort eine Besprechung mit dem Kaiser und anschließend mit dem Präsidenten des Geheimen Staatsrates Ikki. Noch wichtiger dürfte die Aussprache mit dem Kriegsminister Kawaschima gewesen sein, der die augenblickliche Lage unter dem Gesichtspunkt der militärischen Forderungen erläuterte.

Nach „Domei" und Extraausgaben der Blätter wünschen die Armeekreise eine stärkere Berücksichtigung der Vertreter einer entschiedenen Heerespolitik, die das Vertrauen der gesamten Armee genießen. In politischen Kreisen wird angenommen, daß der Vizepräsident des Geheimen Staatsrates, Hiranuma, der dem Kreis um Mazaki und Araki nahesteht, als Ministerpräsident in Frage kommt. Möglich ist ferner, daß Hirota Außenminister bleibt.

Amtlich wird gemeldet, daß Major Amano vom dritten Infanterie-Regiment Selbstmord begangen hat, weil sein Versuch, die Aufständischen zur Rückkehr in die Kasernen zu bewegen, vergeblich geblieben war. Ferner wird bekannt, daß Major Katakura aus dem Kriegsministerium von einem Hauptmann schwer verwundet worden ist, als er versuchte, dem Kriegsminister Vorschläge für die Versöhnung mit den Aufständischen zu machen.

Der Führer der aufständischen jungen Offiziere, Hauptmann Nonaka, hat nun doch, wie erwartet, Selbstmord begangen. Gleichzeitig hat der Oberleutnant Aojima, der dem gegen die Aufständischen eingesetzten Leibregiment angehörte, gemeinsam mit seiner Frau Harakiri verübt. In einem hinterlassenen Schreiben teilte er mit, daß er es nicht ertragen könne, daß kaiserlich-japanische Truppen gegeneinander gekämpft hätten. Die Tat des jungen Offiziers hat hier ungeheures Aufsehen erregt.

Da der Genro Saionji erst am Dienstag nach Tokio zurückkehrt, wird bis dahin noch keine Entscheidung über die Regierungsneubildung fallen. In einer Erklärung der Regierung wird jedoch schon jetzt mitgeteilt, daß neben dem Kabinett auch alle anderen wichtigen Posten neu besetzt werden würden. Die neue Regierung werde eine starke Regierung sein, die sich nicht, wie bisher, nur auf das Militär stütze.

Die Leiche des von den Aufständischen getöteten Finanzministers Takahaschi wurde am Montagvormittag nach einer großen Feier im Sterbehaus nach dem Krematorium gebracht. Der Kaiser hat die Opfer des Aufstandes, Takahaschi, Watanabe und Saito, durch nachträgliche Rangerhöhungen und Ordensauszeichnungen geehrt.

Die japanische Hauptstadt bot am Montag ein militärisch bewegtes Bild. Größere Truppenabteilungen, die im Zusammenhang mit dem Aufstand als Verstärkungen in Tokio zusammengezogen worden waren, wurden von den Kasernen wieder zu den Bahnhöfen befördert und Ablösungsmannschaften für Mandschukuo wurden verladen. Einige kleinere Posten blieben an den wichtigsten Punkten der Stadt zurück.

Schluß der Automobilausstellung 1936

Berlin, 2. März.

Zwei Wochen lang waren die Ausstellungshallen am Kaiserdamm mit der großen Internationalen Automobil- und Motorradausstellung Berlin 1936 Anziehungspunkt für Hunderttausende aus der Reichshauptstadt, dem Reich und dem Ausland.

Nicht weniger als 2500 ausländische Händler und Vertreter haben die Ausstellung besucht und viele Abschlüsse getätigt. Ueber 150 Sonderberichterstatter der ausländischen Tages- und Fachpresse weilten in Berlin. Viele ausländische Behördenvertreter und leitende Beamte von privaten Eisenbahn-, Omnibus- und Speditionsgesellschaften waren in ganzen Reisegesellschaften zur Ausstellung gekommen.

Aus dem Reich kamen nicht weniger als 265 Sonderzüge nach der Reichshauptstadt. Fast 500 Sonderomnibusse mit je 20 bis 60 Fahrgästen harrten an den Hallen am Kaiserdamm. Daneben brachten alle Automobilwerke ihre Gefolgschaften nach Berlin herein.

Der Schlager bei den Personenkraftwagen war das erste Fahrzeug mit dem Dieselmotor.

Eine besondere Industrie scheint sich für den Lastanhänger an Personenkraftwagen zu entwickeln, da hier große Nachfrage vorherrschte.

Als Ausfluß wirtschaftlichen Wohlergehens kann man die gleichmäßige Nachfrage sowohl nach kleinen als auch nach Mittelwagen bewerten. Die Käufe in diesen Klassen halten sich beinahe die Waage. Aber auch das Geschäft in schweren Wagen ist zufriedenstellend.

Auch die Lastkraftwageninduſtrie kann sich nicht beklagen, zumal die kleinen Lieferwagen und die bis zu 3½ To. starke Bestellungen erhielten. Dabei war das Interesse des Auslandes für Einbau-Dieselmotoren sehr groß. Sie werden in den Heimatländern benutzt zum Einbau in fertige Karosserien, da die Zollschranken für Fertigwaren allgemein sehr hoch sind.

Das Geschäft mit Omnibussen nach dem Ausland liegt in diesem Jahre weit höher als im Vorjahr, da der Deutsche im Bau von guten und dabei gefällig wirkenden Karosserien vielen Ländern voraus ist. Wenn schon im letzten Jahr das Auslandsgeschäft einen starken Auftrieb erhalten hat, dann muß nach den bisher vorliegenden Ergebnissen der Jama 1936 mit Genugtuung und Freude festgestellt werden, daß diese ansteigende Kurve auch in der nächsten Zeit nicht zum Sinken kommen, sondern anhalten wird.

Jahrestag der Saar-Rückglie

Das ganze Saarland in festlichem Flaggenschmu

Saarbrücken, 2. März.

Das ganze Saarland stand am Sonntag anläßlich des ersten Jahrestages des Vollzugs der Saarrückgliederung wieder in festlichem Flaggenschmuck. Von besonderen politischen Kundgebungen hatte man an diesem Tage abgesehen, da für alle Zeiten der Abstimmungstag, der 13. Januar, der große nationale Festtag des Saarvolkes sein soll. Stattdessen brachte der gestrige Tag eine Reihe kultureller Veranstaltungen.

Im Kreisständehaus, in dem 15 Jahre lang ein landfremder Präsident der internationalen Saarregierung residiert hat, fand am Sonntagvormittag in Anwesenheit der Amtswalter der NS. Kulturgemeinde eine Tagung der südwestdeutschen Presse statt. Gaukulturwart Kölsch-Neustadt gab einen Rückblick über die im ersten Jahre nach der Rückgliederung geleistete kulturpolitische Arbeit, wobei er besonders betonte, wie

tischer Hinsicht Saar und Pfalz z

Am Nachmittag fand im Saarb

große Festkundgebung st

markpreis 1936 zur Verteilung

Faber-Preis in Höhe von 2000 RM. wurde dem pfälzischen Dichter und Schriftsteller Albert Bauer, der Johann-Stamitz-Preis in Höhe von 2000 RM. dem saarländischen Musiker Fritz Neumeyer, und der Albert-Weißgerber-Preis mit 2000 RM. dem pfälzischen Maler Albert Haueiser zuerkannt.

Anschließend sprach Reichskulturwalter Franz Moraller über die Aufgaben nationalsozialistischer Kulturpolitik. Die Kultur müsse Angelegenheit des gesamten Volkes werden. Um das zu erreichen, sei es notwendig, daß der Künstler nicht mehr einsam und unverstanden seinen Weg gehe, sondern daß er mitten im Volke stehe.

Das KdF-Seebad auf Rügen

Dr. Ley über das umfangreiche Bauvorhaben / 20 000 Betten

Berlin, 2. März.

Das Amt „Schönheit der Arbeit" der NSG. „Kraft durch Freude" teilt mit:

Für das große Seebad der NS. Gemeinschaft „Kraft durch Freude", das auf der Insel Rügen entstehen wird, sind die Vorarbeiten im vollen Gange, sodaß noch in diesem Frühjahr mit der Fertigstellung der Vorentwürfe gerechnet werden kann. Um bei der hervorragenden kulturellen Bedeutung dieser Bauaufgabe einen größeren Kreis schöpferischer Kräfte an der Gestaltung zu beteiligen, wurden auf Wunsch des Führers mehrere deutsche Baukünstler mit der Herstellung von Entwürfen beauftragt.

Reichsorganisationsleiter Pg. Dr. Ley hielt kürzlich von den zur Mitarbeit berufenen Architekten einen grundsätzlichen Vortrag über die Bedeutung des Bauvorhabens, in dem er u. a. ausführte:

Die Idee dieses Seebades ist vom Führer selbst. Da der deutsche Arbeiter sich in den vorhandenen Bädern nicht vollständig wohl fühlt, soll hier ein neues Riesenseebad mit 20 000 Betten errichtet werden. Diese Anlage müsse das Schönste werden, was man sich denken könne, und der schöpferischen Fantasie des Baukünstlers würden bei dieser Aufgabe keine Grenzen gesetzt.

Da der Urlaubsaufenthalt, den die Organisation „Kraft durch Freude" vermittelt, heute noch im allgemeinen nicht über 10 Tage ausgedehnt werden kann, so müsse der Urlaub intensiviert werden, um bei der kurzen Zeit wirksam zu sein. Es sei nicht wahr, daß Erholung für alle Menschen mit Faulenzen und Nichtstun gleichzusetzen sei. Die meisten hätten das bisher auch nicht so gehalten. Für den gesunden Menschen bedeute Erholung, andere Gedanken zu haben, andere Eindrücke in sich aufzunehmen; überhaupt sich ganz umschalten zu können. Je besser und schneller diese Umschaltung vor sich gehe, um so besser sei die Erholung. Unter diesem Gesichtspunkt müsse die Anlage des Seebades entworfen werden.

Dr. Ley fuhr dann fort: Früher brauchte man mindestens schon 7 Tage nur zum Einleben. Wenn der Mensch in das neue Bad kommt, darf er noch keine Stunde da sein, dann muß er seine Vergangenheit vergessen haben. Vom ersten Augenblick an muß er von dieser berauschenden und überwältigenden Umgebung befangen sein, bis zur letzten Sekunde, bis der Zug abgeht. Der Arbeiter wird bei uns für zwei Mark alles erhalten, sogar die Bademäntel und seinen Strandkorb. Er braucht nichts mitzubringen als seine Leibwäsche.

Reichsorganisationsleiter Pg. Dr. Ley führte ferner aus, daß dieses Projekt nur der erste Schritt sei zur Verwirklichung eines Riesenprogramms, das sich über Jahrzehnte erstrecken und eine ungeheure Ausweitung der Erholungsmöglichkeiten im Festlande, an der Küste und auf den Schiffen bringen werde. Mit einigen weiteren Angaben über bauliche Teilfragen, wie Gestaltung des Festhauses, Anlage einer Mole und über die Gestaltung der Vergnügungsstätten schloß der Reichsorganisationsleiter Pg. Dr. Ley seine für alle Anwesenden außerordentlich anregenden und richtungsgebenden Ausführungen.

Elf Architekten wurden beauftragt. Entwürfe liefern u. a. Prof. Jäger-München, Prof. Fahrenkamp-Düsseldorf, Architekt Klotz-Köln.

Edens Pariser Besuch

Genf, 2. März.

minister Eden suchte sogleich nach seiner An- Genf die Minister Flandin und Paul-Boncour denen er eine längere Unterredung hatte. An- unterhielt er sich mit dem Vorsitzenden des r-Ausschusses, Wasconcellos. Die englischen und en Hauptvertreter trafen sodann wieder bei meinsamen Mittagessen zusammen.

nein besteht der Eindruck, daß Eden eine ab- Haltung einnimmt und daß von englischer Seite keine Anregungen für eine Verschärfung der Sanktionen zu erwarten sind. Während die Petroleumsperre ganz in den Hintergrund getreten ist, wird die Möglichkeit erörtert, die von privater Seite kürzlich vorgeschlagene Schließung der Häfen für italienische Schiffe prüfen zu lassen.

Es ist in diesem Zusammenhang bemerkenswert, daß eine am 23. Februar dieses Jahres von dem Büro der Internationalen Vereinigung der Völkerbundsligen gefaßte Entschließung, in der die Schließung der Häfen für die italienischen Schiffe, das Verbot aller Ausfuhren nach Italienisch-Somiland und Eritrea usw. gefordert werden, Montag mittag im Wortlaut vom Völkerbundssekretariat veröffentlicht worden ist. In englischen Kreisen hört man die Auffassung, daß in Ermangelung eines Antrages einer Regierung der Vorsitzende des Achtzehner-Ausschusses auf diese Entschließung zurückgreifen könnte, um den Ausschuß mit der Frage zu befassen.

Rex-Bewegung gegen Katholische Partei

Brüssel, 2. März.

Der Vorstand der Katholischen Partei hat beschlossen, daß in Zukunft die Zugehörigkeit zur Partei mit der gleichzeitigen Zugehörigkeit zu der jungkatholischen Rex-Bewegung unvereinbar ist, und daß Organisationen der Katholischen Partei in Zukunft nicht mehr mit Organen der Rex-Bewegung verhandeln dürfen.

Diese Stellungnahme, die der vor einigen Monaten vorausgegangenen Verurteilung der Rex-Bewegung durch den belgischen Episkopat folgt, ist darauf zurückzuführen, daß die in mächtigem Aufschwung befindliche politische Bewegung der jungen Katholiken unter Führung Leon Degrelles einen immer schärferen Kampf gegen die Politisierung der Kirche und die Verquickung von Religion und Politik führt.

In der letzten Zeit ist Leon Degrelles mit zahlreichen Enthüllungen an die Oeffentlichkeit getreten, durch die namhafte Führer der Katholischen Partei aufs schwerste bloßgestellt worden sind. Seinen Angriffen gegen den Führer der Katholischen Partei im belgischen Senat, Segers, hat er vor einigen Tagen Aufsehen erregende Enthüllungen über bedenkliche Finanztransaktionen führender Persönlichkeiten des katholischen Boerenbond folgen lassen.

Die bevorstehenden Wahlen werden im Zeichen eines erbitterten Kampfes der jungen katholischen Organisation um politische Geltung stehen. Die allsonntäglich in allen größeren Städten Belgiens stattfindenden Versammlungen Degrelles sind jedesmal überfüllt.

Berlins „Nachtgespenst" unschädlich gemacht

Berlin, 2. März.

Die Berliner Kriminalpolizei hat dieser Tage erneut den 44jährigen gewerbsmäßigen Wohnungseinbrecher Johann Janoschka hinter Schloß und Riegel gebracht. Janoschka, der vor Jahren in Berlin das gefürchtete „Nachtgespenst" war, wurde erst im Sommer 1935 nach Verbüßung einer sechsjährigen Zuchthausstrafe aus der Haft entlassen. Es konnte ihm damals bei einem Bauunternehmer eine Arbeit zugewiesen werden. Eines Tages verließ er ohne Angabe von Gründen die Arbeit und wurde daraufhin auf Grund des Erlasses des Preußischen Ministerpräsidenten über die planmäßige Ueberwachung von Berufsverbrechern unter kriminalpolizeiliche Aufsicht gestellt. Bald aber entzog er sich seiner Anmeldepflicht, um in den Nächten sein altes Treiben wieder aufzunehmen.

Janoschka hatte sich nach Verlassen seiner Arbeitsstelle stets von abends 9 Uhr bis morgens 6 Uhr in seiner Wohnung aufzuhalten. Bei den ersten beiden Kontrollen trafen ihn die Kriminalbeamten auch an, jedoch bereits bei der dritten Kontrolle wurde festgestellt, daß er aus seiner Wohnung verschwunden war. Eine umfassende Fahndung nach ihm konnte jetzt nach einigen Wochen mit seiner Festnahme im Berliner Norden abgeschlossen werden.

Skiläufer bei Innsbruck verunglückt und vermißt

Innsbruck, 2. März.

Sonntag mittag riß bei Arams, westlich von Innsbruck ein Schneebrett von Dreihundert Meter Breite, das sich plötzlich ablöste, zwei Skiläufer aus Innsbruck mit sich in die Tiefe. Der eine Skiläufer konnte sogleich unversehrt geborgen werden, der andere war, obwohl die ganze Nacht hindurch nach ihm gesucht wurde, bis Montagfrüh noch nicht gefunden worden.

Streik in der polnischen Textilindustrie

Warschau, 2. März.

Die Textilarbeiter in Lodz beschlossen in Massenversammlungen, vom heutigen Montag ab in allen Fabriken, die einen Kollektivvertrag nicht unterzeichnet haben oder ihn nicht anwenden, in Streik zu treten. Der Streik erstreckt sich auf die größten Textilfabriken von Lodz, Tomaszow, Zdunska Wola und Pabianice und umfaßt etwa 60 000 Arbeiter.

12 626 000 Arbeitslose in den USA

Washington, 2. März.

Der amerikanische Gewerkschaftsverband veröffentlicht eine Aufstellung über die Arbeitsmarktlage in den Vereinigten Staaten, derzufolge die Zahl der Arbeitslosen im Januar 1936 auf 12 626 000 geschätzt wird. Gegen den Vormonat ergibt dies eine Zunahme um 1 229 000 Arbeitslose. Diese Zahl stellt die größte Zunahme der Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten im Monat Januar während der letzten 5 Jahre dar.

Schi-Meisterschaften der NSDAP in Schreiberhau

Das Springen wurde zu einem Glanzpunkt des Winterporttreffens. Die Himmelsgrundschanze befand sich trotz leichten Schneeregens in gutem Zustand Allerdings war der Schnee stumpf, so daß Rekordweiten nicht erzielt wurden. Die Leistungen waren durchweg gut, vor allem auch bei der HJ. Es ist bemerkenswert, daß die Haltung fast aller Jugendlichen tadellos war, obwohl für die HJ keine Wertungsnote gegeben wurde.

Unter den 5000 Zuschauern waren auf der Ehrentribüne u. a. auch Reichssportführer von Tschammer und Osten, Stabschef Lutze, Reichsjugendführer Baldur von Schirach, Reichsführer SS Himmler, Korpsführer Hühnlein und Vertreter von Partei, Staat und Wehrmacht anwesend. Die Schlesier Kohl und Adolf bewältigten in tadelloser Haltung 54, 52 bzw. 52, 49 (gestürzt), Eichhorn-Thüringen sprang 52½, Neu (Hochland) sogar 57½, Josef Pfeffer (Hochland) 57 Meter, Gantner (Hochland) 51 Mtr.

In der allgemeinen Klasse gefiel am besten der Thüringer SA-Mann Oskar Weisheit mit 49,5 und 53 Metern bei sehr schöner Haltung und guter Vorlage. Hans Marr vergab seine Siegesaussichten, als er nach einem 47-Meter-Sprung im zweiten Gang bei 56 Metern stürzte. Ansprechend waren auch die Sprünge des Sachsen Häckel, der 43 und 52 Meter erreichte. Sein Landsmann Schneidenbach erzielte 47 und 54,5. Erich Recknagel-Thüringen stand 48,5 stürzte aber bei 58 Metern. Dies wäre sonst die größte Weite gewesen. Gut war auch der Sachse Czermak mit 51 und 54,5. Im zweiten Gang stürzte er allerdings. Ferner Gumbold (Hochland) mit 46 und 51 Meter. Peter Zeller (Hochland) stürzte bei 46 Metern im ersten Gang, erreichte dann 53 Meter. Er hinterließ ebenfalls durch saubere Haltung einen guten Eindruck.

Reichssportführer von Tschammer und Osten war es selbst, der nach dem ersten Durchgang durch das Mikrophon das Ergebnis des vorhergegangenen Langlaufs verkündete.

Der Abfahrtslauf, der für Montag angesetzt war, wurde des vereisten Hanges wegen ganz abgesagt.

Sprunglauf: Allgem. Klasse: 1. Oskar Weisheit-SA-Gruppe Thüringen Note 214,7, Sprünge 49,5 und 53 Meter, 2. Schneidenbach-SA-Gruppe Sachsen Note 213, 47 und 54,1 Meter, 3. Heindorf-SA-Gruppe Niedersachsen Note 203,2, 46 und 49 Meter, 4. Häckel-SA-Gruppe Sachsen, 201,2, 43 und 52 Meter, 5. Böhm-NSKK Hochland, Note 199,4, 42,5 u. 52 Meter, 6. Zschörig-SS-Oberabschnitt Süd 199,4 45 und 51 Meter, 7. Kuhn-SA-Gruppe Sachsen 196,4, 45 und 49,5 Meter, 8. Steinwender-SS-Sammelstelle 192,4. 47,4 und 47 Meter.

Hitlerjugend, Jahrg. 20/21: 1. Georg Kohl-Gebiet Schlesien 54 und 52 Meter, 2. Haseidl-Gebiet Hochland 49, 45 Meter, 3. Schweighofer-Gebiet Hochland 44 und 45,5 Meter; Jahrg. 18/19: 1. Eichhorn-Geb. Thür. 47 und 52 Meter, 2. Karg-Hochland 46 und 51 Meter, 3. Rudi Kranz-Geb. Baden 46 und 48 Meter; Jahrg.: 17: 1. Pfeifer-Geb. Hochland 53 und 57 Meter, 2. Wolfgang-Geb. Württemberg 35,5 und 45,5 Meter, 3. Gärtner-Südbayer. Ostmark 31,5 und 42 Meter.

*

SA-Gruppe Hochland siegt im Mannschaftslauf

Jede Mannschaft bestand auf fünf Mann, von denen ein Führer und drei Mann gewertet wurden. Die Strecke war nicht allzu schwer. Der Führer und Reichskanzler hat hierfür einen Wanderpreis gestiftet. Die Klasse A hatte 18, die Klasse B 12 und die HJ 6 Kilometer zurückzulegen. In der Klasse A hatte die SA-Gruppe Hochland I bald einen Vorsprung von 2 Minuten und siegte in 1:36,06 vor NSKK I 1:39,55.

Ergebnis des Mannschaftslaufes: Klasse A, 18 km: 1. SA-Gruppe Hochland I 1:36,06, 2. NSKK I 1:39,55 3. SS-Oberabschnitt Südwest II 1:40,01, 4. NSKK IV 1:42.16,6, 5. SS-Oberabschnitt Südwest III 1:42:31,7, 6. SA-Gruppe Schlesien I 1:44,34.

Klasse B: 12 km: 1. NSKK V 1:09,57,9, 2. SA-Gruppe Bayern-Ostmark I 1:13,21,3, 3. SA-Gruppe Hochland IV 1:14.45,8, 4. SS-Oberabschnitt Südwest II 1:15,14,8, 5. NSKK VI 1:15.20, 6. SA-Gruppe Bayern-Ostmark II 1:16,35,1.

HJ-Jahrgang 1917/19, 6 km: 1. Gebiet 20 Württemberg 43:18,3, 2. Gebiet 21 Baden 45:02,7, 3. Gebiet 19 Hochland 52:37, 4. Gebiet 22 Bayern-Ostmark 54:37, 5. Gebiet 16 Sachsen 55:23, 6. Gebiet 4 Schlesien 59:09.

Polnischer Schi-Sieg

Studentenländerkampf gegen Deutschland.

Einen Schiländerkampf mit Mannschaftswertung trugen am Wochenende die Studenten von Deutschland und Polen in Zakopane aus. Die Begegnung endete mit einem Siege der polnischen Hochschüler, die drei von den vier Wettbewerben gewannen. Lediglich im Slalom konnte Deutschland durch E. Lantschner zu einem Siege kommen und ließen in der Mannschaftswertung mit 369:354 Punkten die Polen hinter sich. Im Abfahrtslauf belegte der polnische Olympia-Teilnehmer Czeck in 5:00,8 den ersten Platz. In der Mannschaftswertung waren hier die Polen mit 328:298 Punkten überlegen. Dabei gab es einen Zwischenfall. Der Deutsche Stark war ordnungsgemäß gestartet, traf jedoch nicht am Ziel ein. Sofort ausgesandte Rettungsmannschaften konnten ihn nicht auffinden. Erst am Abend stellte sich heraus, daß Stark sich verlaufen hatte und auf tschechisches Gebiet geraten war. Auch in der alpinen Kombination konnte Polen mit 333:327 Punkten den Sieg an sich reißen. Bester der Kombination war Czech vor Lantschner. Czech entpuppte sich auch als bester Springer. Er belegte mit 45,5 und 46 Meter und der Note 154 den ersten Platz vor Dehmel-Deutschland mit Note 146 und Weiten von 44 und 45 Meter.

Deutsche Billardmeisterschaft in Wattenscheid

Als um 16 Uhr durch den Gaufachamtsleiter Fischer die Deutsche Meisterschaft der 2. Klasse eröffnet wurde, hatten sich schon zahlreiche Zuschauer eingefunden, deren Zahl in den Abendstunden zu einer beängstigenden Fülle anstieg. Neben den maßgebenden Leuten des Billardsportes waren auch die Spitzen der Behörden und der Partei vertreten. Die Zuschauer kamen auch reichlich auf ihre Kosten, denn das Gebotene übertraf bei weitem das Erwartete.

In ganz großer Form war der Favorit und Lokalmatador Grond, der in beiden Partien den klotzigen Durchschnitt von 50 erreichte. Außer ihm blieb nur noch Greitemeier ungeschlagen. Greitemeier erzielte auch mit 190 Punkten die höchste Serie des Tages.

Die einzelnen Resultate:

Greitemeier — Nachbarschulte
400:174, 28,53:10,24, 116: 33 HS.
Rebensburg — Böcker 400:364, 17,39:15,83, 114:133 HS.
Grond — Weiß 400: 61, 50,00: 7,63, 158: 17 HS.
Kaiser — Dorn 400:250, 23,53:14,71, 104: 69 HS.
Nachbarschulte — Rebensburg
400:321, 25,00:20,06, 117: 59 HS.
Greitemeier — Böcker 400:173, 30,77:14,42, 190: 45 HS.
Weiß — Kaiser 400:261, 50,00:32,63, 175: 76 HS.
Grond — Dorn 400:326, 50,00:40,75, 152:159 HS.

Meisterschaften im Bezirk Minden

In Bielefeld kamen vor gutem Besuch die Endkämpfe der Amateurboxer des Bezirks Minden zum Austrag. In allen Gewichtsklassen gab es spannende Kämpfe, deren hervorstechendes Merkmal das ausgezeichnete Abschneiden der Herforder Boxer war, wenn auch Hebrock im Bantamgewicht nach seinem Punktsiege über Eckel-Bielefeld wegen zu langer Bandagen der Sieg abgesprochen wurde. Bezirksmeister wurden Prasuhn-Herford, Eckel-VfB Bielefeld, Schermuzki-Arminia Bielefeld, Pörtner-Herford, Meier-Herford, Ellerbrock-VfB Bielefeld und Hönemann-Bünde. Der Kampf im Halbschwergewicht fiel aus. In zwei Einlagekämpfen zeigten die beiden deutschen Meister Murach-Schalke und Schmedes-Dortmund technisch sehr feine Leistungen. Murach siegte über Schneider-Bochum hoch nach Punkten, und in der gleichen Weise fertigte Schmedes seinen Gegner Müller-Schalke ab.

Alte Olympiasieger Ehrengäste in Berlin

Das Organisationskomitee für die 11. Olympischen Spiele hat sämtliche Adressen ehemaliger deutschen Olympiasieger, die einmal für ihr Vaterland eine goldene, silberne oder bronzene Medaille errungen haben, festgestellt und wird ihnen Olympiastadion-Pässe und Dauerkarten zustellen. Sie sollen während der großen Tage im August Gäste des Organisationskomitees sein.



Berlin im Zeichen der Olympia

Die kommenden Olympischen Spiele prägen der Reichshauptstadt Berlin bereits ihren Stempel auf. An der Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche geht dieser Olympia-Kiosk seiner Vollendung entgegen. Schon in Kürze wird man hier mitten im Großstadtverkehr jegliche Auskunft erhalten können. (Presse-Bild-Zentrale-M.)

Ausbau der BDM-Sportarbeit.

Das Jahr 1936 bringt als Jahr des Deutschen Jungvolkes auch für den BDM. die Aufgabe, die dem Jungvolk entsprechende Organisation, die Jungmädel, in noch stärkerem Maße als bisher zu erfassen und zu schulen Denn während der BDM. gerade wie die Hitler-Jugend Auslese bleiben soll, werden künftig bei den Jungmädeln alle deutschen Mädel zwischen zehn und vierzehn Jahren Aufnahme finden, um hier durch das Erlebnis der Kameradschaft, durch Fahrt, Spiel und Sport in den Geist der nationalsozialistischen Weltanschauung eingeführt zu werden.

Schon in den vergangenen Jahren trug die Sportarbeit des BDM. wesentlich dazu bei, den Typ des deutschen Mädels von heute zu formen. Im vergangenen Jahr wurde mancher Außenstehende von der Notwendigkeit einer körperlichen Ertüchtigung der Mädel überzeugt. Die Lehrgänge und Lager, Kurse und Sportfeste sind der beste Beweis dafür gewesen, daß die BDM.-Sportarbeit nichts mit Vermännlichung und Nachahmung der Jungenerziehung zu tun hat. Sportarbeit soll frisch und leistungsfähig machen, soll Freude geben, Freude am Einsatz, an der eigenen Kraft und Geschicklichkeit und an der Gemeinschaft mit den Kameradinnen. Straff, aber nicht militärisch; fröhlich, aber nicht oberflächlich, verantwortungsbewußt, aber nicht gedrückt; voll Lebenskraft, aber nicht zuchtlos, soll ein BDM.-Mädel sein.

Der lebendigste Beweis dafür, daß auch die kleinste Einheit im Bund die Forderungen unserer Zeit verstanden hat, sind die 342 Untergausportfeste und das Reichssportfest des BDM. gewesen. Wenn im Jahre 1934 der Reichssporttag des BDM., gauweise durchgeführt, vor allem für die Körpererziehung im BDM. werben sollte, so waren die Untergausportfeste 1935 bereits wirklich Feste für die Mädels selbst. Nicht ausgerichtet auf Propaganda, sondern auf Erlebnis und Freude, gaben sie ein rechtes Bild von der zuchtvollen Disziplin aller Teilnehmerinnen. Noch vor zwei Jahren wären Aufmärsche in einer solchen selbstverständlichen Disziplin nicht möglich gewesen, wie wir sie im vorigen Jahr auch im kleinsten Landuntergau erlebten. Das ist kein Drill, das ist gelebte Gemeinschaft und äußerer Ausdruck einer Haltung.

Klein schlug Griselle nach Punkten

Den achten Berufsboxkämpfen in der Solinger Stadthalle wohnten nicht weniger als 1800 Zuschauer bei, die in den leichten Klassen recht guten Sport geboten bekamen. Leider konnte der Hauptkampf im Schwergewicht nicht recht gefallen. Der Solinger Erwin Klein (174 Pfund) hatte den Franzosen Griselle (188 Pfund) zum Gegner, der aber von seinem früheren Können viel eingebüßt hat und kein gleichwertiger Gegner für den jungen Deutschen war. Klein hätte bei energischerem Nachsetzen vielleicht schon in den ersten Runden einen entscheidenden Sieg davontragen können, war aber etwas zu vorsichtig. Griselle bewies lediglich große Härte im Nehmen, strengte sich aber sonst nicht übermäßig an.

Weit besser gefielen die Rahmenkämpfe und hier vor allem das Treffen der Bantamgewichtler Ramscheid-Solingen und Schäfer-Dortmund. Dieser Schlußkampf verföhnte mit der schwachen Partie der Schwergewichtler. Vier Runden lang zeigten beide eine ausgefeilte Technik, dann mußte der Kampf leider wegen einer Augenverletzung von Schäfer zu Gunsten von Ramscheid abgebrochen werden, der auch nach Punkten in Führung lag. — Der Kölner Weltergewichtler Prodel kam gegen den Lüdenscheider König zu einem überlegenen Punktsieg, dagegen konnte Zicho-Hamm im Leichtgewicht gegen Tabat-Köln einen entscheidenden Erfolg davontragen. Zicho mußte zwar in der ersten Runde bis fünf zu Boden, wahrte aber in der zweiten Runde seine Chance. Tabat wurde schwer am Kopf getroffen und wurde nach mehreren Niederschlägen bei einem fünften Volltreffer stehend ausgezählt!

Sonstige Sportnachrichten

Hartkopp verlor in Paris.

Im Pariser Wagramsaal traf der Berliner Halbschwergewichtler Helmut Hartkopp in einem Zehn-Rundenkampf auf den französischen Meister Charles Rutz. Gleich zu Beginn mußte Hartkopp durch schwere linke Gerade und mehrere Kinnhaken bis „acht" zu Boden. In der fünften Runde gab der Deutsche den für ihn aussichtslosen Kampf auf. — Frankreichs Europameister im Federgewicht, Maurice Holtzer, verteidigte seinen Titel mit Erfolg gegen Jo Parisis, den er in 15 Runden glatt nach Punkten schlug.

Pferdesport

Unsere Vorausjagen:

Enghien.

1. R.: Grain de Cafe — Koupole; 2. R.: Belfort — Mashonaland; 3. R.: Quebeck — Pull Over; 4. R.: Carton — Clair Matin II; 5. R.: Jean de la Lune — Guidon; 6. R.: Bireme — Grain de Cafe.

Nizza.

1. R.: Serifontaine — Larigot; 2. R.: Arelius — Cranbild; 3. R.: East Anglia — King Kong; 4. R.: Seconde — Lagoon.

Sonntag morgen 11 Uhr entschlief nach langer Krankheit mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Albert Arens

im Alter von 66 Jahren, wohlvorbereitet durch einen christlichen Lebenswandel.

Um stille Teilnahme bitten:

Herne-Börnig, den 2. März 1936.

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 4. März 1936, nachm. ¼4 Uhr vom Sterbehause, Castroper Str. 158, aus statt. — Das Seelenamt ist Mittwoch morgen 7.45 Uhr in der Pfarrkirche Börnig-Sodingen.

Am Freitag, dem 6. März, um 16 Uhr, findet der Verkauf der bisher nicht abgeholten Fundgegenstände in unserem Betriebsbüro, auf dem Rhode 1, statt.

Herne, den 2. März 1936.

Straßenbahn Herne-Castrop-Rauxel.

Anzeigen

für alle Zeitungen und Zeitschriften

des In- und Auslandes vermitteln zu **Originalpreisen**

Koethers & Röttsches

Druck und Verlag des Herner Anzeigers

Hermann-Göring-Straße 8, neben dem Postamt

Bevollmächtigte Vertreter der Standard-Reklame G. m. b. H.

Berlin SW 11, Europahaus.

Vom Werberat der deutschen Wirtschaft als Anzeigenmittler anerkannt

Sorgfältigste Erledigung!

Die Freude in Ihrer neuen Wohnung

ist größer, wenn Sie täglich eine gute Tageszeitung lesen. Bestellen Sie den Herner Anzeiger!

Hauptschriftleiter Dr. Leo Reiners, Herne.

Verantwortlich für Politik Dr. Arth. Ruppert, Gelsenkirchen, für Kommunalpolitik und Lokales Dr. Leo Reiners, Herne, für Unterhaltung Franz Bruns, Gelsenkirchen, für Sport Jos. Möller, Herne, für Anzeigen i. V. Jos. Lippmann, Herne. Bildverantwortliche: Ressortleiter. Berliner Vertreter Dr. E. Häfner, Berlin. Beiträge sind an die Schriftleitung (Herne, Hermann-Göring-Str. 8), nicht an ihre einzelnen Mitglieder zu richten. D. A. I. 36. über 3500. — Druck und Verlag: Koethers & Röttsches, Herne. Z. Zt. ist Preisliste Nr. 5 gültig. — Mengenstaffel E.

Gewinnauszug

5. Klasse 46. Preußisch-Süddeutsche (272. Preuß.) Klassen-Lotterie

Ohne Gewähr — Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich hohe Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

19. Ziehungstag — 29. Februar 1936

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

4 Gewinne zu 10000 M. 220678 226892
4 Gewinne zu 5000 M. 226711 321169
6 Gewinne zu 3000 M. 75319 85162 300467
4 Gewinne zu 2000 M. 62165 70820
56 Gewinne zu 1000 M. 1676 40094 48404 48668 99871 113378 117944 120346 129698 167408 167843 203948 209582 215202 234530 253204 255936 279559 301743 307504 315953 316826 323596 331815 345704 350297 350463 378369
112 Gewinne zu 500 M. 5849 14030 15358 17198 30607 34204 51464 54891 55496 56928 61557 67130 69253 74083 76085 83284 84776 89094 91713 98766 116601 126203 142435 148580 156947 176657 184213 191059 196423 201544 214505 220391 231988 234733 242490 252275 257883 262732 267193 272702 278496 296454 300993 307034 327896 344016 353863 357037 360460 377603 385761 386800 388520 389205 392605 394063
402 Gewinne zu 300 M. 2323 4897 5277 7542 11553 14432 18749 21214 26502 28509 29693 30926 30927 30958 36263 36381 36507 36576 41797 42386 43043 46244 47961 49922 51926 60574 61920 66076 66594 66221 69591 74703 76662 77888 85929 87339 88867 91256 91654 93196 94601 94763 96206 98540 98863 99322 99497 100070 103242 103322 106579 109129 110115 112576 113883 114890 118153 118403 118860 120556 126004 127352 131716 134298 135869 139346 142920 143657 146275 147169 147192 148219 150286 150552 152918 154359 154878 158373 158554 160295 166292 167800 169012 173572 178406 181885 186004 194006 194085 195053 197625 203025 204062 205568 207543 207927 207754 208925 212335 213077 213673 213743 216507 216799 217150 218902 219458 220430 220760 220836 222005 230697 230997 231657 232710 233227 236907 238183 238185 245299 245522 249226 250929 251469 252128 257012 265025 265868 269230 270671 272044 275447 278099 278425 280935 281126 284918 284989 285795 286709 288053 288734 292563 293291 294144 296786 301057 301452 303924 308098 309865 310975 311539 314279 316507 317594 319522 321352 321609 324523 329826 330544 334487 337252 340689 340794 340928 343637 344219 347315 348358 349217 351738 352345 354014 354928 355277 355349 355499 355809 357412 357699 359456 359478 363066 363964 364583 365768 366901 369002 372089 374152 379268 379678 384056 386637 388763 389904 392476 395673 395929

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

12 Gewinne zu 5000 M. 26701 110885 262807 301650 371330 388918
10 Gewinne zu 3000 M. 145524 191992 317626 360246 378350
10 Gewinne zu 2000 M. 73893 113897 138554 198054 239854
46 Gewinne zu 1000 M. 17049 18155 19047 20337 22314 27478 43396 54443 55517 58624 129790 144776 150177 194453 199322 202795 216461 245044 253830 304398 312391 319178 331238 351272
74 Gewinne zu 500 M. 25864 29725 32908 53046 76189 102708 119694 123516 127129 129192 135766 139192 151402 160533 172986 184122 186045 193559 196867 196350 200762 262928 291934 298770 307853 312664 315585 322284 333715 352511 361726 374094 379187 386712 392175 396066 396398
274 Gewinne zu 300 M. 3628 9638 10975 11255 11317 13182 13562 14191 17170 17288 17548 19814 21783 24632 27368 28088 33527 33919 34347 37766 43277 49175 49676 50801 58711 63430 65859 73202 74108 78203 78560 81571 84785 88514 90014 93227 93343 94856 96504 98247 98942 118310 119537 126262 127189 128717 129515 133400 138707 144560 150307 152806 154606 156260 161378 163154 165255 166417 172440 180212 180807 181646 184919 189797 193302 199960 200732 213861 214161 214571 214619 217279 218396 221570 224061 224581 230353 231826 235703 236378 240831 241638 242447 251349 254011 256654 257322 257912 258008 259882 261857 263089 272827 273926 276238 284765 285410 298328 299881 300616 301630 304812 312779 315226 324294 325237 328488 330903 337249 338942 342352 344560 346169 348675 349685 357847 359589 362435 363526 364396 368137 368553 368623 369879 372625 378123 378164 379193 379271 380035 387223 389394 391150 397076 397371 397489 397931

Im Gewinnrade verblieben: 2 Gewinne zu je 100000, 2 zu je 50000, 2 zu je 30000, 6 zu je 20000, 42 zu je 10000, 84 zu je 5000, 144 zu je 3000, 362 zu je 2000, 1 88 zu je 1000, 1792 zu je 500, 6734 zu je 300 Mk.

Herner M.G.V. „1862 Sangeslust"

Chorleiter: A. Merkelbach — Vereinsführer: M. Tillmann

Chor- und Orchesterkonzert

Donnerstag, den 5. März 1936, pünktlich 20.15 Uhr im Saalbau Strickmann, Shamrockstraße.

Mitwirkende:

Trude Rösler, Witten, Alt

Wilhelm Leiseifer, Tenor, vom Reichssender Köln

Das Herner Sinfonie-Orchester, Leitung: A. Eichler, Musikdirektor

Karten sind zu haben in den Vorverkaufsstellen: Hirdes, Ostentor, Schulte-Kortnack, Köhler und Hocevar. Außerdem noch an der Abendkasse. Die passiven Mitglieder wollen ihre Eintrittskarten im Vereinsheim Hirdes abholen.

Hamburger

Reis: In Siam, Se... Aufwärtsbewegung der ... Nachfrage weitere Forti... nominell unveränderten ...

Baumwolle: Steti... rougish Bremer Klausel ... Bremer Klausel Standard ...

Kaffee: Der Kaff... stetig. Weder in den Ang... Forderungen für Lokowa... getreten. Die Hamburge... 29. Februar ergab einen ...

Kinderwagen GROSSE AUSWAHL **Heiland**

Herne, Bahnhofstraße 3a — 3c

Auf Wunsch Zahlungserleichterung.

Sommersprossen — wie unschön — werden schnell und sicher über Nacht durch „Venus" beseitigt. 160, 3.00, 3.50. Jetzt auch B. extra verstärkt in Tuben RM 1.95. Gegen Pickel, Mitesser Venus Stärke A. Ärztlich empfohlen.

Drogerie F. Klische, Bahnhofstraße 56 u. 145
Drogerie Kottsieper, Bahnhofstraße 82
Drogerie Husemann, Von-der-Heydt-Str. 25

Anfertigung feiner

Familien-Drucksachen

für alle Gelegenheiten.

Schnelle Lieferung.
Niedrige Preise.

Buch- und Kunstdruckerei

Koethers & Röttsches

Herne, Hermann-Göring-Str. 8, neben dem Postamt.

Nähmaschinen-, Sprechapparat- und Fahrrad-

Reparaturen

führt prompt und preiswert aus

Ersatzteile aller Art

Rob. Neumann

Von-der-Heydt-Straße 1. Ruf 522 28

Gebrauchtes

Schlafzimmer

echt Eiche, gut erhalt., umständehalber, billig geg. bar zu verkauf. Off. u. E L 112 an d. H. Anzeig.

Junge

Stenotypistin

vorläuf. stundenweise gesucht. Off. u. H K 113 an d. H. Anzeig.

Junge, tüchtige

Friseuse

in angen. Dauerstellung sof. ges. Salon Wehner, Bochum, Wiemelhauser Straße 77.

Kruzifixe

Weihwasserkessel

in großer Auswahl

Buchhandlung Koethers & Röttsches

Hermann-Göring-Straße 8

Jg., fleißiges

Mädchen

ges., w. zu Hause schlafen kann. Zu erfragen im Herner Anzeiger 543a

4-Zimmer-Wohnung

Friedensmiete 24 Mk., z. 1. 4. zu vermieten; evtl. geteilt. (543a

Näheres im Herner Anzeiger

Schöne

2-Zimmer-Wohnung

(Altbau) z. 1. 4. an ruh. Leute zu vermieten. Angeb. u. J K 99 an d. H. Anzeig.

Großes leeres

Zimmer

zu verm. (544a Zu erfragen im Herner Anzeiger

A. B. C.-Branche sucht in der Privatkundschaft bestens eingeführte

Verkäufer

für Herne und Wanne-Eickel. Es wollen sich nur tüchtige, an intensives Arbeiten gewöhnte Kaufleute bewerben, die an gutes Verdienen gewöhnt und im Besitze guter Garderobe sind. Gewerbeschein erforderlich. Angebote unter G. L. 108 an den Herner **Anzeiger.**

1 Ladenlokal

mit 4-Zimmer-Wohnung Herne-Sodingen, Kirchstraße 67, zum 1. 4. billig zu vermieten.

Ph. Rehkopp, Bauunternehmer, Herne-Sodingen.